Die Berliner Umweltzeitung Dezember 2023 / Januar 2024

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen Landesverband Berlin

Ortstermin im Klärwerk: Was ist im Berliner Klärwasser? Seite 6

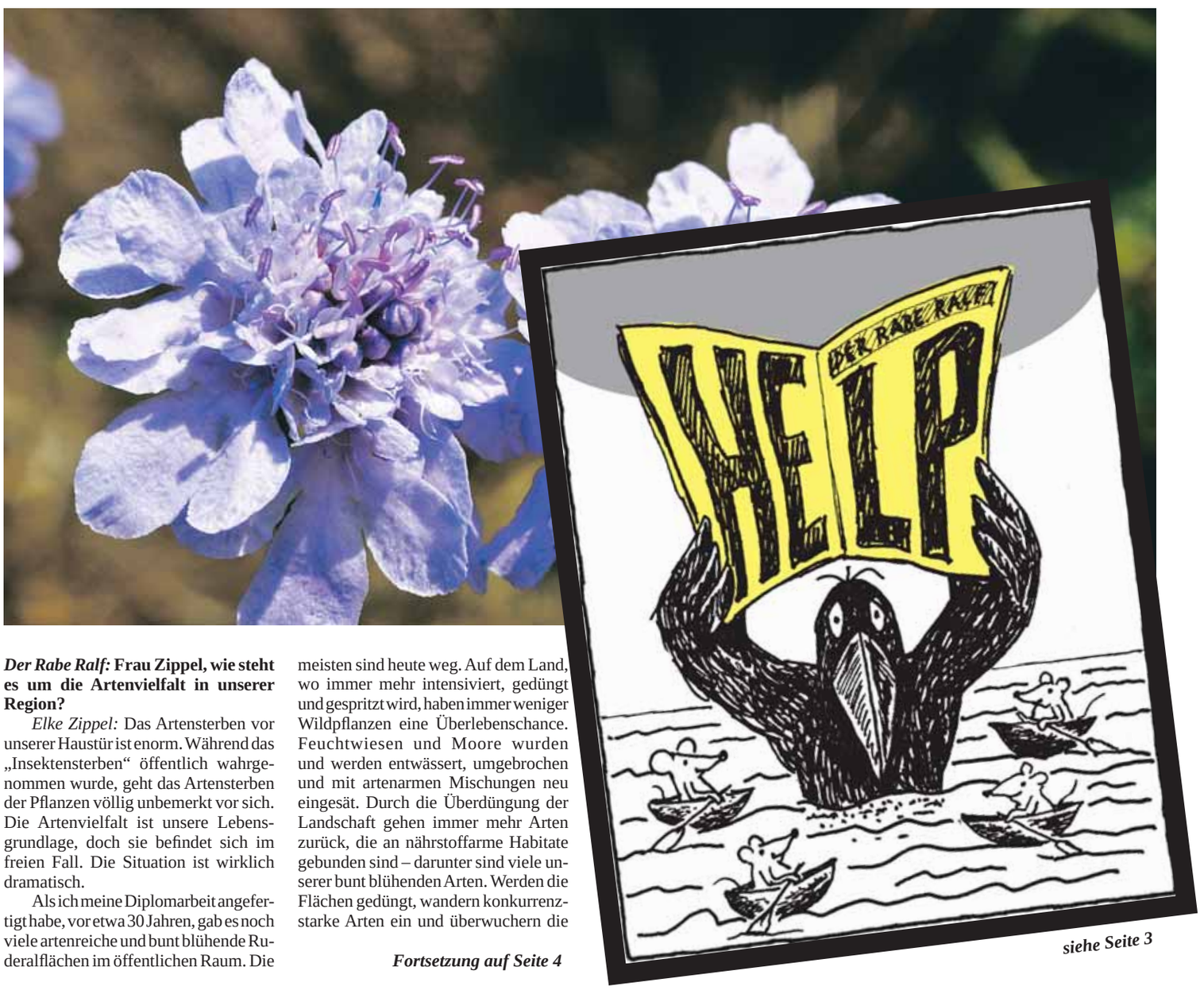
Bittersüßer Welthandel: Was stimmt nicht mit der Schokolade? Seite 10

Ausstellung „Klima X“: Was wäre, wenn wir nicht scheitern? Seite 15

ZKZ 14194 PVSt + 2 Deutsche Post AG – VI (2023) – Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47, -0 • 34. Jahrgang, Nr. 237

„Artenschutz gibt es nicht im Baumarkt“

Für den Schutz der Biodiversität ist genaues Wissen nötig, sagt Biologin Elke Zippel vom Botanischen Garten Berlin



Der Rabe Ralf: **Frau Zippel, wie steht es um die Artenvielfalt in unserer Region?**

Elke Zippel: Das Artensterben vor unserer Haustür ist enorm. Während das „Insektensterben“ öffentlich wahrgenommen wurde, geht das Artensterben der Pflanzen völlig unbemerkt vor sich. Die Artenvielfalt ist unsere Lebensgrundlage, doch sie befindet sich im freien Fall. Die Situation ist wirklich dramatisch.

Als ich meine Diplomarbeit angefertigt habe, vor etwa 30 Jahren, gab es noch viele artenreiche und bunt blühende Ruderalflächen im öffentlichen Raum. Die meisten sind heute weg. Auf dem Land, wo immer mehr intensiviert, gedüngt und gespritzt wird, haben immer weniger Wildpflanzen eine Überlebenschance. Feuchtwiesen und Moore wurden und werden entwässert, umgebrochen und mit artenarmen Mischungen neu eingesät. Durch die Überdüngung der Landschaft gehen immer mehr Arten zurück, die an nährstoffarme Habitate gebunden sind – darunter sind viele unserer bunt blühenden Arten. Werden die Flächen gedüngt, wandern konkurrenzstarke Arten ein und überwuchern die

Fortsetzung auf Seite 4

siehe Seite 3

Liebe Leserinnen, liebe Leser! 2023 war für die Menschheit und den Planeten nicht das beste Jahr. Krieg, Terror und Umweltkatastrophen bestimmten die Nachrichten. Kommen einem die eigenen Probleme da nicht klein vor? Allerdings sind es existenzielle Probleme: Der Rabe Ralf ist im Sinkflug. Wenn er 2024 nicht auf finanziell festen Beinen landet, müssen wir zum Jahresende die Redaktion schließen. Lesen Sie dazu den Aufruf eines der Rabe-Ralf-Gründer auf Seite 3.

Editorial

Dass wir uns für eine Welt einsetzen, in der es gerechter, friedlicher und ökologischer zugeht, können Sie auch dieser Ausgabe entnehmen. Ob wir ganz ohne Herrschaft über Mensch und Natur auskommen können, wie es die Macher des Übertage-Podcasts auf Seite 16 fordern, bleibt abzuwarten. Dass Frieden auf der Erde auch Frieden mit der Erde bedeutet, können Sie auf Seite 18 nachlesen. Über einen Ort, wo Menschen schon heute gemeinsam an einer solchen Zukunft arbeiten, berichten wir auch diesmal auf der Gemeinschaftsgarten-Seite 25.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir wünschen Ihnen frohe Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Bleiben Sie hoffnungsvoll, wir bleiben es auch. Schicken Sie uns wie immer Lob, Kritik und Anregungen. *Die Redaktion*

Aus dem Inhalt

Umweltfestival 2
Rabenrettung 3
Artenschutzwissen 4
Störche 5
Klärwasser 6
Vielfalt der Stadtnatur 7
Adventsökomarkt 8
Sensenkurse. 8
Jahresendwanderung 9
Schokolade 10
Gentechnik-News 11
Fahrradstraßenrückbau 12
Alternative Nobelpreise 13
Vernunft und Fortschritt 14
Ausstellung „Klima X“ 15
Podcaster im Interview 16/17
Militarisierung 18
Riace-Urteil. 19
Gemeinschaftsgarten 25

Rezensionen, Filmkritiken, Ausstellungskritiken 20-23, 26/27
Ralf kocht 24
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum/Leserbriefe/Spartipp . . 30
Umwelt-Adressen 31

Fußball schlägt Umwelt

Wer darf 2024 am Brandenburger Tor feiern? / Offener Brief

Das UMWELTFESTIVAL am Brandenburger Tor muss 2024 dem „Fan Festival UEFA EURO 2024“ weichen. Im 29. Veranstaltungsjahr wird das Umweltfestival vorverlegt und findet nicht traditionsgemäß rund um den Tag der Umwelt (5. Juni) statt, sondern am 28. April 2024.

Besonders ärgerlich ist das, weil das Fan-Festival erst am 14. Juni zum Auftaktspiel der Fußball-Europameisterschaft eröffnet wird, zwei Wochen nach dem eigentlich vorgesehenen Termin für das Umweltfestival (2. Juni). Der Grund für die Verlegung des Umweltfestivals sind sechs Wochen andauernde Absperrmaßnahmen zum Aufbau der Fanmeile am Brandenburger Tor sowie auf der Straße des 17. Juni. Laut der landeseigenen Website Berlin.de wird die „Mutter der Fanmeilen“ aufgebaut: Das Brandenburger Tor soll in das „größte Fußballtor der Welt“ und die Straße des 17. Juni in einen „Pop-up-Park“ mit 20.000 Quadratmetern Kunstrasen verwandelt werden. Und warum? Weil die UEFA laut Moritz van Dülmen, Geschäftsführer der Kulturprojekte Berlin GmbH, ein sogenanntes „Spectacular“ fordert.

Enorme Kosten

Den Umwelt- und Naturschutzverband GRÜNE LIGA Berlin e.V. trifft das Spectacular und die damit verbundene sechswöchige Absperrmaßnahme doppelt schwer. Aufgrund der Verschiebung ist der gemeinnützige Verband mit Mehrkosten für die Sicherheitsmaßnahmen konfrontiert, weil langjährig bestehende Partnerschaften zur Teilung der Kosten diesmal nicht geschlossen werden können und weil mit einem erhöhten Kommunikationsaufwand gerechnet werden muss, um Stammgäste und Aussteller*innen über die Vorverlegung hinreichend zu informieren. Bewährte Partnerschaften wie die mit der Fahrradsternfahrt des ADFC Berlin, die seit 1995 traditionell auf dem Umweltfestival endet, stehen auf der Kippe.

Grundsätzlich sind Veranstaltende am Brandenburger Tor und auf der Straße des 17. Juni mit hohen Sicherheitsanforderungen (Umzäunung des Veranstaltungsgeländes, Aufstellen von Überfahrsperren) und damit einhergehenden enormen Kosten konfrontiert. Eine Unterstützung bei der Bewältigung dieses finanziellen Aufwands hat die Stadt Berlin bisher nicht vorgesehen. Ganz im Gegenteil wurden Ideen wie eine dauerhafte Umzäunung des Tiergartens aus Wildtierschutzgründen abgewehrt und zurückgewiesen. Für nichtkommerzielle Veranstaltungen wie das Umweltfestival, die ohne Eintritt und Zugangsbarrieren stattfinden, steigt der finanzielle Druck daher Jahr für Jahr. Dabei sendet das Umweltfestival eine klare Botschaft für ein zukunftsfähiges Berlin und bietet durch den niedrigschwelligen Zugang eine Plattform für zivilgesellschaftliche Organisation und ehrenamtliche Initiativen, die ihre Arbeit für Nachhaltigkeit, Klima-, Umwelt- und Naturschutz – also für die Zukunft – präsentieren. Bildungsarbeit sollte keinen finanziellen Zwängen unterworfen sein.

Laut aktuellen Kalkulationen kostet Berlin die Fußball-Europameisterschaft rund 82 Millionen Euro und das Fußball-Fanfestival nimmt einen großen Teil davon ein. „Angesichts solcher Summen für einen Kunstrasen sind wir entrüstet, dass das Umweltfestival, eine unkommerzielle, klimafreundliche und zukunftsorientierte Veranstaltung, keinerlei Unterstützung der Stadt Berlin erhält“, kommentiert die Geschäftsführerin der Grünen Liga Berlin, Claudia Kapfer. „Wir sind seit fast 30 Jahren ein Vorzeigeprojekt und locken rund 60.000 Menschen mit Umweltbildungsangeboten ins Herzen Berlins.“

Das Brandenburger Tor ist kein Fußballtor.

Foto: Sebastian Szczepanski/GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Größte Umweltbildungs-Veranstaltung Berlins

Grundsätzlich wird das Umweltfestival, genauso wie die Grüne Liga Berlin als Veranstalterin, in Berlin wertgeschätzt. So ist das Umweltfestival seit Jahren als nachhaltige Kultur- und Umweltbildungsveranstaltung ein Vorbild für andere Veranstaltende. Auf den Erfahrungen aufbauend wurde die Grüne Liga Berlin als Expertin in den Nachhaltigkeitsbeirat der Euro 2024 berufen und hat im Rahmen des Berliner Energie- und Klimaschutzprogramms einen Leitfaden für klimafreundliche Veranstaltungen in Berlin entwickelt.

Dies alles passt nicht zusammen. Das Nachhaltigkeitsleitbild der Euro 2024 spielt eine große Rolle, die Europameisterschaft soll ökologisch und sozial verträglich sein. Die eigens für die Euro 2024 gegründete Stiftung Fußball und Kultur fördert Projekte, die die soziokulturellen Werte unseres Landes aufgreifen. Aber ein bestehendes Umweltbildungsprojekt, das eine Plattform für Nichtregierungsorganisationen, Umweltaktive und nachhaltige Unternehmen ist, wird durch einen zweifelhaften Aufbauzeitraum vom angestammten Termin verdrängt.

Mit diesem offenen Brief wendet sich die Grüne Liga Berlin gleichzeitig an den Regierenden Bürgermeister Kai Wegner, an Innensenatorin Iris Spranger und Umweltsenatorin Manja Schreiner und bittet um Unterstützung für Deutschlands größte ökologische Erlebnismeile. Aufgrund von fehlenden Partnerschaften zur Finanzierung von Veranstaltungsinfrastruktur steckt das Umweltfestival in großen finanziellen Schwierigkeiten, und durch die Verschiebung kommt es zu einem erhöhten Planungs- und Kommunikationsaufwand.

Wir bitten daher um eine angemessene Beteiligung der Stadt Berlin, um einen Schaden vom Umweltfestival abzuwenden. Die Grüne Liga Berlin wünscht sich darüber hinaus die Entwicklung einer langfristigen Partnerschaft als Teil der Berliner Umsetzungsallianz im Rahmen der Landesnachhaltigkeitsstrategie, damit Berlins größte Umweltbildungsveranstaltung auch in Zukunft die Zukunft auf die Straße des 17. Juni bringen kann. *GRÜNE LIGA Berlin e.V.*

Rettet den Raben Ralf!

Berlins letzte Umweltzeitung steht vor dem Aus

Wer diese Zeitung aufschlägt, stellt schnell fest, dass hier tiefgründiger, unabhängiger und engagierter Umweltjournalismus geboten wird. Seit 1990 wird der Rabe Ralf von der Grünen Liga Berlin herausgegeben. Dieses „Netzwerk ökologischer Bewegung“ hat wie der Rabe seine Wurzeln in der kritischen DDR-Umweltbewegung und trägt die Zeitung seit über 30 Jahren. Jetzt steht das Demokratie- und Umweltbildungsprojekt Rabe Ralf – inzwischen eines der letzten Kinder der Wende – vor dem Aus.

Mit vielen Höhen und Tiefen steht der Verein nach den Corona-Jahren aufgrund der anhaltenden Inflation und gestiegener Kosten für Druck und Vertrieb der Zeitung vor enormen finanziellen Herausforderungen. Die über 50-prozentige Teilfinanzierung des Raben Ralf aus Vereinsmitteln ist für die Grüne Liga Berlin nicht länger möglich. Deshalb braucht das einzige umweltpolitische Periodikum der Hauptstadt Ihre Unterstützung. Bis Mitte 2024 wird eine mittelfristige Finanzierung für den Raben Ralf benötigt, um die Schließung der Redaktion zum Jahresende 2024 zu verhindern. Wir brauchen etwa 20.000 Euro pro Jahr und der Rabe fliegt weiter!

„Der Rabe Ralf ist Berlins unabhängige Umweltzeitung, in der jeder von uns Artikel zu den drängenden Umweltthemen veröffentlichen kann, die sonst von keiner Zeitung gedruckt werden. Für uns ein ganz wichtiges Medium, um unsere Themen öffentlich zu machen.“

Antje Henning, Umweltschützerin, Berliner Netzwerk für Grünzüge/Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz

Demokratisches Mitmachprojekt

Inmitten des allgegenwärtigen Zeitungssterbens grenzt es fast an ein Wunder, dass ausgerechnet eine Zeitung, die kostenlos gelesen werden kann, seit über 30 Jahren weiterbesteht. Das ist möglich, weil alle Autorinnen und Autoren auf ein Honorar verzichten und die Redaktion ihre Arbeit mit einem großen ehrenamtlichen Anteil leistet. Der Rabe Ralf lebt, weil er von Engagierten getragen wird.

Dem Raben gelingt dabei etwas, was immer schwieriger wird: Er erreicht Menschen, die kaum Zugang zu Themen wie Umweltschutz oder demokratische Teilhabe finden. Die Zeitung liegt als kostenfreies Angebot an vielen Orten aus, wo Menschen zusammenkommen. Sie ist unabhängig vom Geldbeutel, von Herkunft, Geschlecht oder Bildung verfügbar. Über kontroverse gesellschaftliche Themen – wie Friedenspolitik, Gendern, Ökologie von rechts, Zukunft der Arbeit – wird im Raben Ralf offen diskutiert, wobei antidemokratische Stereotype nicht bedient, sondern kritisch analysiert werden.

Leif Miller

Foto: Sebastian Hennigs

„Basisdemokratie“ und „Graswurzelbewegung“ sind beim Raben Ralf gelebte und progressiv ausgefüllte Tradition. Durch die redaktionellen Beteiligungsmöglichkeiten, die Engagement-Angebote und die kritische Redaktion leistet der Rabe einen einzigartigen Beitrag zur demokratischen Teilhabe.

Journalismus mit Wirkung

Mitunter zeigen die Texte auch Wirkung. So wurde seit 2005 im Raben Ralf immer wieder an die jüdischen Naturschützer Max Hilzheimer und Benno Wolf und den geschichtsvergessenen Umgang mit ihnen erinnert. Hilzheimer war bis 1936 der erste amtliche Naturschützer Berlins. Der Rabe Ralf machte öffentlich, dass der Namensgeber des seit 1988 verliehenen Berliner Naturschutzpreises, Victor Wendland, in der Nachkriegszeit die Rehabilitierung Hilzheimers verhindert hatte.

QR-Code zur Betterplace-Spendenseite

Und als in diesem Frühjahr der Rabe Ralf in einer Titelgeschichte darüber berichtete, dass der Berliner Senat mit dem geplanten Ausbau des Friedhofs Gatow die Tötung geschützter Zauneidechsen in Kauf nehmen würde, wurde der Ausbau gestoppt und ein Umsiedlungsprogramm entwickelt. Der Rabe konnte die protestierenden und klagenden Umweltverbände durch die Schaffung von Aufmerksamkeit bei ihrem Erfolg unterstützen.

Bitte helfen Sie uns!

Sollte die Redaktion des Raben Ralf im Dezember 2024 schließen müssen, würde damit ein gelebtes Beispiel für unabhängigen Umweltjournalismus verlorengehen. In einer Zeit, in der antidemokratische Bewegungen erstarken, sollten Instrumente demokratischer Teilhabe gestärkt werden, die das Vertrauen in demokratische Strukturen stützen. Der Grünen Liga Berlin ist dies jedoch nicht mehr allein möglich. Deshalb braucht der Rabe Ralf für sein Weiterbestehen und seine Entwicklung unter den Bedingungen der Digitalisierung finanzielle Unterstützung.

Der Rabe Ralf ist eine ganz erstaunliche Zeitung. Ich finde ihn zuverlässig in meinem kleinen Bioladen und bin immer überrascht, wie breit und vielfältig das Themenspektrum ist, ohne beliebig zu sein oder Öko-Blendern auf den Leim zu gehen.“

Simone Weist, Berlin-Lichtenberg

Ich bitte Sie ebenso herzlich wie dringlich: Helfen Sie uns, den Raben Ralf zu retten! Alle Formen der Unterstützung, von regelmäßigen Spenden und Anzeigen über Förderabonnements bis zu Expertise im Fundraising, sind herzlich willkommen. Bitte nehmen Sie Kontakt mit der Rabe-Ralf-Redaktion oder der Geschäftsführung der Grünen Liga Berlin auf.

Leif Miller
Vorstandvorsitzender der Grünen Liga Berlin e.V. und Mitglied der ersten Rabe-Ralf-Redaktion

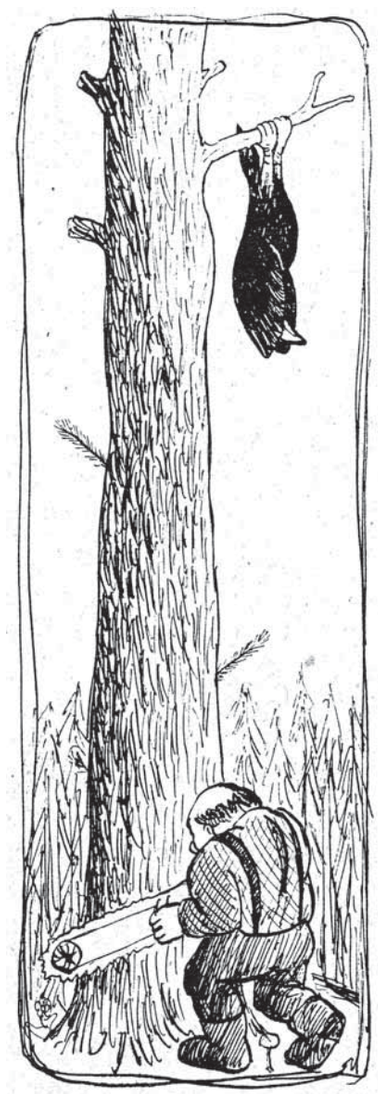
Abo-Coupon: Seite 11
Abo-Bestellseite und Anzeigenpreisliste: raberalf.grueneliga-berlin.de

Rabe-Ralf-Spendenkonto: Grüne Liga Berlin e.V., Bank für Sozialwirtschaft,
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
Spenden an die Grüne Liga Berlin e.V. sind steuerlich abzugsfähig.

Betterplace-Spendenseite: betterplace.org/projects/86472

„Ich habe ‚Der Rabe Ralf‘ abonniert, um mich, auf dem Land lebend, über aktuelle ökologische und politische Diskussionen zu informieren. Besonders wichtig sind die Berichte über die Auswirkungen der Klimadiskussion auf die Völker des Südens und die vielen Anregungen durch Buchrezensionen und dargestellte Lebensläufe.“

Ruth Preiskorn, Steinbergkirche, Kreis Schleswig-Flensburg



„Gedruckt wird eine Zeitung mehr gelesen als online angeklickt, wo man oft nur die Überschriften wahrnimmt. Ich mag auch das Layout der Zeitung, den Raben-Titel mit wechselnden Farben.“

Dana Jestel, Autorin, Berlin

Fortsetzung von Seite 1: ***„Artenschutz gibt es nicht im Baumarkt“***

bestehende Vegetation. Am Ende bleiben Agrarwüsten und abgesackte Wiesen, die von Löwenzahn übersät sind.

Was haben Sie gegen den Löwenzahn?

An sich nichts! Aber eine Löwenzahn-Wiese ist meistens nicht artenreich, denn sie ist das Ergebnis der Eutrophierung der Landschaft: Der Löwenzahn verträgt nährstoffreiche Böden. Eine bunt blühende Wiese mit Schmetterlingen gibt es dagegen bei uns im nordostdeutschen Tiefland nur noch selten.

Liegt das auch an Fehlverhalten im Alltag?

Ja. In erster Linie betrifft das natürlich unseren Lebenswandel, also unser Einkaufs- und Konsumverhalten, wo der niedrige Preis den meisten wichtiger ist als die Herkunft und eine nachhaltige Herstellung des Produkts. Aber auch gut gemeinte Aktionen, von denen viele annehmen, dass sie der Artenvielfalt helfen – etwa Blumensamen ausstreuen oder Bäume pflanzen – können der Artenvielfalt schaden.

Fördert das Pflanzen von Bäumen denn nicht die Artenvielfalt? Und warum kann das Ausstreuen von Blumensamen schädlich sein?

Wenn die richtige Baumart an die richtige Stelle gepflanzt wird, natürlich ja! Aber wenn fremde Baumarten sich unkontrolliert ausbreiten, also invasiv werden – und das kann sehr schnell gehen –, können sie heimische Arten verdrängen. Das Gleiche kann auch passieren, wenn man irgendwelche Blumensamen irgendwo hinstreut.

Um das zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, wie sich die Vegetation in einer Region im Laufe der Zeit entwickelt hat. Bei uns in Mitteleuropa haben sich die Arten am Ende der Kaltzeiten seit dem Rückzug der Gletscher ausbreiten können. Einige Arten, wie zum Beispiel die Arnika, konnten sich so ein großes Areal erobern – von küstennahen Gebieten an Nord- und Ostsee über die Mittelgebirge bis in die Alpen – und sich gleichzeitig an die verschiedenen regionalen Boden- und Klimabedingungen anpassen. Das hat zur Folge, dass wir Botaniker zwar immer noch von ein und derselben Art sprechen, eben der Arnika, sich aber die verschiedenen Populationen durchaus erheblich unterscheiden: Wir haben es mit einer großen genetischen Vielfalt innerhalb der Art zu tun, die sich im Laufe der Evolution in den verschiedenen Regionen herausgebildet hat. Das lässt sich mit molekulargenetischen Methoden heute problemlos aufschlüsseln.

Wenn ich nun Arnika-Samen aus dem Hochgebirge ins Tiefland bringe, kann es sein, dass die Arnika aus dem Hochgebirge dort nicht wächst, weil sie mit den Bedingungen dort nicht klarkommt. Es kann aber auch sein, dass sie sich mit den schon vorhandenen Arnika-Pflanzen kreuzt, was schlimmstenfalls zu einem Erlöschen der heimischen Population und damit zum Verlust genetischer Vielfalt führen kann.

Gemeiner Natternkopf wächst häufig auf Schuttflächen und am Straßenrand.

Foto: Elke Zippel

Was hat das nun mit dem Samentütchen zu tun? Wir wissen in der Regel nicht, woher die Samen ursprünglich stammen, und kaum einer kennt die Arten, die er ausstreut. Vielfach sind in den Samentütchen auch Arten, die nicht heimisch sind, sich mit Wildarten kreuzen und sie dadurch vernichten können. Oder es sind Arten dabei wie die in den Mischungen beliebte Luzerne, die den Boden mit Stickstoff anreichern und die Fläche rasch in Einheits-Luzerne-Bestände umwandeln können. Wichtig ist stattdessen, die genetische Eigenständigkeit der regionalen Vielfalt zu erhalten, die die Pflanzen über Jahrtausende entwickelt haben.

Wie sieht es mit dem Bepflanzen von Baumscheiben aus, hilft das der Biodiversität?

Wenn Baumscheiben bepflanzt werden, etwa mit Ringelblumen oder Löwenmäulchen, dann sieht das für uns Menschen vielleicht hübsch aus, aber es nützt der Artenvielfalt nichts. Ein geeigneter Lebensraum ist eine Baumscheibe nur für wenige Allerweltsarten, die an ständige und unregelmäßige Störungen und an den Nährstoffreichtum angepasst sind. Selbst wenn eine Wildbiene die Blüten findet und vom Nektar trinkt, bietet ihr der Boden der Baumscheibe in der Regel keinen Eiablageplatz. Und sollte das doch der Fall sein, werden die Eier oder die Larven bei der nächsten Bepflanzung der Baumscheibe unwissentlich vernichtet.

Bei den Pflanzen aus dem Baumarkt oder der Gärtnerei kommt noch ein wichtiger Aspekt hinzu: Sie wachsen in der Regel in torfhaltigen Substraten heran. Durch den Torfabbau werden weltweit jedes Jahr riesige Moorflächen vernichtet, Artenvielfalt verschwindet und der Klimawandel wird verstärkt. Es ist nicht zu verstehen, warum Jungpflanzenanzucht in Torfsubstraten immer noch legal ist, obwohl es inzwischen bewährte torffreie Alternativen gibt.

Wo muss Forschung inhaltlich ansetzen, um Biodiversität zu fördern?

Grundsätzlich ist zu betonen: Wir wissen bereits, was zu tun ist, um den Verlust der Artenvielfalt aufzuhalten. Allerdings ist es gerade bei seltenen und hochgradig gefährdeten Arten wichtig, genauer hinzuschauen, um bei Artenschutzmaßnahmen keinen Fehler zu machen – die Gefahren hatte ich erläutert. Hier setzt die Naturschutzgenetik an und untersucht die genetischen Muster von seltenen und gefährdeten Arten, die die Entwicklungsgeschichte der letzten Jahrtausende widerspiegeln.

Einen wichtigen Aspekt sehe ich auch im sozialwissenschaftlichen Bereich: Wie können diese Erkenntnisse in der Gesellschaft verankert werden? Viel Basiswissen über grundlegende biologische Zusammenhänge ist in unserer Bevölkerung verlorengegangen. Früher war es zum Beispiel üblich, in der Schule ein Herbarium anzulegen, die meisten konnten ein Wiesenschaumkraut vom Gänseblümchen unterscheiden. Heute spielt Artenkenntnis keine Rolle mehr. Gleichzeitig aber meint jeder zu wissen, was Natur ist und was gut für die Natur ist. Doch Artenschutz gehört aufgrund seiner Komplexität in professionelle Hände. Wir können die Natur nicht reparieren, sondern nur die Entwicklung steuern, um gefährdete Arten zu erhalten. Dafür benötigen wir das Wissen, an welchen Stellschrauben wir drehen müssen.

Was wünschen Sie sich von den Naturschutzinitiativen?

Umweltbildung zählt zum Allerwichtigsten. Nur das, was ich kenne, kann ich schützen. Wer unsere wichtigsten heimischen Pflanzenarten kennenlernen möchte, braucht ungefähr zwei Sommer. Dann kennt man die häufigsten Arten in ihren Lebensräumen und die wichtigsten Pflanzenfamilien und kann sich auf die Suche nach unseren botanischen Schätzen machen.

Was macht den Artenschutz im Lebensraum Stadt schwierig?

In der Stadt sind die wohl größten Herausforderungen die geringe für die Natur vorhandene Fläche und die vielen Menschen. Die Habitate sind klein und ständigen Veränderungen unterworfen, außerdem gibt es nur noch wenige nährstoffarme Flächen. Hochproblematisch sind die vielen invasiven Arten, die sich auch in Naturschutzgebieten breitmachen, wie etwa die Robinie. Wichtig ist deshalb, solche Neophyten in Schach zu halten und die Naturschutzgebiete gut zu pflegen. Andererseits haben wir in Berlin auch einige seltene Arten, die mit den Bedingungen der Großstadt durchaus zurechtkommen – man denke an Vögel wie den Turm- und den Wanderfalken.

Wo steht Berlin im internationalen Vergleich?

Berlin hat zahlreiche Wälder, Seen, viele Parks, einige Wiesen und Felder. Wer die Augen offen hält, kann Kröten oder Zauneidechsen entdecken, ebenso heimische Orchideen und andere seltene Pflanzen. Unsere Naturschutzgebiete werden vielfach mit ehrenamtlichem Einsatz gehegt und gepflegt. Die Stiftung Naturschutz und die Umweltverbände, unterstützt vom Berliner Senat, leisten mit wenig Mitteln hervorragende Naturschutzarbeit. Wir müssen den Vergleich mit anderen europäischen Großstädten nicht scheuen, im Gegenteil!

Interview: Sandra Diekhoff

Elke Zippel ist promovierte Biologin und wissenschaftliche Leiterin der Dahlemer Saatgutbank im Botanischen Garten Berlin. Sie arbeitet im Projekt „Wildpflanzenschutz in Deutschland“ (WIPs-De) mit (Rabe Ralf Juni/Juli 2023, S. 3).

Weitere Informationen:
www.bo.berlin/forschung
www.wildpflanzenschutz.de
Tel. (030) 83850141

Titelbild: Die bedrohte Duftskabiose soll in Zukunft auf der Berliner Pfaueninsel blühen. (Foto: Elke Zippel)

Siehe auch Seite 7.

Wie geht es dem Storch in Berlin?

Jahrzehntelange Aufzeichnungen vom nordöstlichen Stadtrand in Lichtenberg ausgewertet

Mehr als 100 Millionen Vögel begeben sich allein in Deutschland jedes Jahr im Herbst auf den Vogelzug in wärmere Gefilde. Eine der bekanntesten Zugvogelarten ist vermutlich der Storch. Jedes Jahr befindet er sich zwei bis vier Monate auf dem Zug und legt dabei 150 bis 300 Kilometer pro Tag zurück.

Seit 1995 steht auf dem Naturhof Malchow am nordöstlichen Berliner Stadtrand ein Storchennest, auf dem Nachbargrundstück befindet sich ein zweites. Die Mitarbeiter:innen dokumentieren jedes Jahr die wichtigsten Informationen. Neben den zwei Nestern in Malchow existieren im Bezirk Lichtenberg zwei weitere in Falkenberg und in Wartenberg. Auffällig ist der dörfliche Charakter der Landschaft um die Standorte herum. Die Stadtrandlage bietet den Störchen mehr Zugang zu Freiflächen für die Nahrungssuche, die bis nach Brandenburg ausgedehnt werden kann.

Storchenpaar in Malchow

Foto: Naturschutz Berlin-Malchow

Weniger Jungstörche werden flügge

Doch auch der Stadtrand Berlins gerät immer mehr in den Fokus der Wohnbebauung. Dadurch werden diese Gegenden in Zukunft unattraktiver für den Storch. Bis 1988 existierte auch in Hellersdorf ein Storchennest, das dann aber durch Bau einer Großsiedlung in der Umgebung von den Störchen aufgegeben wurde.

In den Aufzeichnungen der letzten 40 Jahre zeigen sich Schwankungen in den Bruterfolgen der Störche in Lichtenberg. Das hat viele Ursachen, zum Beispiel ungünstige Witterungsbedingungen, Nahrungsmangel, Nestkämpfe oder erfolglose Erstbrüter. Und wie erwähnt, spielt auch die Bebauung eine Rolle.

In dem Zeitraum von 2010 bis 2022 brüteten die Weißstörche in Malchow in elf Jahren mit insgesamt 13 Bruten, davon sechs auf dem Schornstein und sieben auf dem Mast. Insgesamt schlüpften dabei 35 Jungvögel, von denen wahrscheinlich 18 flügge geworden sind, also etwa die Hälfte. In dem Elf-Jahres-Zeitraum davor, von 1999 bis 2009, waren in Malchow 44 Jungstörche geschlüpft und 39 flügge geworden, das waren fast 90 Prozent. Dies zeigt einen deutlichen Rückgang des Bruterfolgs der Weißstörche in Lichtenberg.

Dicht an den Nestern in Malchow verläuft eine Hochspannungsleitung, die eine Gefahr für Störche darstellen kann. Da einige Jungstörche auch in diese Leitungen geflogen sind, wurden 2009 sogenannte Vogelschutzfahnen angebracht, die senkrecht an den Leitungen hängen und auch im Wind klappern. Dass diese Maßnahme wirksam ist, zeigen die Aufzeichnungen ebenfalls. Im Zeitraum von 1999 bis 2009 sind insgesamt acht Störche in die Stromleitungen geflogen, während es von 2009 bis heute nur ein einziger war.

Wetter und Klima

Neben den genannten Faktoren spielt sicherlich auch die Ankunftszeit eine Rolle für den Bruterfolg. Findet sich das Storchenpaar zu spät im Jahr auf dem Nest ein, kann das die Chancen auf eine erfolgreiche Brut verringern. Auch Wetterbedingungen haben einen großen Einfluss. 2017 war zum Beispiel ein sehr nasser Sommer mit häufigem Starkregen. Auch das kann dafür sorgen, dass die Jungtiere nicht überleben. Über die Ankunftszeiten der Störche wurde in Malchow ebenfalls Buch geführt. So zeigt sich seit Beginn der Dokumentation, dass die Störche früher kommen. 1985 lag die Ankunftszeit etwa Mitte April, bis zum Jahr 2022 rutschte sie auf Ende März/Anfang April.

Bauprojekte auch am Stadtrand

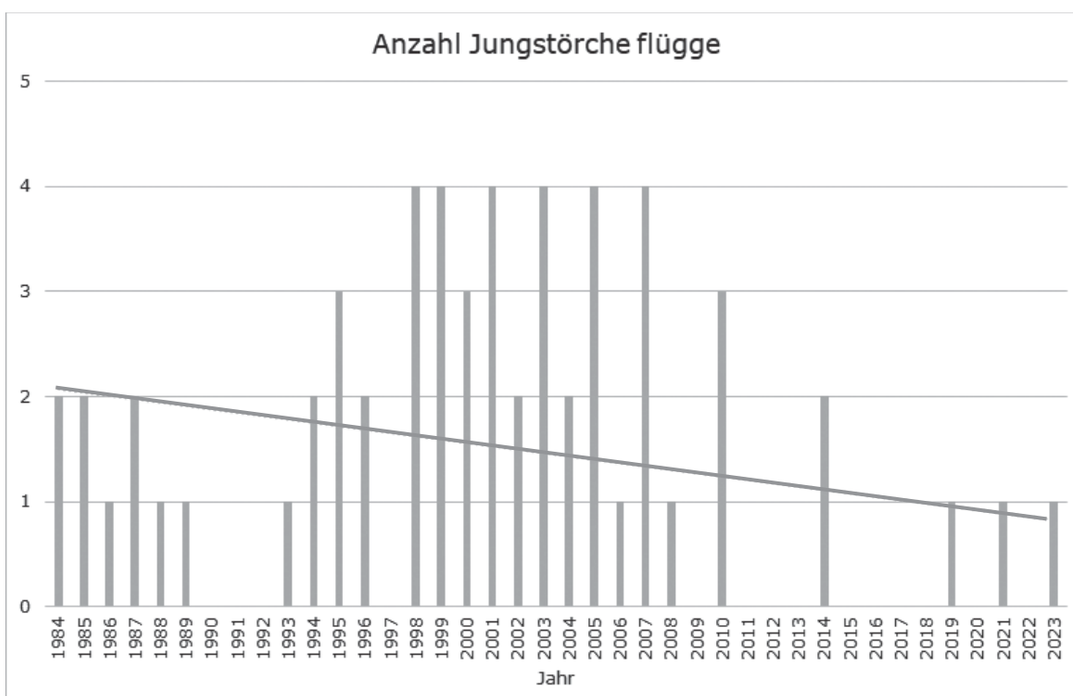
Damit die Bestände der Störche in Lichtenberg auf Dauer stabil bleiben, müssen pro Horst zwei Jungtiere erfolgreich flügge werden. Mit den Daten der letzten 40 Jahre liegt der Wert in Berlin aktuell bei 1,9, also knapp darunter.

Da in Berlin mehrere große Bauprojekte realisiert werden sollen, einige auch am Stadtrand, wird in den kommenden Jahren von Interesse sein zu beobachten, wie sich dies auf die Besetzung der Nester im Bezirk Lichtenberg auswirken wird.

Julia Bensch

Beitrag aus: „UmweltBewusst“, www.umweltbuero-lichtenberg.de

Quellen: eigene Daten sowie: Jens Scharon, Winfried Otto: Vorkommen und Beringung des Weißstorches Ciconia ciconia in Berlin im Zeitraum 2010 bis 2022. Berliner ornithologischer Bericht, Bd. 32 (2022), S. 22-36. www.orniberlin.de (Publikationen)



Zahl der Jungstörche, die in Malchow in den letzten 40 Jahren flügge geworden sind, mit linearem Trend

Daten und Grafik: Naturschutz Berlin-Malchow

Was ist im Berliner Klärwasser?

Ortstermin im Klärwerk Ruhleben: Noch lange zu viele Spuren- und Nährstoffe in Spree und Havel

Beim ersten Angucken musste ich auch schlucken. Das sieht ja aus wie ein Unterwasser-Schneegestöber", sagt Stephan Natz, der Sprecher der Berliner Wasserbetriebe, in einem Versammlungsraum des Klärwerks Ruhleben. Sein Unternehmen hat das Wassernetz Berlin zusammen mit dem Arbeitskreis Wasser des BUND Berlin zu einer Führung und Diskussion in das größte Klärwerk Berlins geladen.

Anlass ist ein kürzlich veröffentlichtes Video des Fisch-Verhaltensforschers Uwe Mischke, das Unterwasseraufnahmen an den Klarwasser-Ausläufen des Klärwerks Ruhleben vor Ort in die Spree sowie am Ende einer rund 16 Kilometer langen Pipeline am Teltowkanal in Lichterfelde dokumentiert. Sie zeigen eine trübe Brühe, in der diverse Flocken wirbeln. Neben etwa daumennagelgroßen hellen Flocken wohl biologischen Ursprungs sind auch immer wieder bunte Fetzen und Fasern zu sehen, bei denen es sich recht eindeutig um Kunststoff handelt. Auf dem Wasser sind Schaumteppiche zu sehen. Am Auslauf in den Teltowkanal hat Mischke mit einem feinen Netz auch eine Probe genommen, die unter dem Stereomikroskop Anteile von Kunststofffasern und Mikroplastik verrät.

Uwe Mischke zeigt sich vor allem von dem Gegensatz von öffentlichen Darstellungen, die glasklares gereinigtes Abwasser zeigen, und seinen vor Ort festgehaltenen Eindrücken schockiert.

„Ist ungefährlich, sieht bloß schlimm aus"

Doch Rolf Neumann, der Leiter des Klärwerks Ruhleben, sowie Klaus Buchholz, bei den Wasserbetrieben seit 2014 zuständig für die Entwicklung von Strategien und Konzepten für die Abwasserentsorgung, liefern während des rund dreistündigen Vor-Ort-Termins umfangreiche Informationen und Erklärungen, um den im Video entstandenen Eindruck zu entkräften.

„Für die Gelbfärbung des Wassers sind Huminstoffe verantwortlich, die rein biogenen Ursprungs und ungefährlich sind", erläutert Buchholz. Dabei handle es sich um Stoffe des Humusbodens, die in der Region Berlin aufgrund der einstmals dominierenden Moor- und Sumpflandschaft bereits natürlich im Trinkwasser enthalten seien. Sie sind aufgrund ihrer komplexen Molekülstruktur sehr schwer abbaubar. Für die Schaumbildung seien verschiedene Tenside verantwortlich. „Es gehen bei der Klärung im Klärwerk immer noch Resttenside durch, außerdem entstehen Tenside auf biologische Weise im Nachklärprozess. Das ist ungefährlich – sieht bloß schlimm aus", erklärt Buchholz.

Das Klärwerk Ruhleben ist eines von sechs Klärwerken der Berliner Wasserbetriebe.

Foto: Nicolas Šustr/BUND Berlin

Bei den großen Flocken handle es sich um Schwämme, Algen und Bakterienkulturen, so Buchholz. Aus bisher nicht geklärten Gründen habe sich vor rund einem Jahrzehnt in der Pipeline zum Teltowkanal ein anderthalb bis zwei Zentimeter dicker Bewuchs gebildet. „Diese Leitung hat uns vor zehn Jahren viel Ärger bereitet. Wir mussten recht abrupt über ein Drittel Leistungsverlust feststellen und haben einen Regenwald der Mikrobiologie gefunden", berichtet der Experte. Eine mechanische Entfernung sei nicht möglich, da sonst das Rohr aus Asbestzement Fasern freisetzen könnte. Auch sämtliche anderen Verfahren hätten keinen nachhaltigen Erfolg gehabt.

Neue Klärstufe vorraussichtlich ab 2028

Für die Kunststoffpartikel im Auslauf am Teltowkanal ist nach Angaben von Klaus Buchholz nicht das Klärwerk verantwortlich. Er macht darauf aufmerksam, dass die Klarwasser-Pipeline aus Ruhleben bereits zwei Kilometer vor der Einleitung in den Kanal in einen Regenwasser-Sammelkanal mündet. Kunststoffpartikel und der Großteil des Mikroplastiks stamme also aus dieser Quelle. Bei der Einleitung in die Spree in Ruhleben vermuten die Wasserbetriebs-Experten, dass die Partikel womöglich von angrenzenden Gewerbebetrieben hineingeweht werden oder sich bereits im Spreewasser befunden haben und durch Wasserströmungen in den Ablauf kommen. Klärwerkschef Rolf Neumann bietet Uwe Mischke an, sein feines Netz bei einem zu vereinbarenden Termin noch im Bereich des Klärwerks in den Ablaufgraben zu halten, um selbst zu überprüfen, dass die dokumentierten Partikel nicht von dort stammen.

Doch selbst wenn das alles so stimmt, kommt das gereinigte Abwasser aus ökologischer Sicht noch nicht rein genug aus dem Klärwerk Ruhleben. Nach wie vor werden beispielsweise zu viele Nährstoffe in die Gewässer eingeleitet. Voraussichtlich 2028 soll eine neue Klärstufe den Betrieb aufnehmen. Für rund 220 Millionen Euro wird eine Flockungsfiltration für Phosphate installiert. Damit soll die Konzentration von Orthophosphaten in der Spree auf weniger als ein Zehntel des Aktuellen sinken. Orthophosphate kennzeichnen den Gehalt an direkt pflanzenverfügbarem Phosphor im Wasser. Der natürliche Gehalt in der Spree läge bei etwa 20 Mikrogramm pro Liter Flusswasser, derzeit sind es rund 500 Mikrogramm, mit der neuen Reinigungsstufe sollen 30 Mikrogramm erreicht werden.

„Wir sind in einer ganz angespannten Situation"

Reserviert wird auch ein Baufeld für eine weitere Klärstufe zur Entfernung von Spurenstoffen wie etwa Medikamentenrückständen. Die sind beispielsweise durch hormonartige Wirkungen nicht nur eine Gefahr für Lebewesen im Wasser, sondern stellen auch ein Problem für die Trinkwasserversorgung Berlins dar. Die Niederschlagsmengen in der Region nehmen ab und absehbar wird der Zufluss der Spree nach Berlin wegen der Beendigung des Braunkohletagebaus massiv zurückgehen, weil kein Grundwasser mehr abgepumpt und in die Spree geleitet wird, um die Tagebaulöcher trocken zu halten. Damit bildet sich zunehmend ein Kreislauf zwischen geklärtem Abwasser und gefördertem Trinkwasser in der Hauptstadt aus, der in Trockenzeiten bereits heute zu beobachten ist.

Für die Entfernung von Spurenstoffen muss das Abwasser noch mit Ozon behandelt werden. „Exorbitant teuer" seien der Bau und Betrieb dieser Technik oder auch der Flockungsfiltration von Phosphaten, heißt es von den Wasserbetrieben. Da der Senat aus CDU und SPD eine Erhöhung der Wasserpreise vor 2026 abgelehnt hat, ist die Finanzierung der Maßnahmen derzeit ungeklärt. „Wie hier was investiert wird in der Stadt Berlin, ist völlig offen – wir sind in einer ganz angespannten Situation", sagt Klaus Buchholz. Klärwerkschef Neumann nennt als möglichen Termin für den Abschluss der Aufrüstung aller Klärwerke „Ende der 2030er Jahre".

Sobald die Flockungsfiltration in Ruhleben den Betrieb aufnimmt – also wohl 2028 –, soll die Pipeline zum Teltowkanal stillgelegt werden. „Wir werden ab 2028 durch neue Reinigungsstufen eine so gute Klarwasserqualität haben, dass wir nicht mehr in den Teltowkanal einleiten", sagt Buchholz.

Derzeit wird die Pipeline nur im Sommer genutzt. Damit soll die „Badelandschaft an der Havel" umgangen werden, sagt Wasserbetriebe-Sprecher Stephan Natz. Denn bisher wird noch auf die Kraft der Sonne gesetzt, um im Klarwasser verbliebene Keime und Bakterien abzutöten. Der Fließweg von Ruhleben bis zu den zahlreichen

Fortsetzung auf Seite 7

Summ sala blüh!

Mit der GRÜNEN LIGA Berlin die Vielfalt der Stadtnatur entdecken

Selbst an den tristesten Ecken Berlins sprießt schon mal ein kleines Veilchen oder krabbelt eine Feuerwanze. Diese zwei bekannten Vertreter der Berliner Stadtnatur sind aber nur ein winziger Teil der riesigen Pflanzen- und Wirbellosenwelt Berlins. Nicht minder vielfältig sind die unterschiedlichen Lebensräume in Berlin. Da gibt es Moore genauso zu entdecken wie Dünen, Wälder und Trockenrasen sowie eine Vielzahl urbaner Grünflächen vom Park über die Kleingartenanlage bis zum Friedhof.

Lebensräume im Großstadtdschungel

In unserem neuen Projekt „Summ sala blüh“, gefördert von der Senatsumweltverwaltung, dreht sich alles um die Berliner Stadtnatur und das Stadtgrün im Allgemeinen. Geht mit uns ab Frühjahr 2024 auf Entdeckungstour in verschiedene Berliner Lebensräume, zum Beispiel den Biesenhorster Sand. In diesem besonderen Biotop gibt es nicht nur seltene Schönheiten der Pflanzen- und Tierwelt zu entdecken, sondern auch unterschiedliche Lebensräume. Offene Sandflächen, Halbtrockenrasen und Vorwald sind nur einige davon. Was sie so besonders macht und wer und was dort lebt, das nehmen wir in verschiedenen Führungen unter die Lupe. Diese bieten wir in den kommenden zwei Jahren für Berliner*innen und Berliner Schulklassen an.

Der Mistkäfer frisst Früchte und Pilze.

Foto: Anke Küttner

Spiel, Stein, Sieg

Außerdem entwickeln wir ein Domino-Spiel, bei dem Lebensräume Berlins mit heimischen Pflanzen und Wirbellosen verbunden werden müssen. Das Domino können Berliner Schulklassen ab kommendem Schuljahr an verschiedenen Orten in Berlin ausleihen und als Inspiration oder Startschuss für eigene Expeditionen nutzen. Auch für alle anderen Wissbegierigen wird es digital zum Download bereitgestellt. Ein fertig gelegtes Domino ist eine bunte Metapher für die Berliner Biodiversität und lässt Jung und Alt spielerisch die ökologischen Zusammenhänge in der Großstadt entdecken. Für noch mehr Wissen gibt es außerdem ein Begleitheft.

Im Jahr 2025 laden wir außerdem alle ein, bei unserem Fotowettbewerb mitzumachen. Wer schießt ein heimisches Pflänzchen am schrägsten Ort, knipst das wildeste Foto der Berliner Stadtnatur oder zeigt Berlin mal mit einem Krabbeltier aus anderer Perspektive? Die besten Fotos werden zum Abschluss des Projekts in einer Ausstellung mit Preisverleihung gezeigt.

Termine, Tipps und Tricks

Besucht unsere Webseite für mehr Informationen zum Projekt und zur Berliner Stadtnatur, für Tipps und Tricks zum Anlegen eigener kleiner Lebensräume. Dort findet ihr auch die Termine für unsere Führungen und andere Veranstaltungen. Macht alle mit und entdeckt mit uns die Berliner Stadtnatur und bringt Berlin – summ sala blüh – auch selbst zum Blühen!

Anke Küttner, GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Weitere Informationen:
www.summsalablueh.de
Tel. (030) 4433910

Anzeigen

Kritisch.
Solidarisch.
Unabhängig.

Probeabo
3 Ausgaben für
10€

LATEIN AMERIKA NACHRICHTEN
www.lateinamerika-nachrichten.de

Freie Software.
Freie Gesellschaft.
FSFE.ORG

Fortsetzung von Seite 6

Badestellen ist aber zu kurz für die vollständige Beseitigung. Da der Teltowkanal erst hinter dem Wannsee in die Havel mündet und in ihm nicht gebadet wird, wurde die Lösung mit der Pipeline entwickelt.

„Ewigkeitschemikalie“ in erhöhter Konzentration

Doch über Klärwerke kommen noch viele weitere Stoffe in die Gewässer. Beispielsweise die Ewigkeitschemikalie PFAS. Per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen, kurz PFAS, sind extrem langlebig und können sich in Organismen ansammeln. Gelangen die Industriechemikalien in die Umwelt, können sie Böden, Gewässer, Pflanzen und Tiere für Jahrhunderte belasten. PFAS-Chemikalien stecken in sehr vielen Alltagsprodukten, zum Beispiel in Regenjacken, Pizzakartons, Coffee-to-go-Becher oder Shampoo. Sie sind wasser- und fettabweisend und werden deswegen auch in vielen Essenverpackungen verwendet. Massive PFAS-Belastungen in der Umwelt entstehen auch durch Löschschäume, in denen sie enthalten sind. Einige PFAS stehen im Verdacht, krebserregend zu sein, Niere und Leber zu schädigen und das Immunsystem zu schwächen. Je mehr PFAS in die Umwelt gelangen, umso stärker können sie sich im menschlichen Körper anreichern.

Eine im Januar 2023 veröffentlichte Untersuchung der schottischen Universität Aberdeen und des Bundesamts für Materialforschung und -prüfung im Wasser des Teltowkanals hinter dem Auslass des Klärwerks Waßmannsdorf belegt mehr als eine Verzehnfachung der mit PFAS in Zusammenhang stehenden EOF-Konzentrationen. EOF steht für „extrahierbares organisch gebundenes Fluor“. Es ist in PFAS enthalten, aber auch in weiteren fluorierten Verbindungen, zum Beispiel in vielen Arzneimitteln. Zum Zeitpunkt der Probenahme im Winter war der Auslass des Klärwerks Ruhleben in den Kanal nicht in Betrieb. Hinter dem zum Zeitpunkt der Probenentnahme in Betrieb befindlichen Auslass des Ruhlebener Klärwerks in die Spree ist ebenfalls ein deutlicher Anstieg der EOF-Werte zu erkennen.

Guter Gewässerzustand erst zwölf Jahre später

Die EU-Chemikalienagentur ECHA beschäftigt sich derzeit mit der Prüfung weitreichender Verbote, gegen die aber zahlreiche Industrieverbände Sturm laufen. Mit einer Spurenstoffeliminierung im Klärwerk ließen sich die Belastungen des gereinigten Abwassers auch mit diesen Stoffen deutlich reduzieren. Bis zur vollständigen Umsetzung wird es leider noch recht lange dauern.

Im Wasser der Spree und auch anderswo finden sich noch weitere problematische Stoffe, wie BUND-Gewässerexperte Christian Schweer erläutert. Beispielsweise Quecksilber, das hauptsächlich aus der Kohleverbrennung stammt, sowie Kupfer und Zink, die vor allem aus Straßenabwässern eingetragen werden. Schweer macht auch deutlich, dass letztlich nicht allein die Wasserbetriebe dafür verantwortlich gemacht werden können: „Die müssen damit umgehen, was im Klärwerk ankommt.“

Allerdings sei es wichtig, dass die Wasserbetriebe klar benennen, welchen Handlungsbedarf für die Gewässerreinhaltung es gibt, was die konkreten Hürden bei der sich hinschleppenden Umrüstung der Klärwerke und der noch weitgehend ausstehenden Reinigung von Straßenabwässern sind und was demzufolge benötigt wird. Die Politik müsse dringend handeln, damit die Vorhaben nicht durch andere Projekte des Landes verzögert werden, damit Zuständigkeiten geklärt und die Umweltbehörde mit genügend Personal ausgestattet ist und damit die entsprechende Finanzierung bereitgestellt wird, um die Umweltwirkung durch die Einleitungen in die Gewässer deutlich zu senken.

„Das Ziel des guten Zustands der Gewässer, wie es die Wasserrahmenrichtlinie der EU vorschreibt, hätte eigentlich spätestens 2015 erreicht werden sollen. Das ist nicht geschehen. Nun soll das erst nach 2027 der Fall sein“, kritisiert Schweer die Verzögerungen.

Nicolas Šustr

Der Beitrag erschien zuerst (mit dem Video) auf www.umweltzoneberlin.de (12. Okt. 2023), dem Blog des BUND Berlin

Adventsökomarkt am Kollwitzplatz

Familienfreundliches Markttreiben am 3., 10. und 17. Dezember

In der Vorweihnachtszeit findet sonntags am Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg wieder der Adventsökomarkt statt. Das Angebot des alternativen Weihnachtsmarktes reicht von Kunsthandwerk aus Berlin und Brandenburg über schöne und faire Textilien bis zu ökologischem Imbiss. Es gibt ein Kinderprogramm mit Schminken und Vorlesestunden, kleine musikalische Beiträge und ein Glücksrad der Grünen Liga Berlin.

Noch kein Geschenk? Hier ist die Rettung.

Foto: Mareike Homann

Nachhaltiger Einkaufsbummel

An den ersten drei Adventssonntagen laden jeweils rund 40 Stände zum nachhaltigen Weihnachtsbummel auf der Wörther Straße ein. Wer noch keine Idee für Weihnachtsgeschenke hat, kann sich von dem Kunsthandwerks- und Bio-Feinkost-Angebot inspirieren lassen. Die regional und umweltverträglich hergestellten Produkte eignen sich perfekt zum „Fair-Schenken“. Freuen können sich die Besucher*innen zum Beispiel auf köstliche Leckereien wie Bio-Datteln und Nussmus-Variationen, Chai und Schokospezialitäten sowie Weine, aber auch auf Schmuck aus recyceltem Silber, handgemachte Filztaschen und Hausschuhe, winterweihnachtliche Mützen, Schals und Handschuhe aus Kaschmir- und Alpakawolle sowie gefilzten Baumschmuck für den Weihnachtsbaum. Wer Lust hat, kann sich weihnachtliche Motive schminken lassen, einer Adventsgeschichte lauschen oder das Glücksrad drehen und besondere Preise von den Ausstellenden gewinnen.

Der familienfreundliche Adventsökomarkt am Kollwitzplatz lädt am 3., 10. und 17. Dezember von 12 bis 19 Uhr zu einem nachhaltigen Einkaufsbummel in weihnachtlicher Atmosphäre ein.

Pia Mayer, Shirin Shanibaqi

Hinweis: Angebot und Rahmenprogramm unterscheiden sich von Woche zu Woche. Genaueres auf www.grueneliga-berlin.de oder den Social-Media-Kanälen der Grünen Liga Berlin.

Sensenkurse und -verleih

Auch 2024 bietet die Öko-AG der Kulturmarkthalle in Prenzlauer Berg wieder Kurse zum „Dengeln, Mähen, Heumachen“ an. Dank Förderung durch die Stiftung Naturschutz können jetzt auch Sensen und Heureuter ausgeliehen werden.

Der erste Kurs findet am 15. Juni 2024 von 8 bis 17 Uhr in der Kniprodestraße statt, ein weiterer bei Bedarf etwa Ende September. Ein geprüfter Sensenlehrer zeigt, wie man eine Sense dengelt, schärft, optimal einstellt und kräfteschonend handhabt und wie man einen Heureuter fachgerecht belädt. Geräte werden gestellt. Kinder ab zehn dürfen kostenlos zusammen mit einem Erziehungsberechtigten teilnehmen.

Wer danach weiter üben möchte und die Anschaffung einer nicht ganz billigen ergonomischen Sense scheut, kann eine gedengelte Sense – und auch zusammenlegbare Heureuter – ausleihen. Unkostenbeiträge für Kurse und Leihgebühren bitte erfragen.

Hans-Volker Pürschel

Anmeldung: E-Mail: oeko-ag@kulturmarkthalle-berlin.de

Anzeige

Danke, Biber!

Jahresendwanderung durch das Schutzgebiet am Köppchensee am 30. Dezember

Vergangenes Jahr hatte ich zur Wanderung am Köppchensee eingeladen in der Hoffnung, dass der Biberstau noch stehen würde. Doch er wurde von den Brandenburger „Wasser-Marsch-Baggern“ entsorgt nach der alten Parole „Wasser schnell ab in die Vorfluter!“ Welch ein Wunder, dass er 2023 – zuletzt im Oktober besichtigt – schon sieben Monate mit etwa 60 Zentimetern Höhe steht und dem See den höchsten Wasserstand seit 1990 beschert. Alle „Hungersteine“ sind überflutet und Gräser am Ufer stehen im Wasser. Normalerweise liegt der See, der nur von Regenwasser gespeist wird, rund 50 Zentimeter über dem Tegeler Fließ, das an der schmalsten Stelle drei Meter entfernt vom See vorbeifließt. Kleine Sickerrinnen erlauben ein Überfließen des Sees, doch diesmal hat der Lübarser Biber dem trockenen Sommer ein Schnippchen geschlagen.

Ein Gruß des Bibers vom Naturschutzgebiet am Köppchensee

Bild: Wolfgang Heger

Von Blankenfelde nach Schildow

Auf der diesjährigen Wanderung können wir es dann hoffentlich sehen. Wir wandern wieder gemächlich wie jedes Jahr ungefähr drei Stunden von Pankow-Blankenfelde nach Schildow und machen an der Kiesgrube, der ehemaligen Uferschwalbenkolonie, eine kleine Rast. Die größte Kiefer schmücken wir mit roten und goldenen Kugeln, stecken 12 Kerzen auf und trinken Apfelpunsch ohne Alkohol auf ein gutes und gesegnetes Jahr. Vielleicht stimmt jemand ein Lied an oder ein Vogel aus dem hohen Norden begrüßt uns.

Magerrasen für Erdbienen und Zauneidechsen

Die große Kiefer war die Erste, die sich auf der strauchlosen Grenzöde nach 1989 angesiedelt hatte. Inzwischen müssen Sämlinge jedes Jahr herausgezogen werden, damit die wertvollen Magerrasen- und zugleich Wohnflächen für Zauneidechsen und Erdbienen nicht zum Wald zuwuchern. Noch mehr „Wucherlinge“ machen dem Naturschutz das Leben schwer, wie Robinie, Silberpappel, Goldrute, Kamtschatka-Knöterich, Amerikanische Traubenkirsche und Indisches Springkraut – wir werden sie uns ansehen. Gegen sie haben es die einheimischen Kräuter schwer, ob Glockenblumen, Mädesüß, Margerite, Wasserdost, Sumpfdotterblume oder Kätzchenweide. Doch kann man inzwischen viele Rosetten von Karde, Natternkopf und Königskerzen erspähen.

Gut gepflegte Trockenfluren

Viele Weißdorne, Zitterpappeln, Heckenrosen, Haselnüsse, verwilderte Pflaumen, wilde Apfelbäume und sogar Linden säumen den Weg, alle angeflogen seit 1989. Manches können wir sogar im Winter entdecken, es sei denn Schnee und Eis herrschen. Dann lässt sich eine schon selten gewordene Wirklichkeit bewundern, wie bereifte Doldenblütler mit Distelfinken und ein vereister See.

Möge es den Trockenfluren und mageren Wiesen weiterhin gut gehen, die in Verantwortung der Naturschutzbehörde sehr gut gepflegt worden sind. Hoffentlich entwickeln sich wieder mehr Schmetterlinge, deren Zahl auch hier merklich abgenommen hat, trotz vieler Brennnesseln als Futter.

Wolfgang Heger

Jahresendwanderung am Köppchensee im Naturschutzgebiet „Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ“ mit Wolfgang Heger

Treffpunkt: Sa, 30.12., 10:10 Uhr, Bus 107 Haltestelle Am Wäldchen in Pankow-Blankenfelde

Anfahrt: Tram M1 (z.B. ab Hackescher Markt) Richtung Niederschönhausen/Schillerstraße bis Haltestelle Waldstraße, dann Umstieg in Bus 107 Richtung Schildow.

Anzeigen

Anzeige

Bittersüßer Welthandel

Da bleibt einem der Schoko-Weihnachtsmann im Hals stecken

Süß, süßer, Schoko-Weihnachtsmann – die eine oder der andere sehnt sich schon seit Monaten danach, doch seit Anfang Dezember gibt es kein Halten mehr. Schoko-Nikoläuse, Schoko-Rentiere und viele weitere schokoladige Figuren stapeln sich in den Supermärkten. Groß und Klein schieben sich billige Schokoladenstückchen sorglos in den Mund, einige scheinen geradezu unersättlich zu sein.

5.000 Kilometer entfernt an der Elfenbeinküste schuften dafür selbst Kinder unter härtesten Bedingungen und für einen Hungerlohn. Das freut einige milliardenschwere Konzerne, stinkreiche Investoren und Aktionäre, die sich am Kakaogeschäft eine goldene Nase verdienen. Wen interessiert da schon, dass Schokolade teilweise durch moderne Sklaverei erschwinglich ist. Wen kümmert es, wenn Kinder in brütender Hitze schwere und gefährliche Arbeit auf der Kakaoplantage verrichten müssen?

Im Kaffeeanbaugebiet bei Duékoué in der Elfenbeinküste.

Foto: Yefien Coul, commons.wikimedia.org/?curid=67554369

Billig, billiger, Schokolade

Mehr als die Hälfte des Kakaos kommt aus zwei westafrikanischen Ländern, Ghana und Elfenbeinküste. Ein Großteil wird auf kleinen Farmen angebaut, die Familien gehören. In Ghana gibt es etwa 800.000 und in der Elfenbeinküste 500.000 solcher kleinen Familienhöfe. Die Kakaoschoten werden nach der Ernte geöffnet und die Kakaobohnen an der Luft fermentiert. Aufgekauft werden die meisten Kakaobohnen durch wenige Großkonzerne. Olam, Barry Callebaut und Cargill kaufen und verarbeiten rund 60 Prozent der Bohnen. Sie verkaufen ihre Kakaoprodukte wiederum an eine Handvoll Schokoladenhersteller, zum Beispiel Nestle, Mars und Ferrero.

Die gute Nachricht ist: Ghana und Elfenbeinküste haben Mindestpreise für Kakao festgelegt. Die schlechte: Dieser Preis liegt in beiden Ländern deutlich unter dem Existenzminimum. Natürlich steigert die Verarbeitung des Rohkakaos zur fertigen Schokolade den Wert aus der Sicht der meisten von uns enorm. Aber sind sechs Prozent des Endpreises wirklich alles, was die Kakaofarmer*innen dafür verdienen? Schließlich ist es ihre anstrengende Handarbeit und Pflege, die maßgeblich zur Qualität am Endprodukt beiträgt.

Sklaventreiber auf der Kakaoplantage

Wer wäre nicht bereit, ein paar Cent mehr für die Tafel Schokolade zu bezahlen, wenn gesichert wäre, dass das Geld wirklich bei denen ankäme, die den Kakao anbauen? Im Moment ist es nämlich leider so, dass viele der Kinder auf den Kakaofarmen noch nie Schokolade probiert haben. Viel zu teuer. Sie kennen nur den fruchtigen, Litschi-artigen Geschmack des schleimigen Fruchtfleisches oder die säuerlich-bitter fermentierte Bohne, aber nicht das Endprodukt, für das sie so schuften.

Auch wenn die Farmen in der Regel von Familien geführt werden, sind viele von ihnen abhängig von den wenigen Konzernen. Sie diktieren die Spielregeln entlang der gesamten Produktionskette in den Anbauländern. Nicht selten sind Kinder deshalb gezwungen, auf Farmen zu arbeiten. Teilweise muss bei der Kakaoproduktion von moderner Sklaverei gesprochen werden. Zwar gibt es allerhand Zertifikate, die den Anschein erwecken, dass dies bei der Herstellung der Schokolade nicht passiert ist. Doch nicht wenige Zertifizierungsstellen werden von den Konzernen selbst gegründet und bezahlt. Überprüfungen von außen gibt es viel zu selten und selbst bei gewissenhaften Produzent*innen arbeiten immer wieder Kinder auf den Plantagen.

Die Gründe und die Folgen dieser Kontrollen sind sehr unterschiedlich. Manche Herstellungsfirmen wollen bei der Kundschaft gut dastehen, aber eigentlich nicht so genau wissen, was auf den Plantagen wirklich vor sich geht. Andere wollen wirklich etwas verändern. Ein fairer Schokoladenproduzent, der sich zum Ziel gesetzt hat, sklavereiund kinderarbeitsfrei zu werden, geht zum Beispiel immer wieder aktiv auf die Suche bei den Kakaofarmen oder Kooperativen. Gibt es Missstände, wird versucht, zusammen mit Familien Lösungen zu finden, wie zum Beispiel die Kinder geschützt und in die Schule statt auf die Plantage geschickt werden können. Die Wirkung zeigt sich bei Folgebesuchen, der Anteil von Kinderarbeit bei langjährigen Partnern ist niedrig. Finden sich bei neuen Partnern noch recht hohe Anteile ausbeuterischer Verhältnisse, sind es bei langjährigen Beziehungen deutlich weniger.

Hüftgold und Klimasau

Kakaoanbau und Schokoladenherstellung können darüber hinaus auch ganz schön klimaschädlich sein. Düngemittel- und Pestizidproduktion, Transport und Verarbeitung – fast alles frisst Energie. So kommt hinten nicht nur Schokolade raus, sondern auch viel Treibhausgas und anderes umweltschädliches Zeug.

Einige Unternehmen versuchen auch hier andere Wege zu gehen. Manche Produzenten lassen die Kakaobohnen schon im Ursprungsland verarbeiten, weil dann nur die Kakaomasse aufs Schiff geladen werden muss und nicht die Kakaobohnen. Das hat auch den Vorteil, dass mehr Geld im Anbauland bleibt. Andere verschiffen die Bohnen mit dem Segelschiff. Wenn dem Wind nicht die Puste ausgeht, liefert der Segler hoffentlich rechtzeitig die Bohnen für den Schoko-Nikolaus, der dann teilweise auch mit erneuerbarer Energie fertiggestellt wird.

Kreative Weltretter*innen gesucht!

Ohne solche Ideen und Initiativen sähe es für die Welt noch düsterer aus. Doch ein paar wenige Firmen, die etwas verändern wollen, reichen nicht aus. Wir alle sind gefragt zu handeln, sonst trägt die Schokolade bei gedankenlosem Konsum nicht nur zu unserem körperlichen Ruin bei, sondern auch zum Ende der Welt. Als Verbraucher*innen können wir zu biozertifizierter und fair produzierter Schokolade greifen. Die ist vielleicht etwas teurer, dafür oft auch besser – und hinterlässt keinen bitteren Nachgeschmack durch ein schlechtes Gewissen wie Billigschokolade.

Ihr wollt nachhaltige, faire, ökologische Schokolade für alle? Fangt an zu träumen! Mit welchen Ideen können wir die Welt besser machen und vielleicht sogar retten? Wie können wir den Kindern und ihren Eltern in den Kakaoanbaugebieten helfen?

Werdet kreativ, denn bald beginnt unser Kreativwettbewerb „Leela und Co retten die Eine Welt“! Was ist eure Zukunftsvision oder was tut ihr bereits, um die eine Welt zu retten? Wir haben nur diese eine Welt, und in der wollen wir alle gut leben können. Diese eine Welt muss uns alle satt machen können. Wie kann eine gerechte Welt für alle aussehen? Wie können wir alle satt werden, ohne die Natur zu zerstören und die Menschen in Afrika, Südamerika und Asien mit Füßen zu treten? Jede*r von uns kann etwas tun für eine gesunde Erde und glückliche Menschen überall.

Anke Küttner

Kontakt und weitere Informationen:
umweltbildung@grueneliga-berlin.de
linse.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 4433910

Das Projekt „Eine Welt vor der Linse“ wird durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Anzeige

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

EU-Staaten uneins über neue Gentechnik-Verordnung

Trotz zahlreicher Differenzen über die geplante EU-Verordnung zu genomeditierten Pflanzen bleibt es das Ziel der spanischen Ratspräsidentschaft, bis zum 12. Dezember einen Kompromiss zu erreichen. Das ließ der designierte spanische Agrarminister am 20. November dem Agrarministerrat in Brüssel ausrichten. Damit die EU-Länder sich auf die Herausforderungen der neuen gentechnischen Verfahren einstellen können, schlug Kroatien vor, ihnen mindestens sieben Jahre lang zu erlauben, solche Pflanzen auf nationaler Ebene zu verbieten. Fast 140 Verbände forderten die Politik auf, die geplante Verordnung komplett zu stoppen. Auch einige EU-Staaten wie Polen bremsten. Nach Ansicht der kroatischen Agrarministerin müssen noch eine ganze Reihe von ökologischen, ökonomischen und Gesundheits-Fragen geklärt werden, bevor über die Verordnung abgestimmt werden kann.

EU-Kommission wird Glyphosat bis 2033 zulassen

Die Europäische Kommission wird den Herbizid-Wirkstoff Glyphosat im Alleingang für weitere zehn Jahre, bis Ende 2033, in der EU zulassen. Das teilte sie Mitte November mit, nachdem die 27 EU-Mitgliedsstaaten diesen Vorschlag auch im zweiten Versuch nicht mit qualifizierter Mehrheit befürwortet oder abgelehnt hatten. Wie erwartet stimmte im Berufungsausschuss zwar wieder eine Mehrheit der Mitgliedsstaaten für den Zulassungsvorschlag der EU-Kommission. Die 17 Länder repräsentieren jedoch weniger als 65 Prozent der EU-Bevölkerung und bilden damit keine qualifizierte Mehrheit. Abgestimmt wurde fast genauso wie bei der ersten Sitzung im Oktober, lediglich Italien schwenkte von Zustimmung auf Enthaltung um.

Der Bundesregierung droht nach Einschätzung von Rechtsexperten nun das Problem, dass das ab Anfang 2024 geltende Verbot Glyphosat-haltiger Spritzmittel in Deutschland mit der EU-rechtlichen Zulassung des Wirkstoffs kollidiert.

In einer Langzeitstudie mit Ratten haben Herbizide mit diesem Wirkstoff in mehreren Fällen Leukämie ausgelöst – in Dosierungen, die bisher von den Genehmigungsbehörden als unbedenklich angesehen wurden.

Salztoleranter Reis gentechnikfrei gezüchtet

Ein kanadisches Startup-Unternehmen will einen gentechnisch veränderten Reis entwickeln, der in Meereswasser angebaut werden kann. Die Meldungen über entsprechende erste Versuche verschweigen, dass laufend salztolerante Reissorten ganz ohne Gentechnik gezüchtet und auch angebaut werden.

Die Gentechnik-Lobbyorganisation ISAAA meldete im September, das Start-up Alora habe mithilfe der Crispr/Cas-Technologie salztoleranten Reis hergestellt, der im Meer wachsen könne. Die kurze Meldung und weitere Artikel zeigen, dass der Reisanbau in Salzwasser zwar das Ziel des kleinen Unternehmens ist, aber noch in weiter Ferne liegt. Welche Veränderungen Alora mit Crispr/Cas an den Reispflanzen vorgenommen hat, wird in den Artikeln nicht mitgeteilt, sondern lediglich, dass die Technik zum Patent angemeldet sei.

Crispr-Hühner: Pandemie-Risiko statt Gripperesistenz

Ein britisches Forschungsteam wollte Legehennen mithilfe des neuen gentechnischen Verfahrens Crispr/Cas resistent gegen einen Stamm des Vogelgrippevirus machen. Doch laut ihrem Artikel in der Fachzeitschrift Nature Communications überwanden die Viren die Resistenz schnell und mutierten so, dass sie perspektivisch auch für Menschen gefährlich werden könnten. Für die Studienautoren ist damit klar, dass diese Hühner für die Landwirtschaft nicht geeignet sind. Ein unbeteiligter Wissenschaftler nannte die Versuche eine „akademische Fingerübung“.

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

Anzeige

GiD MAGAZIN
Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- & Gentechnologie

Nr. 267
November ´23
8,50 Euro

BLAUES GOLD
Wassermangel in der Landwirtschaft

www.gen-ethisches-netzwerk.de

DER RABE RALF

Ich bestelle den RABEN RALF

- ○ ab der nächsten Ausgabe
- ○ ab Monat ___ / 2 0 __
- ○ Abonnement 25,- €
- ○ Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

○ **per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

○ **per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

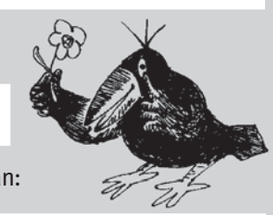
Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: ○ **Abo 25,- Euro** ○ **Förderabo 40,- Euro**

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:



VERSCHENKEN!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

Mob statt Mobilitätswende

Super-Fahrradstraße in Gießen: Im Sommer eingerichtet, jetzt wieder abgerissen

Das ist die schönste Fahrradstraße, die ich je gesehen habe“, freute sich eine – ansonsten ja eher Rad-verwöhnte – Kopenhagenerin, als sie die neu geschaffene Fahrradstraße auf dem Gießener Anlagenring bewunderte. Zudem erfuhr sie, dass die Fahrradstraße durch vielfältige Aktionen und einen Bürger*innenantrag von engagierten Menschen in der mittelhessischen Stadt durchgesetzt wurde. Das machte den Fahrradhighway noch besonderer.

Grotesker Alltag auf der Noch-Fahrradstraße: Autos fahren verbotswidrig in die Fahrradspur oder sogar auf den Gehweg.

Breite Unterstützung für Verkehrswende von unten

Denn Ende 2018 präsentierten Verkehrswende-Aktive einen kompletten Plan für die Umgestaltung der Stadt – hin zu einer Mobilität zu Fuß, per Fahrrad und mit einer wieder zu errichtenden Straßenbahn. Die sollte nicht nur auf neuen Gleisen in der Stadt, sondern auf den bestehenden und zwei zu reaktivierenden Bahnlinien auch in die Umgebung fahren – das Prinzip Regiotram. Die Vorschläge fand durch spektakuläre Aktionen eine große Aufmerksamkeit. Unter anderem wurden die vorgeschlagenen Veränderungen mehrfach für einen Tag erprobt – ganz legal per Versammlungsrecht oder mitunter auch durch Blockaden erzwungen.

Im März 2021 konzentrierten sich die Initiativen dann auf die Durchsetzung der wichtigsten Fahrradachse auf Gießens Hauptverkehrsstraße, eben dem Anlagenring. Dem Bürger*innenantrag folgte eine Mehrheit im Stadtparlament. Die anschließende Kommunalwahl, die kaum ein anderes Thema kannte, bestätigte den Beschluss eindrucksvoll. Als dann im Juni 2023 die Bauarbeiten begannen, schien Gießen auf dem Weg zu einer Beispielstadt für eine mutige Verkehrswende zu sein, die auch noch von unten initiiert und durchgesetzt war.

Plakat aus dem hessischen Landtagswahlkampf in Gießen.

Fotos: Projektwerkstatt

Beeindruckende Hetzkampagne

Doch die Freude war verfrüht. Noch bevor die Fahrradstraße im vergangenen September eröffnet werden konnte, begann schon wieder ihr Abriss. Zu dem Zeitpunkt waren bereits drei Viertel fertiggestellt und konnten beradelt werden. Doch dann brachte eine beeindruckende Hetzkampagne gegen das Radfahren im Speziellen und die Verkehrswende im Allgemeinen die in Gießen regierende grün-rot-rote Koalition dazu, auf das 1,7 Millionen Euro teure Leuchtturmprojekt einer lebensfreundlicheren Gestaltung der Gießener Innenstadt zu verzichten und den Autos wieder alle Räume zur Verfügung zu stellen – für noch mal eine Menge Geld.

Wie konnte das geschehen? Bis Mitte Juni schien alles glatt zu laufen. Stadtplanungsamt und Bauhof hatten sich gut auf die Baustellenphase vorbereitet und wollten das anspruchsvolle Projekt innerhalb von vier Monaten umsetzen. Jeweils für einen Monat sollte ein Viertel der für die Fahrradstraße vorgesehenen inneren Spuren gesperrt und dann umgebaut werden. Doch als die erste Kreuzung zur Baustelle wurde und dort für zwei Tage der Verkehr eingeschränkt war, schlugen die Autofans und die Anti-Verkehrswende-Lobby zu. Eine koordiniert wirkende Aktion von klagenden Richter*innen, urteilenden Gerichten, einem Polizeipräsidenten kurz vor der Pension und der Aufsichtsbehörde Regierungspräsidium führte dazu, dass die Fahrradstraße – und von der Begründung her alle Fahrradstraßen überhaupt – für rechtswidrig erklärt wurden.

Gleichzeitig starteten CDU und Co eine Hetzkampagne gegen die Fahrradstraße, phantasierten vom Absterben der Gießener Innenstadt und von einem vermeintlich bevorstehenden Verbot der Autos. Daraufhin brach ein Automob los: Radelnde wurden angespuckt, beworfen, angepöbelt, beleidigt und gezielt angefahren. Einige stiegen sogar aus dem Auto aus und verdroschen beliebige Radfahrende. Zwar gab es noch am Tag des ersten Gerichtsentscheids einen großen „Critical Mass“-Korso und es folgten weitere Proteste. Doch die Stimmung kippte.

Rückeroberung der Straße per Faustrecht

Als auch der Hessische Verwaltungsgerichtshof, die dafür letzte Instanz, unter Führung eines erkennbar der Autofahrerei zugeneigten FDPlers den ganzen Neubau für rechtswidrig erklärte, geriet die grün-rot-rote Regierung in Panik und verkündete wenige Stunden später, die fast fertig gebaute und zu drei Vierteln schon nutzbare Fahrradstraße wieder abzureißen. Einige Tage hielten sich die verschiedenen Meinungen noch die Waage, da Aktivist*innen die erste freigegebene Zufahrt für Autos zur Fahrradstraße besetzten und eine Einwohner*innen-Petition organisierten – die bislang erfolgreichste in der Geschichte dieses speziellen Gießener Beteiligungsinstruments.

Dann aber ging es schnell: Per Faustrecht eroberten die Autos die Straße zurück. Die Motorisierten fuhren illegal, aber absichtlich in Fahrradstraßen- und Gehwegbereiche – oft laut grölend, dass sie jetzt das Sagen hätten. Den Satz „Ich hasse Fahrradfahrer“, den eine Person in die Kamera sagte, strahlte der ARD-Sender Hessenfernsehen sogar überregional aus. Aus Angst vor Amokfahrten sicherte die Stadt das Protestcamp zuerst mit großen Betonblöcken und verbot es schließlich. Klagen dagegen scheiterten – es entschieden die gleichen Richter*innen darüber, die auch schon die Fahrradstraße verboten hatten. Am Ende war das Aus für den hoffnungsvollen Beginn einer Verkehrswende in Gießen nicht zu verhindern.

Populistische Parteien und ein aufgehetzter Mob wüten – und die Befürworter*innen guter Ideen fallen eingeschüchtert auf die Knie, um durch die Erfüllung der Wünsche den Mob zu besänftigen: Dieses Muster ist aus anderen politischen Auseinandersetzungen hinlänglich bekannt.

Populismus siegt über Vernunft

Inzwischen ist ein Großteil der Fahrradstraße verschwunden – und der Rest illegal von Autos erobert. Der Schock bei allen, die sich fünf Jahre lang für das Projekt eingesetzt hatten, sitzt tief. Die Wirkung bleibt zudem nicht lokal beschränkt. Mit Bezug auf Gießen entstanden in mehreren Städten Pro-Auto-Initiativen und -Parteien, die Klimaschutz und Verkehrswende für immer beerdigen wollen.

So zeigt das Beispiel, was in jeder Demokratie Probleme bereitet: Die öffentliche Stimmung lässt sich drehen. Populisten und Hetze siegen immer wieder über Vernunft. „Man hatte mit der Beendigung der Baustellen und dem Start des Verkehrsversuchs die Hoffnung, dass Mitte September der Verkehr wieder rollt, und zwar besser als vorher“ – so beschrieb ein Geschäftsinhaber am Gießener Anlagenring das Trauerspiel, als alles schon vorbei war. In einigen Wochen wird nichts mehr an den hoffnungsvollen Versuch erinnern – nur noch die Internetseite, die Idee, Kampf und Niederlage nachzeichnet.

Jörg Bergstedt

Weitere Informationen:
www.anlagenring.siehe.website
Tel. 06401 / 903283

Held*innen abseits des Rampenlichts

Die diesjährigen „Alternativen Nobelpreise“ gehen nach Afrika, Europa und Südostasien

Der diesjährige Right Livelihood Award, besser bekannt als „Alternativer Nobelpreis“, ist Ende November in Stockholm verliehen worden. Anders als die herkömmlichen Nobelpreise gehen die Alternativen Nobelpreise an Menschen und Organisationen, die herausragende Beiträge in Bereichen wie Umweltschutz, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit leisten. Da es sich hier oft nicht um wissenschaftliche und literarische Arbeiten handelt, sondern meist um Basisaktivismus, soziale Innovation, Umwelt- und Friedensarbeit, werden diese Beiträge häufig übersehen und bekommen wenig bis gar keine öffentliche Aufmerksamkeit.

Schon seit 40 Jahren kürt die Right Livelihood Foundation deshalb jährlich vier Preisträger*innen, um so den Fokus auf drängende globale Probleme zu richten und Menschen und Organisationen sichtbar zu machen, deren Arbeit oft im Schatten steht und nicht selten unter gefährlichen oder herausfordernden Bedingungen geleistet wird. Mittlerweile hat sich der Preis zu einer angesehenen Auszeichnung entwickelt. Das Preisgeld ermöglicht den Geehrten, ihre Arbeit fortzusetzen und auszubauen. Nicht zuletzt soll die Auszeichnung ein Vorbild für andere sein und beweisen, dass ein Wandel zum Besseren möglich ist, in welcher Form und in welchem Ausmaß auch immer.

Von links nach rechts: Eunice Brookman-Amissah, Mother Nature Cambodia, SOS Méditerranée, Phyllis Omido

Fotos: Right Livelihood Foundation

Kampf um ein Menschenrecht

Die ghanaische Medizinerin und Aktivistin Eunice Brookman-Amissah erhielt den Right Livelihood Award für ihren Einsatz im Kampf für die reproduktiven Rechte von Frauen in Afrika. Sie ist die erste Preisträgerin aus Ghana. Das Recht auf körperliche Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht, das gerade in Afrika vielen Frauen verwehrt ist, was ihre individuelle Freiheit einschränkt und vor allem ihre Gesundheit massiv gefährdet. Brookman-Amissah kämpft schon seit Jahrzehnten für den Zugang zu sicheren Schwangerschaftsabbrüchen in ganz Afrika und hat damit einen gesellschaftlichen Wandel angestoßen, durch den nun ein Weg für liberalere Gesetze und einen besseren Zugang zu sicheren Abtreibungen geebnet ist.

Vor allem vor dem Hintergrund tief verwurzelter patriarchaler Strukturen ist das ein beachtlicher Meilenstein für die Geschlechtergleichstellung, die Rechte der Frauen und ihre sexuelle Selbstbestimmung. Eunice Brookman-Amissah hat einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung und Enttabuisierung von Schwangerschaftsabbrüchen geleistet. Sie hat Sensibilisierungs- und Schulungsprogramme ins Leben gerufen, wodurch die Zahl der Todesfälle im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen in den letzten Jahren massiv zurückgegangen ist.

Gegen kapitalistische Aneignung

Unter schwersten Bedingungen kämpfen die Mitglieder der Jugendorganisation Mother Nature Cambodia für Umweltschutz und sichere Lebensgrundlagen und gegen die kapitalistische Aneignung und Zerstörung von Natur auf Kosten indigener Völker und der Ökologie in Kambodscha. Auch sie sind die ersten in ihrem Land, die einen Alternativen Nobelpreis erhalten.

Die Regierungsbehörden haben in der Vergangenheit zivilgesellschaftliches Engagement wiederholt extrem eingeschränkt, die Organisation unter Polizeibewachung gestellt und sind auch juristisch gegen sie vorgegangen. Trotzdem konnte Mother Nature Cambodia gemeinsam mit lokalen Gemeinschaften erfolgreich gegen zahlreiche Fälle von Naturausbeutung vorgehen, wie etwa den Bau eines Wasserkraftwerks im Areng-Tal, der eine indigene Gemeinschaft bedroht hätte. Obwohl der Arbeit der Organisation viele Steine in den Weg gelegt wurden, war ihr unermüdlicher Einsatz nicht zu stoppen. Das macht Mother Nature Cambodia zu viel mehr als nur einer Jugendorganisation für Umweltschutz. Sie ist zu einem Symbol der Hoffnung und des Widerstandswillens geworden.

Lebensrettung auf hoher See

Der Weg über das Mittelmeer ist einer der gefährlichsten und gleichzeitig einer der am häufigsten genutzten Wege für Geflüchtete und Migrant*innen nach Europa. Es handelt sich um eine Hauptfluchtroute für Menschen aus afrikanischen Ländern und dem Nahen Osten. Dadurch hat die Seenotrettung in den letzten Jahren zu einer anhaltenden politischen und ethischen Debatte geführt. In diesem Jahr sind bis Ende Oktober rund 57.000 Menschen über das Mittelmeer nach Europa gekommen, mindestens 2.440 kamen dabei ums Leben.

Die europäische humanitäre Organisation SOS Méditerranée, die dritte Preisträgerin, setzt sich für Seenotrettung als rechtliche Verpflichtung ein. Sie rettete seit Anfang 2016 bereits 38.500 Menschen. Gleichzeitig verschafft sie den Geflüchteten Gehör, indem sie ihre Geschichten verbreitet.

Vom Überleben zur Veränderung

Den vierten Award erhielt die Kenianerin Phyllis Omido für ihren Kampf gegen industrielle Verschmutzung und für die Gesundheit und die Rechte der Betroffenen. In Owino Uhuru nahe der kenianischen Hafenstadt Mombasa sorgte eine Batterie-Schmelzanlage immer wieder für schwere Bleivergiftungen. Blei ist ein Nervengift und gefährdet die Entwicklung von Kindern. Es kann zu lebenslangen neurologischen, kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen führen – auch mit tödlichen Folgen. Gegen Bleivergiftung vorzugehen kann nur Erfolg haben, wenn die gefährdeten Personen nicht länger den Blei-Emissionen ausgesetzt sind. Wenn Blei in einer Batterieschmelzanlage freigesetzt wird, verbreiten sich die giftigen Dämpfe schnell in den umliegenden Gemeinden – anders als wenn es etwa durch Bleirohre ins Trinkwasser gelangt. Umso schwieriger ist es, die Menschen zu schützen.

Phyllis Omido, die selbst in der Schmelzanlage arbeitete, konnte juristische Schritte gegen den Betreiber einleiten und durch erfolgreiche Medien- und Lobbytätigkeit bis heute die Schließung von 17 toxischen Industrieanlagen in Kenia erreichen. Darüber hinaus leistet sie wichtige Aufklärungsarbeit und hat ein Netzwerk von über 120 Land- und Umweltschützer*innen in Kenia, Uganda und Tansania aufgebaut, die gemeinsam mit Betroffenen die Gemeinden vor Umweltvergiftung schützen.

Julia Duchnicki

Weitere Informationen:
www.rightlivelihood.org
Wikipedia: Alternativer Nobelpreis

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Bip-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Bip

www.biologische-beratung.de

Die Ermächtigung der Vernunft

Klimaschutz und Frieden statt Aufrüstung und Krieg

Das Pariser Klimaabkommen wirkt nicht. Die Klimakatastrophe eskaliert, die Treibhausgas-Emissionen steigen immer weiter – und auch die Rüstungsausgaben. Fossile Energien und zerstörerisches Wirtschaftswachstum werden weiter mit Milliarden subventioniert. Von einer Begrenzung oder wenigstens Verlangsamung der Katastrophe sind wir weit entfernt.

Das Jahr 2023 mit seinen Wetterextremen und einer beschleunigten Aufheizung der Erde hat gezeigt, dass eine Wendemarke der Klimakrise erreicht ist. Das 1,5-Grad-Ziel sei nicht mehr zu erreichen, das Zwei-Grad-Ziel nur noch mit allergrößten Anstrengungen, so äußerten sich Klimaexperten auf dem diesjährigen Extremwetterkongress im September in Hamburg. Politik und Gesellschaft hätten immer noch kein Bewusstsein für die Dimensionen des Klimawandels, warnte Tobias Fuchs, Klimachef des Deutschen Wetterdienstes (DWD).

Spirale von Rivalität und Klimakrise

Dazu kommt nun noch ein schrecklicher Krieg. Doch wer Deutschland „kriegsfähig“ machen will, wie Verteidigungsminister Pistorius, und einen großen Krieg in Europa für möglich hält, der spielt mit dem Feuer und hat aus der Geschichte offenbar nichts gelernt. Und er ignoriert den Brandherd Nummer eins, die Klimakatastrophe. Die Spirale von Aufrüstung, verschärfter weltweiter Konkurrenz und zunehmenden Auswirkungen der Klimakrise ist brandgefährlich und kann nur durch Vernunft aufgehalten werden.

Die Zeit des atomaren Wettrüstens zwischen Ost und West, mit Deutschland und Europa als möglichem Schauplatz eines Vernichtungskrieges, ist nur wenige Jahrzehnte her. Erst das Neue Denken eines Michail Gorbatschow in Kooperation mit westlichen Politikern sowie große Friedensdemonstrationen in West und Ost führten zu einer Politik der Abrüstung und Entspannung. Auch heute geht es angesichts von Klimakatastrophe und Weltkriegsgefahr darum, eine Politik der Verständigung und Kooperation durchzusetzen.

Es droht eine eskalierende Destabilisierung des Klimasystems und der globalen Biosphäre und damit eine irreversible Zerstörung der Lebensgrundlagen der Menschheit. Das zu verhindern müsste doch eigentlich absoluten Vorrang haben. Die Auswirkungen der Klimakrise werden immer verheerender, wie die vergangenen Monate zeigten. Die sintflutartigen Regenfälle in Griechenland, bei denen 15 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes zerstört wurden, sind nur ein Beispiel. Wir leben seit Jahrzehnten von der Substanz des Planeten und zerstören mittlerweile die Reproduktionsfähigkeit seiner lebenserhaltenden Systeme. Sechs von neun entscheidenden planetaren Belastungsgrenzen sind bereits überschritten und das System Erde verliert zusehends an Widerstandsfähigkeit gegen die permanenten vielfachen Überforderungen, ergab im September eine Studie unter Beteiligung des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung.

Plötzliche Erleuchtung unwahrscheinlich

Wir wissen inzwischen sehr wohl, dass wir mit dem weiteren ungebremsten Ausstoß von Treibhausgasen ein wahnwitziges Risiko eingehen. Werden die politisch Verantwortlichen bei der Klimakonferenz im Dezember in Dubai den extremen Ernst der Lage zur Kenntnis nehmen und entsprechend handeln? Wohl kaum. Im Gegenteil wird Klimaschutz zunehmend als lächerliches Wunschdenken denunziert. In Dubai werden die Lobbyisten der Fossil-Industrie und des Wirtschaftswachstums wohl wieder den Ton angeben.

Der neue Klimakommissar der EU war Manager bei Shell und der gastgebende Verhandlungsleiter in Dubai war Manager beim größten Öl- und Gaskonzern des Landes. Man könnte verzweifeln. Klimapolitik ist inzwischen zu einer hohlen Alibiveranstaltung geworden. Die Vernunft gerät gegenüber aggressiver Machtpolitik zunehmend ins Hintertreffen. Es müsste ein Wunder geschehen, eine Erleuchtung in der Wüste, die all die verblendeten Machtmenschen sehend macht und die „Ehrfurcht vor dem Leben“ und die Liebe zum Leben in die „kalten Herzen“ der Technokraten der Macht und des Geldes pflanzt und zum Wachsen bringt.

Vermeintlicher Fortschritt der Menschheit

Die selbsternannte „Krone der Schöpfung“ ist bisher nicht fähig und willens, das Leben auf der Erde und den Fortbestand der Menschheit zu sichern. Die „irrational gewordene, verrückt gewordene und selbstmörderische Ratio“, wie Noam Chomsky sagt, die instrumentelle Vernunft der Wachstums- und Profitsteigerung, die Barbarei der Effizienz und der Konkurrenz haben unsere Spezies auf den Gipfel der Macht geführt, wo in dünner werdender Luft weiter um den Sieg gekämpft wird, obwohl wir längst abzustürzen drohen. Es gilt endlich den geordneten Rückzug in lebensfreundliche Bereiche anzutreten und zu erkennen, dass dies der einzig mögliche Ausweg aus der Vielfachkrise ist.

Eine breite Bewegung für die Vernunft und das Leben ist dringend notwendig, eine Bewegung für Frieden, für entschlossenen Klimaschutz, für eine schnelle sozial-ökologische Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Nicht nur der UN-Generalsekretär und die Wissenschaft mahnen immer dringlicher zum Innehalten und Umsteuern, auch der Papst mit seiner neuen Klimaenzyklika „Laudate Deum“ und der Dalai Lama haben sich zur Klimakrise zu Wort gemeldet und für den Weg der Vernunft und des Lebens geworben. Ein Zeichen der Hoffnung – immerhin.

Symbolischer Klimaschutz scheitert

Wir dürfen die Erde nicht der Willkür politischer und ökonomischer Einzelinteressen überlassen. Die gemeinsamen Interessen der menschlichen Gemeinschaft gehören angesichts der globalen Bedrohungen in den Vordergrund. Nach dem Scheitern des kapitalismuskompatiblen symbolischen Klimaschutzes ist ein Klimaschutz notwendig, der sich allein an den Erfordernissen der Stabilisierung des Klima- und Erdsystems und der Biosphäre orientiert. Dazu braucht es eine sofortige entschlossene Weiterentwicklung des Pariser Klimaabkommens, dessen Ziele verbindlich werden müssen. Die Nichteinhaltung von Verpflichtungen muss zu wirksamen Sanktionen und Strafen führen. Aufrüstung statt Klimaschutz geht dann nicht mehr.

Es gilt, militärisch, aber auch energetisch und ökonomisch abzurüsten und eine gerechte, global wirksame Sicherheits- und Kooperationsstruktur zu schaffen. Dann können die frei werdenden Mittel in die Sicherung der Lebensgrundlagen und die Verhinderung der Klimakatastrophe umgelenkt werden. Wir brauchen diese Friedensdividende für die globale Klimawende. Insofern ist Friedenspolitik die beste Klimapolitik und der Schlüssel zur Bewältigung der sich zuspitzenden Existenzkrise der Menschheit.

Jürgen Tallig

Weitere Informationen:
www.earthattack-talligsklimablog.jimdofree.com

Was wäre, wenn wir nicht scheitern?

Die Ausstellung „Klima X“ fragt: Warum tun wir nicht, was wir wissen?

Im imposanten Museum der Kommunikation in Berlin-Mitte findet derzeit die Ausstellung „Klima X“ statt. Sie dreht sich um die Frage: „Warum tun wir nicht, was wir wissen?“ Dabei geht es nicht nur um die Klimakatastrophe, sondern auch um den Beginn und den Grund für die Eskalation der Klimakrise – und natürlich um die Kommunikation. Die Ausstellung ist technisch und spielerisch aufgebaut, sodass die Besucherinnen und Besucher Spaß dabei haben, sich mit den ernsten Themen auseinanderzusetzen. Die Ausstellung sorgt dafür, dass sie sich ihrer Rolle in der Klimakrise bewusst werden, aber sich nicht allein fühlen.

Spielerische Auseinandersetzung mit ernsten Themen

Foto: Yves Sucksdorff

Angst und Hilflosigkeit

Viele wissen, was gut für die Umwelt und für sie selbst ist, und tun dennoch oft das Gegenteil. Wenn man bedenkt, dass die sozialen Medien vielen Menschen Angst einjagen, ist es nicht verwunderlich, dass sie sich klein und schwach vorkommen und das Gefühl haben, allein nichts ausrichten zu können. Das nimmt den Menschen die Hoffnung auf Besserung. Die Ausstellung will dagegen vermitteln, dass es noch Hoffnung gibt. Über den Klimawandel heißt es dort: „Er ist real. Wir sind die Ursache. Er ist gefährlich. Die Fachleute sind sich einig. Wir können noch etwas tun.“

Stimmen aus der Zukunft

Foto: Yves Sucksdorff

Die Ausstellung hat mehrere Stationen, die die Besucher auf neue Herausforderungen stoßen lassen. Vor allem der Test, was für ein Menschentyp man ist, hinterlässt Spuren. Dabei werden den Besuchern Bilder gezeigt, die die Klimakrise und ihre Folgen betreffen. Dabei müssen sie angeben, was sie fühlen, wenn sie die Bilder sehen. Als Ergebnis erfährt man, was für eine Haltung man der Klimakrise gegenüber hat. Es zeigt sich, dass viele Menschen unter Schock stehen oder zurzeit hilflos oder ratlos sind. Es zeigt sich aber auch, dass viele von uns etwas tun wollen – allerdings nicht wissen, wo sie anfangen sollen.

Anruf in der Zukunft

Die Ausstellung macht auf wichtige Ereignisse und Themen aufmerksam, die auf den ersten Blick wenig mit der Klimakrise zu tun haben. So geht es um Frauenrechte oder um die Ereignisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg – und darum, inwiefern sie den Klimawandel in eine andere Richtung gelenkt haben. Beim Gang durch die Ausstellung wird deutlich, wie sehr alles miteinander verbunden ist und wie viele Geschehnisse und Entscheidungen der letzten Jahrhunderte – wenn nicht sogar Jahrtausende – die Klimakrise beeinflusst haben.

Am Ende der Ausstellung gibt es die Möglichkeit, einen Anruf in eine Zukunft zu wagen, die es geben könnte, wenn wir nicht versagen. Die Personen, die in der Leitung sind, erzählen, wie ihr Leben aussieht und welche Regeln in ihrer Welt gelten. Je nachdem, wem man zuhört, erfährt man von unterschiedlichen Dingen, die den Alltag prägen. Einer erzählt, wie angenehm das Leben sein kann, auch wenn man nicht sehr oft verreist. Einigen von uns mag das Leben der Menschen am anderen Ende der Leitung langweilig vorkommen, allerdings würde „friedlich“ ihre Welt besser beschreiben.

„Jugendliche fühlen sich ernst genommen“

Ein Gespräch mit Kurator Sebastian Mall gibt Aufschluss über Intention und Ziel der Ausstellung. Wichtig zu wissen ist, dass die Ausstellung für Menschen ab zwölf gedacht ist. Nicht geeignet ist sie für Menschen, die mit ihrer persönlichen Situation nicht klarkommen. Schließlich geht es um ernste Dinge, die uns erdrücken oder uns zumindest sehr nahe gehen können.

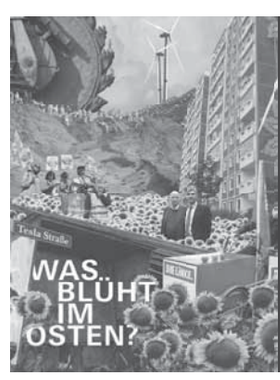
Auf die Frage, was die Ausstellung erreichen soll, antwortet der Kurator: Die Menschen sollen wieder Hoffnung schöpfen und Zuversicht gewinnen, um richtig zu handeln. Er selbst habe bei der Auseinandersetzung mit den Themen eine Menge lernen können, betont der Ausstellungsexperte mit 20-jähriger Berufserfahrung. Besonders interessant findet er die Geschichte der Klimakommunikation und die im Hintergrund stehende Frage der Verantwortung des Journalismus.

Insgesamt werde man sich seiner Rolle bewusster und handle auch entsprechend, sagt Mall. Gerade Jüngere könnten aus der Ausstellung viel mitnehmen, findet er. „Junge Menschen fühlen sich hier ernst genommen“, ist seine Erfahrung. Ausschlaggebend sei, dass sie auf andere zugehen und die Themen ansprechen. Zu kommunizieren und sich Gedanken zu machen sei schließlich der erste Schritt. Das Ausstellungsteam ist fest davon überzeugt, dass „Klima X“ Menschen dazu anregt, etwas gegen den Klimawandel zu tun – oder zumindest Interesse zu zeigen.

Shirin Shanibaqi

Ausstellung „Klima X. Warum tun wir nicht, was wir wissen?“, bis 1.9.2024
im Museum für Kommunikation,
Leipziger Str. 16, Berlin-Mitte
(U2 Mohrenstraße, U6 Stadtmitte)
Di 9-20, Mi-Fr 9-17, Sa/So 10-18 Uhr
Eintritt 8/4 Euro (unter 18 Jahre frei)
www.mfk-berlin.de/klima-x
Tel. (030) 202940

Anzeigen



01 23 LUXEMBURG
GESELLSCHAFTSANALYSE UND LINKE PRAXIS

Was blüht im Osten? Wo und wie wird in Ostdeutschland Zukunft gemacht? Ein Heft über industrielle Umbrüche und neue Streiks, über rechte Bedrohung und migrantische Allianzen, »Ost-Identität«, mutige Politik von unten und eine LINKE zwischen Krise und Aufbruch. Wie ist ein linker Osten möglich?

Jetzt kostenfrei bestellen unter www.zeitschrift-luxemburg.de

Freiheit für die Ohren

Die Macher des Podcasts „Übertage“ über linke Medien, rechte Schläger und Ökologie ohne Kapitalismus

Noch immer geht der Witz um, dass die Corona-Zeit vor allem dazu genutzt wurde, um einen eigenen Podcast zu starten. Durch diese leicht zu produzierenden Audioformate kann im Grunde jeder seine Weltsicht zum Besten geben. Mit dem Ende des Lockdowns haben zwar viele wieder aufgegeben, aber das Genre erfreut sich weiterhin wachsender Beliebtheit. Neben viel Belanglosem hat sich inzwischen auch in Deutschland eine hörenswerte linke Podcast-Szene gebildet, in der auf hohem Niveau über gesellschaftliche und ökologische Themen diskutiert wird. Der Rabe Ralf sprach mit Marian und Joshua vom Übertage-Podcast, dem vielleicht interessantesten Projekt aus dieser Sparte.

***Der Rabe Ralf:* Wie seid ihr auf die Idee gekommen, einen Podcast auf die Beine zu stellen?**

Die Idee hatten wir schon sehr lange. Es gibt einen massiven Mangel an linken und anarchistischen Medienprojekten, die mit offenem Visier viele Menschen ansprechen. Das gilt sowohl für klassische Medien wie Zeitungen oder Radio als auch für Podcasts, Videos, Livestreams oder Social-Media-Projekte. Der einzige Bereich, wo der deutschsprachige Anarchismus noch recht gut dasteht, ist im Verlagswesen. Bücher können wir, es gibt es nach wie vor eine Vielzahl an unterschiedlichen Verlagen.

Da ansprechend und professionell gestaltete Medienprojekte ein wesentliches Element sind, um eine relevante gesellschaftliche Kraft zu werden, haben wir erst einmal nur herumgemeckert, dass es so wenig davon gibt. Während Corona haben wir es dann selbst in die Hand genommen. Vor allem aus der Motivation heraus, dass es irgendwer ja machen muss, aber auch, weil es uns die Möglichkeit gibt, unabhängig von der gesellschaftlichen Situation und der Richtung, in die sich kollektive Strukturen entwickeln, handlungsfähig zu bleiben. So können wir Einfluss auf die Bewegung und – in geringem Maße – auf die Gesellschaft nehmen.

Wir versuchen in allen Bereichen mitzuspielen, in denen es Leerstellen gibt. Unser „Kerngeschäft“ ist zwar der Podcast, wir machen mittlerweile aber auch Livestreams auf der Plattform Twitch, produzieren längere Videos für Youtube und Kurzvideos für Tiktok. Daneben haben wir die Community „anarchismus.de“ als Webseitenprojekt gestartet, wo wir eine eigene Broschürenreihe herausgeben. Darüber hinaus dokumentieren wir Teile unseres Lebens auf Instagram, sind also auch im klassischen Sinne Influencer.

Joshua (links) und Marian machen den Übertage-Podcast.

Foto: privat

Individualanarchismus, Anarcho-Feminismus, kommunistischer Anarchismus, Anarchosyndikalismus ... der Anarchismus teilt sich in diverse Strömungen. Welcher fühlt ihr euch zugehörig?

Anarchismus ist für uns historisch wie aktuell Sozialismus. Für uns steht das ewige Mantra, dass die größte Stärke des Anarchismus seine Vielseitigkeit sei, nicht im Vordergrund. Viele der unterschiedlichen Ansätze haben ihre Berechtigung, im Mittelpunkt sollte aber immer der soziale Kampf stehen. Der Anarchismus ist in allererster Linie ein Projekt zur Befreiung der Arbeiter:innen von den kapitalistischen Grausamkeiten und von Herrschaft an sich. Die Fragen nach den materiellen Zuständen der Gegenwart, nach der richtigen Strategie, um diese zu ändern, und nach der Gesellschaft, die angestrebt werden soll, beantwortet der anarchistische Kommunismus in einer Klarheit, die nötig ist, um diese Welt zu verändern. Eine Klarheit, die ansonsten dem heutigen Anarchismus fehlt, weswegen er in seiner aktuellen Bedeutungslosigkeit gefangen ist. Wer sich dafür interessiert: In Folge 26 sprechen wir darüber, was anarchistischer Kommunismus ist, und in Folge 100 schlagen wir eine anarchistische Transformationsstrategie vor.

Wie euer Podcast-Name schon erahnen lässt, kommt ihr aus einer Bergbauregion: aus dem Ruhrgebiet. Dort gibt es eine stabile libertäre Tradition. Wie ist ihr euer Verhältnis zu diesen Vorkämpfern?

Wir wohnen in Dortmund, wo es zur Hochzeit des Anarchismus in den 1920er Jahren eine große anarchistische Bewegung gab. Allein in der Freien Arbeiter-Union Deutschlands waren dort zweitweise 20.000 Menschen organisiert. Sie waren damals vor allem im Bergbau tätig und stellten in vielen Zechen die Mehrheit der organisierten Arbeiter. Im März 1920 kam es – wie in vielen Teilen Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg – zu einer lokalen Revolution, wodurch große Teile des Ruhrgebiets in die Kontrolle der Arbeiter:innen gelangten. Allerdings nur für kurze Zeit, weil der Aufstand von faschistischen Freikorps blutig niedergeschlagen wurde – unter politischer Führung der Sozialdemokraten. Wir haben eine tiefe Verbindung zu unseren Vorkämpfenden.

Dass es dann durch den Faschismus einen Bruch in der Tradition des Anarchismus und Syndikalismus in Deutschland gab, ist ein weiterer wichtiger Grund für unsere aktuelle Schwäche. Unsere Bewegung wurde weitestgehend vernichtet, sodass nur sehr wenig an kommende Generationen weitergegeben werden konnte. Auch deshalb ist der Anarchismus bis heute eher eine Jugendbewegung geblieben. Es ist bislang nicht gelungen, eine neue Kontinuität aufzubauen. Entsprechend wichtig ist für uns der Bezug auf diejenigen, die vor uns kamen. Ihre Opfer und ihr Beispiel dürfen nicht vergebens gewesen sein. Über die Geschichte des Anarchismus in unserer Stadt haben wir übrigens in Folge 98 mit Andreas Müller von der Geschichtswerkstatt Dortmund gesprochen.

Man spricht immer über Nazi-Hochburgen im Osten, aber ihr habt in Dortmund auch eine große rechtsradikale Szene. Mit der seid ihr schon aneinandergeraten ...

Dortmund hat sogar die stärkste organisierte deutsche Naziszene in Westdeutschland. Wir heben das „deutsch“ hervor, da islamistische und türkisch-faschistische Kräfte in Westdeutschland von der Linken allgemein unterschätzt werden und oftmals erheblich stärker aufgestellt sind als die biodeutschen Nazis. Letztere haben seit der Gründung der Fußball-Hooligan-Gruppe „Borussenfront“ vor 40 Jahren eine durchgehende Tradition entwickeln können. Bis heute sind Nazis aus der Borussenfront in den aktuellen Nazistrukturen aktiv. Sie haben sich mitten im Stadtteil Dorstfeld in ein paar Häusern festgesetzt, die sie als eine Art Nazi-WG bewohnen. So können sie bis heute eine gewisse Grundkontinuität aufrechterhalten, trotz erheblicher Schwächung in den letzten paar Jahren.

Die Dortmunder Nazis haben zwar keine gesellschaftliche Relevanz und hatten auch nie eine, sie sind aber eine Bedrohung für Linke und Minderheiten. Sie sind strategisch oftmals gut aufgestellt, wodurch sie immer wieder Nadelstiche innerhalb der Stadt setzen können. Für ihre Verhältnisse sind sie auch bei der Mediendarstellung momentan recht erfolgreich. Wie alle Linken in Dortmund sind wir seit vielen Jahren mal mehr, mal weniger intensiv im Kampf gegen die Nazis involviert. Dabei mussten wir ab und zu mal einstecken, haben ihnen aber auch schon empfindliche Schläge versetzen können. In Folge 38 haben wir mit der Dortmunder „Mean Streets Antifa“ über die Naziszene in der Stadt gesprochen.

In euren Videos macht ihr einen überaus schnieken und gepflegten Eindruck. Ihr seht gar nicht so aus, wie sich die berühmte Oma von der Supermarktkasse die Anarcho-Chaoten vorstellt. Auch so manches Marken-Logo ist bei euch zu sehen. Ist das als subversive Übernahme gemeint oder seid ihr am Ende doch Sklaven des Kapitalismus?

Vor allem tragen wir einfach die Kleidung, die uns gefällt. Wir achten schon darauf, dass wir einen gepflegten

Eindruck machen, schließlich repräsentieren wir ja ein Stück weit den Anarchismus. Aber natürlich geht es nicht nur um Äußerlichkeiten, sondern um die Werte, die Revolutionäre und Revolutionärinnen unserer Ansicht nach verkörpern sollten. Folge 64 über Selbstbewusstsein und Folge 32 über Revolutionäre und ihr Leben könnten hier interessant sein.

Linke dafür zu kritisieren, dass sie Markenkleidung tragen, halten wir für absurd. Ethischer Konsum ist im Kapitalismus nicht möglich, oder höchstens, wenn man einen großen Geldbeutel hat, den wir nicht haben. Noname-Kleidung hat die gleichen katastrophalen Produktionsbedingungen wie Adidas und Co. Wir haben auch dieser Frage eine eigene Folge gewidmet. Nummer 45 heißt: „Du trägst Markenkleidung und bist gegen den Kapitalismus?“

Aufständische der Roten Ruhrarmee 1920 in Dortmund

Foto: unbekannt, commons.wikimedia.org/?curid=20001002

Euer Podcast ist bei den großen Anbietern wie Amazon oder Spotify zu finden. Steht das nicht im Widerspruch zu euren Inhalten?

In der Frage der Medienplattformen gilt leider die traurige Wahrheit, dass ohne „die Großen“ niemand mitbekommen würde, was wir machen. Wenn wir nur bei kleinen, alternativen Plattformen wie Mastodon wären – wo wir tatsächlich auch sind – und unsere Audios lediglich in einem eigenen Blog veröffentlichen würden, hätten uns bis heute nicht Zehntausende Menschen gehört. Wir wollen ja gerade viele Leute erreichen. Wir finden es sinnvoll, auch andere unabhängige Plattformen zu bedienen, und unterstützen ihre Entwicklung. Das erläutern wir ausführlich in Folge 88. Aber wenn wir nicht auf Spotify, Youtube, Twitch und Co. unterwegs wären, hätte unser Projekt wenig Sinn.

Was eure Inhalte betrifft, fällt auf, dass die einzelnen Themen immer sehr gut recherchiert sind. Gehe ich recht in der Annahme, dass ihr gar keine malochenden Kumpel seid, sondern faule Studenten?

Das ist weitestgehend richtig! Zwar ist Marian in einem Zechenhaus groß geworden und Joshuas Opa war noch Kohlearbeiter, aber wir fahren nicht mehr in den Schacht, sondern erleben das postindustrielle Ruhrgebiet nur noch übertage. Es sei denn, wir fahren mal für eine Museumstour in eine Zeche untertage.

Joshua studiert auf Lehramt und arbeitet nebenher in einer Bibliothek. Marian hat bis vor Kurzem in einer sozialen Einrichtung zum Thema Spielsucht und Medienabhängigkeit gearbeitet. Wie schon angedeutet, haben wir wenig Kohle und „Übertage“ ist ein Riesenprojekt geworden – fast ein eigener Job. Wir freuen uns deshalb immer über finanzielle Unterstützung, um das Projekt noch mehr zu professionalisieren und unabhängiger zu betreiben. In Folge 4 stellen wir uns und unseren Weg zum Anarchismus vor.

Was hat Anarchismus eigentlich mit Ökologie, Klimakrise und Umweltschutz zu tun?

Alles. Der Sturz des Kapitalismus ist die einzige Möglichkeit, die Welt vor der Zerstörung durch den Klimawandel zu bewahren. Die alte Losung „Sozialismus oder Barbarei“ ist heute aktueller denn je. Wir sind überzeugt, dass nur der Anarchismus aus dem Bruch mit dem Kapitalismus ein besseres Morgen hervorbringen kann. In Folge 57 sprechen wir über das Dilemma, dass es in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren wahrscheinlich keine Revolution in unserem Sinne geben wird und wie das mit der Klimakatastrophe zusammenhängt.

Und wann kommt die Folge zum Öko-Anarchismus?

Wir haben zwar schon oft über die ökologische Frage gesprochen, aber eine eigene Folge zum Öko-Anarchismus fehlt tatsächlich noch. Leider können wir auch erstmal nichts versprechen, da wir eine absurd lange Liste mit geplanten Themen für die nächsten Monate haben. Da ist der Öko-Anarchismus noch nicht dabei.

Welche Folge könnt ihr Neugierigen zum Einstieg empfehlen?

Für Anfänger ist Folge 61 geeignet. Die haben wir extra für Menschen aufgenommen, die sich bisher noch gar nicht mit unseren Ideen auseinandergesetzt haben. Wer schon ein bisschen im Thema drin ist, kann sich direkt den Brecher geben – die Folge 100 „Unser Weg zur Revolution“, auf die wir sehr stolz sind. Ihr werdet in Audioform nichts Vergleichbares finden, das sich aus anarchistischer Sicht mit Transformationsstrategien beschäftigt, versprochen! Ansonsten hängt es sehr stark davon ab, wofür man sich interessiert. In den bisher 113 Folgen, unzähligen Livestreams und anderen Veröffentlichungen ist für alle etwas dabei.

Inzwischen gibt es eine wachsende Anzahl an linken und libertären Podcasts. Bei einigen wart ihr auch schon zu Gast. Könnt ihr da welche empfehlen?

Eine schöne Entwicklung! Wenn auch keine, die wir ohne Kritik sehen. Viele Podcast-Projekte versanden nach ein paar Folgen wieder, sind schlecht gemacht oder werden schlecht beworben. Außerdem wäre es schön, wenn nicht nur Podcasts entstehen würden, sondern auch andere Medienprojekte. Aber schon klar: Podcasts sind nun mal ein Trend, weil man damit ganz gut Leute erreichen kann. Aber wir brauchen auch Leute, die streamen oder Videos produzieren.

Neben den bekannten Platzhirschen wie „Die Filmanalyse“ oder unseren Kollegen von „99 zu Eins“ gefallen uns die Podcasts „Anarchie & Cello“ aus Österreich, „Aktion & Alltag“ aus Koblenz und „Nächste Links“ aus Hamburg.

Jetzt mal ganz ohne Regionalpatriotismus: Hat Berlin nicht mehr zu bieten als euer Pott im Westen? Warum zieht ihr nicht einfach her? Das machen doch alle.

Wir werden niemals nach Berlin ziehen, weil eure Currywurst eine Beleidigung für das tatsächliche Wesen der Currywurst ist und wir es nicht ertragen könnten, unsere Wurst mit Ketchup und ein bisschen Currypulver zu essen. Bah! Schämt euch!

Gut, dann eben nicht. Aber wie können die Raben-Leserinnen und -Leser trotzdem eure Arbeit unterstützen?

Dieses Interview ist bereits eine tolle Unterstützung. Mehr Reichweite hilft uns immer, also „liken, liken, liken“ und abonnieren, was das Zeug hält. Das hört sich doof an, ist aber nötig. Das machen die Rechten auch nicht anders.

Wer noch mehr machen will, kann gerne Zeug aus unserem Online-Shop kaufen. Wir schicken euch gern haufenweise Aufkleber, Taschen und T-Shirts zu, um allen zu zeigen, was sie hören können.

Danke für das Gespräch, Glück auf!

Glück auf! Danke, und alles Gute für euren Raben!

Interview: Johann Thun

Podcast anhören und weitere Informationen: www.podtail.com oder www.patreon.com (Suche: „Übertage“), www.anarchismus.de

Anzeige

SeitenHieb
Der Verlag mit den scharfen Reihen
Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.
quadratisch.
praktisch.
Konsum-kritik-Kritik
Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstredazierung auf's Dasein als Konsument_in

Menschen können Menschen sein

Statt Krieg gegen Menschen und Krieg gegen die Natur: Frieden mit der Erde

Europa hatte zweimal Krieg
Der dritte wird der letzte sein
Gib bloß nicht auf, gib nicht klein bei
Das weiche Wasser bricht den Stein
(Bots, 1981)

Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) warnte bereits im Frühjahr 2023 vor Kriegsmüdigkeit. Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) treibt es nun weiter und forderte Ende Oktober, Deutschland müsse wehrhaft und „kriegstüchtig" werden. Nicht nur in der Bundeswehr, sondern in der gesamten Gesellschaft sei ein „Mentalitätswechsel" erforderlich: „Wir müssen uns wieder an den Gedanken gewöhnen, dass die Gefahr eines Krieges in Europa drohen könnte."

Über Widerspruch aus der SPD berichtete der Tagesspiegel am 11. November: Bisher sei es immer um Verteidigungsfähigkeit gegangen (Rolf Mützenich), wer sich „kriegstüchtig machen will, ist bereit, in Kriege zu ziehen" (Jan Dieren) und „Deutschland muss keine militärische Führungsmacht in der Welt sein" (Ralf Stegner). Pistorius rechtfertigte sich, er wolle keinen Krieg, sondern Deutschland solle sich verteidigen können, beharrte jedoch weiterhin auf vermeintlich notwendiger Kriegstüchtigkeit.

Das Reden vom Krieg wird gesellschaftsfähig

Im Mai 2010 musste Bundespräsident Horst Köhler zurücktreten, nachdem er anlässlich eines Besuchs in Afghanistan ausgeplaudert hatte, was jede*r wissen konnte, was aber damals noch mit einem Tabu belegt war: „dass ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit auch wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege". Kurz zuvor hatte der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) das, was in Afghanistan geschah, einen Krieg genannt, was heftige Diskussionen hervorrief, denn bis dahin war das K-Wort vermieden worden.

Heute wird ganz hemmungslos über Kriege und Waffenlieferungen gesprochen. „Damit wir auf einen künftigen, großangelegten Krieg vorbereitet sind, müssen wir uns anpassen, wir müssen uns ändern." So zitierte das ZDF am 10. November Valdemaras Rupsys, den Oberbefehlshaber der litauischen Streitkräfte. Der Krieg – dies Entsetzliche, Zerstörerische, dieser letzte Ausdruck patriarchaler Macht und Gewalt – steht auf der politischen Agenda. Nicht als etwas, das mit allen Kräften zu verhindern wäre, sondern als etwas, auf das wir uns einstellen sollen.

Deutschland als militärische Führungsmacht

In Litauen wird in den nächsten Jahren eine Bundeswehrbrigade mit fast 5.000 Soldaten (und wohl auch einigen Soldat*innen) und weiterem Personal stationiert. Mit diesem „Leuchtturm-Projekt der Zeitenwende" will Pistorius zeigen: „Es tut sich was bei der Bundeswehr. ... Deutschland zeigt damit echte und sehr konkrete Führung in Europa und in der Nato." Und weiter: „Wir stellen uns an der Ostflanke auf und natürlich ... muss unser Engagement in der Welt sichtbarer werden, als das bislang der Fall war, zum Beispiel im Indopazifik und auch an anderer Stelle.".

Auf der Bundeswehrtagung am 10. November betonte Bundeskanzler Olaf Scholz, „dass wir eine schlagkräftige Bundeswehr brauchen". Um diese Erkenntnis hätten „wir uns in Deutschland lange herumgedrückt". Nun sei „unsere Friedensordnung in Gefahr", nicht nur durch den russischen Einmarsch in die Ukraine, sondern auch durch den Angriff der Hamas auf Israel. Über die 100 Milliarden Euro Sondervermögen hinaus sicherte er der Bundeswehr dauerhaft zwei Prozent des Bruttonationalprodukts zu.

Wissen die Herren, was sie da sagen und tun? Soll Deutschland – nachdem es schon zwei Weltkriege mit Millionen Toten begonnen hat – nun auch einen dritten Weltkrieg vorantreiben, der wohl der letzte wäre?

Milliarden fürs Militär und Sozialabbau für alle

Schon im April 1999 gab es eine Zeitenwende, die damals nicht so genannt wurde: Zum ersten Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zog die Bundeswehr in einen Krieg, in den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg der Nato gegen Serbien *(Rabe Ralf August 2019, S. 16)*. In den folgenden Jahren wurde mit der Einführung von Hartz IV und der Erosion der paritätischen Rentenversicherung durch die Riesterrente der Sozialstaat drastisch heruntergefahren.

Heute sehen die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege „den Sozialstaat in Deutschland angesichts der Kürzungspläne im Bundeshaushalt 2024 ernsthaft gefährdet" und riefen zu einer Kundgebung am 8. November in Berlin auf. Die Informationsstelle Militarisierung (IMI) kritisiert, Grüne und Sozialdemokraten hätten sich „fahrlässig in eine Situation hineinmanövriert, in der sie kaum um massive Haushaltskürzungen herumkommen ... Es sei denn, es wird endlich die Prämisse in Frage gestellt, nämlich ob es uns wirklich sicherer macht, fast 20 Prozent des Bundeshaushaltes in das Militär zu stecken."

Ob sich die Bevölkerung kriegstüchtig machen lässt? Oder wird es breiten Widerstand geben, wenn immer mehr Menschen verstehen, was auf uns zukommen könnte? Für den 25. November hatte eine breit unterstützte Initiative zur Demonstration nach Berlin aufgerufen: „Nein zu Kriegen – Rüstungswahnsinn stoppen – Zukunft friedlich und gerecht gestalten". Bei der „Berliner Sicherheitskonferenz" am 29./30. November tauschten sich Politiker*innen, Militärs und Vertreter*innen der Rüstungsindustrie über ihre hochfliegenden Pläne für eine weitere Militarisierung aus. „Keine Kriegskonferenz in unserer Stadt – Abrüsten statt Sozialabbau" forderte ein Bündnis, das zur Demonstration gegen diese Konferenz aufrief: „Uns erwarten extreme Kürzungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales und eine massive Budgeterhöhung für den sogenannten Verteidigungsetat. Rüstungs- und Technologiefirmen verdienen jedes Jahr mehr an kriegerischen Konflikten und der gigantischen Aufrüstung. Das Geschäft mit dem Tod boomt."

Nach dem Ersten Weltkrieg, den er für notwendig gehalten hatte, kam Thomas Mann zu dieser Erkenntnis.

Foto: Uwe Hiksch

Fragen nach dem Menschsein

Gewalt von Menschen gegen Menschen ist nichts Neues, und doch ist sie immer wieder entsetzlich und wirft Fragen auf, beispielsweise: Wie können Menschen in einen Zustand geraten, in dem sie andere Menschen wie im Rausch demütigen, quälen und ermorden – und dann auch noch stolz darauf sind? Wie können Menschen ihr Waffenarsenal mit all den Tötungsmaschinen einsetzen, um wehrlose Zivilist*innen, Krankenhäuser und ganze Ortschaften zu zerstören? Und was geht in denen vor, die ihre kreativen Potenziale dafür nutzen, solch militärisches Gerät zu erdenken und zu entwickeln? Warum finden sich so viele bereit, die Herstellung und den Einsatz dieser Waffen zu ihrem Beruf zu machen, welcher Berufung folgen sie damit?

Haben diejenigen, die andere Menschen als Feinde betrachten und sich damit anmaßen, deren Leben zu beenden, das Gefühl dafür verloren – oder dieses Gefühl vielleicht nie ausbilden können –, dass es sich bei diesen zu Feinden Erklärten um Menschen handelt, die ebenso wie sie selbst träumen und hoffen, die lieben und leben wollen? Was macht das Menschsein aus, welche Bedingungen braucht eine gewaltfreie Kultur des Friedens, in der sich Menschlichkeit entfalten könnte?

„Ein separatistisches Denken mächtiger und auf Konkurrenz ausgerichteter Männer, die sich für überlegen halten, sieht die Menschen im Krieg gegeneinander und gegen die Natur", schreibt das internationale Netzwerk „Diverse Women for Diversity" in einem Manifest „Frieden mit der Erde schließen – durch Vielfalt, Gegenseitigkeit, Gewaltlosigkeit und Fürsorge", das die Frauen auf ihrer Versammlung im

Fortsetzung auf Seite 19 unten

Solidarität ist kein Verbrechen

In der Berufung gegen den Ex-Bürgermeister von Riace wurden fast alle Anklagepunkte zurückgewiesen

Wenige Tage nach dem Erscheinen des Beitrags „Solidarität und Repression – Wie die Aufnahme von Geflüchteten in Riace kriminalisiert wird“ *(Rabe Ralf Oktober 2023, S. 20)* fällte das Berufungsgericht in Reggio Calabria am 11. Oktober sein Urteil im „Xenia-Prozess“.

Der ehemalige Bürgermeister des kalabrischen Bergdorfs Riace, Domenico „Mimmo“ Lucano, und 17 seiner Mitstreiter*innen waren in erster Instanz vor einem Gericht in Locri zu hohen Haft- und Geldstrafen verurteilt worden. Domenico Lucano sei der Kopf einer kriminellen Vereinigung gewesen, die zum eigenen Vorteil Geflüchtete aufgenommen habe.

Es gab zwar keine Beweise – im Gegenteil wurden die Vorwürfe durch die Protokolle umfangreicher (und unzulässiger) Abhörmaßnahmen eher widerlegt. Aber was nicht passte, wurde passend gemacht. So wurden fehlerhafte Abschriften der Abhörbänder der Verurteilung zugrunde gelegt. Selbst seine nachweisliche Mittellosigkeit wurde Lucano vorgeworfen – der damalige Bürgermeister habe sie gezielt eingesetzt und sich mit den Projekten der Aufnahme von Schutzsuchenden politische Vorteile verschaffen wollen. Ein absurder Vorwurf, da er gar keine politische Karriere anstrebte. So wurde Domenico Lucano am 30. September 2021 zu 13 Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt – deutlich mehr als die Staatsanwaltschaft mit sieben Jahren und elf Monaten gefordert hatte.

Die selbstorganisierte lokale Ökonomie florierte.

Foto: Elisabeth Voß

Skandalurteil aufgehoben

Im jetzigen Berufungsverfahren, in dem die Staatsanwaltschaft zehn Jahre und fünf Monate forderte, wurden nahezu sämtliche Anklagepunkte zurückgewiesen und das Urteil aus der ersten Instanz aufgehoben. Lediglich wegen einer falschen Beurkundung aus dem Jahr 2017 wurde Lucano zu eineinhalb Jahren Gefängnis auf Bewährung verurteilt. 16 seiner Mitstreiter*innen wurden freigesprochen, eine erhielt eine Bewährungsstrafe von einem Jahr.

Auch wenn ein vollständiger Freispruch erfreulicher gewesen wäre, kann dieses Urteil doch als ein Sieg der Solidarität und Menschlichkeit angesehen werden. Entsprechend groß war die Freude bei den Unterstützer*innen, die zahlreich zum Prozess gekommen waren.

Seit Ende der 1990er Jahre hatten Tausende Geflüchtete in Riace Aufnahme gefunden – meist nur vorübergehend, aber anders als in den menschenunwürdigen Lagern konnten sie sich hier von den Strapazen der Flucht erholen. Domenico Lucano bekam weltweit Aufmerksamkeit und Anerkennung, Riace gilt seit vielen Jahren als vorbildliches Willkommensdorf.

Die Unterstützung Schutzsuchender half auch dem Ort, der durch Abwanderung vom Aussterben bedroht war. Der Zuzug vieler junger Menschen, auch mit Kindern, belebte Riace, es gab wieder eine Kindertagesstätte und eine Schule und es gelang Domenico Lucano und anderen, mit solidarökonomischen Projekten einige Arbeitsplätze für Zugereiste und für Einheimische zu schaffen.

Domenico Lucano macht weiter

Diese jahrelang auch öffentlich geförderten Projekte wurden durch Repression und juristische Verfolgung zerstört. Aber mittlerweile macht Lucano weiter, nun befreit vom Bürgermeisteramt, mit finanzieller Unterstützung durch Spenden. So leben auch heute wieder etwa 40 Familien von Geflüchteten in Riace.

Die Aufhebung des offensichtlich politisch begründeten Skandalurteils der ersten Instanz im Berufungsverfahren ist eine Ermutigung, auch für andere, nicht aufzugeben. Die jahrelange politische Verfolgung hat ihre Spuren hinterlassen, aber letztlich haben trotz Repression in diesem Fall Menschlichkeit und Solidarität gewonnen. *Elisabeth Voß*

Weitere Informationen:
www.riace.solioeko.de

Eine erste, längere Fassung dieses Artikels erschien am 12.10.2023 im Blog der Autorin in der „Freitag Community“.

Fortsetzung von Seite 18

März 2023 in Indien zusammengetragen haben. Sie stellen damit einen inneren Zusammenhang her zwischen militärischen Kriegen und der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Frieden mit der Erde

Eingeladen hatte Navdanya, das Projekt der indischen Wissenschaftlerin und Aktivistin Vandana Shiva. Aus dem deutschsprachigen Raum gehören dem Netzwerk deren Mitgründerin Christine von Weizsäcker und die bekannte Köchin und Umweltpolitikerin Sarah Wiener an. Im Manifest heißt es weiter: „Gewalt gegen die Erde, Frauen und indigene Völker ist der vorherrschende Trend in unserer Zeit. Das kapitalistische Paradigma von Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft hat einen permanenten Krieg gegen die Erde, ihre biologische Vielfalt und ihre verschiedenen Kulturen ausgelöst. Kolonialismus, mechanistische Wissenschaft und Industrialisierung haben uns in unserem Denken von der Natur und der Erde getrennt. Wir sind blind geworden für unsere Verbundenheit untereinander und mit anderen Arten und für unsere Abhängigkeit von ihnen in all ihrer Vielfalt. In anthropozentrischer Arroganz rennen wir auf die Ausrottung zu und zerstören die Lebensbedingungen auf der Erde.“

Seit Jahrzehnten versuchen Ökofeministinnen bereits, solche Gedanken in die Welt zu bringen. Heute scheinen sie wichtiger zu sein denn je. Die Verfasserinnen beziehen sich auf die Gewaltlosigkeit von Mahatma Gandhi, auf das lateinamerikanische Buen Vivir – das gute Leben im Einklang mit der Natur – und auf selbstverwaltetes Bewirtschaften von Gemeingütern (Commons). Konkret fordern sie die Umsetzung der UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit, nach der alle Staaten aufgefordert sind, die Belange von Frauen in alle Aspekte ihrer Arbeit, insbesondere in die internationale Sicherheitspolitik, Konfliktprävention und -lösung zu integrieren.

Die Grundgedanken im Manifest korrespondieren mit vielen Überlegungen, die im kürzlich auf Deutsch erschienenen Buch „Pluriversum – Ein Atlas des Guten Lebens für alle“ *(Rabe Ralf Oktober 2023, S. 21)* formuliert sind. Im Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe schreibt Mitherausgeber Alberto Acosta, aus der „Krise der herrschenden kapitalistischen Zivilisation“ ergebe sich als unerlässliche Bedingung „die Notwendigkeit, unsere Beziehung zur Natur neu zu strukturieren und wiederherzustellen“. In eine ähnliche Richtung gehen auch Vorschläge, die der bedeutende Rechtsphilosoph Luigi Ferrajoli im August mit seiner „Verfassung der Erde“ beim Menschenrechtsfestival im kalabrischen Riace vorstellte *(Rabe Ralf Oktober 2023, S. 20).*

Vielleicht gibt es Hoffnung, wenn weltweit immer mehr Menschen zusammenkommen und sich als empfindungsfähigen Teil der Natur verstehen, sich nicht nur mit anderen Menschen verbinden, sondern mit allem, was lebt, und auch mit den Teilen der Natur, die nach westlichem Verständnis als unbelebt gelten wie Flüsse, Berge oder Steine? Damit es bald heißt: „Komm, feiern wir ein Friedensfest / und zeigen, wie sich‘s leben lässt / Mensch! Menschen können Menschen sein / Das weiche Wasser bricht den Stein“ (Bots).

Elisabeth Voß

Weitere Informationen:
www. www.agspak.de/pluriversum

Zur richtigen Zeit am falschen Ort

Konsumwahnsinn, Klimaaktivismus und Kinderkram als französische Tragikomödie

Ich kaufe, also bin ich. Aber was, wenn es einem an Kaufkraft fehlt? Albert und Bruno teilen das gleiche Schicksal – die beiden sind hoch verschuldet. Albert, der am Flughafen arbeitet und notgedrungen dort auch wohnt, hält sich mit krummen Geschäften über Wasser. Bruno hat zwar noch ein eigenes Dach über dem Kopf (bis zur Zwangsräumung in zwei Wochen), dafür fehlt es ihm aber an Hoffnung. Die beiden treffen aufeinander, als Bruno versucht, sich das Leben zu nehmen. Albert, der eigentlich nur den Fernseher, den er mit vollem Körpereinsatz beim „Black Friday“ erkämpft hat, an Bruno weiterverkaufen wollte, wird plötzlich zu dessen Lebensretter. Über Bruno erfährt Albert von einer Selbsthilfegruppe für Verschuldete.

Kein Mangel an Klischees

Über ganz andere Schulden diskutiert eine Gruppe junger Klimaaktivist:innen ein Haus weiter, bei Bier und geretteten Lebensmitteln auf Soli-Basis: Was schulden wir den zukünftigen Generationen? Speis und Trank sind ist Grund genug für Albert und Bruno, der Besprechung der Aktivist:innen beizuwohnen. Sie schließen sich der Gruppe an, um durch den Schwarzmarktverkauf von gespendeten Dingen schnelles Geld zu verdienen. Auch wenn das stundenlange Schleppen geschenkter Möbel den beiden Rückenschmerzen bereitet, verlieren sie keine Zeit, um der engagierten Anführerin der Gruppe, genannt Cactus, Avancen zu machen.

Die Handschrift der beiden Regisseure Nakache und Toledano ist unverkennbar. Wie in ihrem Film „Ziemlich beste Freunde“ gelingt es ihnen erneut, die Geschichte einer innigen Freundschaft zu erzählen. Diese ist trotz der aussichtslosen Lage von Albert und Bruno geprägt von Witz und unschuldigen Blödeleien, womit ihre Dynamik eher an zankende Kinder erinnert. Mit genau dieser Art Humor schaffen es die Regisseure seit Jahren, ein gesellschaftlich polarisierendes Thema nach dem anderen in leicht verdauliche Tragikomödien zu verwandeln.

Die Betonung liegt auf leicht verdaulich, denn auch wenn viele Forderungen der Klimaaktivist:innen und ihr Protest realistisch wiedergegeben werden, geht die Ernsthaftigkeit leider durch eine Reihe Klischees verloren, die die Gruppe als Mischung aus Hippies und privilegierten Hobby-Aktivist:innen erscheinen lassen: Jedes Gruppenmitglied erhält einen obligatorischen Spitznamen (Cactus, Küken, Äpfelchen), Gruppenumarmungen stehen ganz oben auf der Tagesordnung und die Minimalistin Cactus bewohnt trotz abgebrochenem BWL-Studium eine wunderschöne Altbauwohnung à la Prenzlauer Berg, wie sie im dortigen Kollwitzkiez nach reinem Augenmaß nicht unter 2.000 Euro zu mieten wäre, kalt wohlgemerkt.

Mindestens den Humor gerettet

Der Haupthandlungsstrang, die Verschuldung von Albert und Bruno im fünfstelligen Bereich, bildet zwar einen schlüssigen roten Faden durch die Geschichte und stellt eine schöne Verbindung zwischen Überkonsum und Klimawandel dar, verliert sich aber auf den letzten Metern des Films. Durch das retardierende Moment, das hier nicht vorweggenommen werden soll, erkennen Albert und Bruno doch noch, dass sie mehr Werte mit den Klimaaktivist:innen teilen als gedacht. Ob ihnen der Weg aus den Schulden gelingt, wird nicht verraten.

Alles in allem werden Fans des Regie-Duos nicht enttäuscht. Volle zwei Stunden lang schaffen es die beiden, das Publikum mit einfachen, aber zündenden Witzen zu unterhalten. Witze, die ein so wichtiges Thema wie die Klimakrise locker wegstecken kann.

Julia Duchnicki

Black Friday for Future
Regie: Eric Toledano, Olivier Nakache
Frankreich 2023, 120 min
Kinostart: 28. Dezember
www.weltkino.de/black-friday

Georgische Küche in Berlin

Zu Tisch mit Schwarz und Schuhmann – Teil 4: Shemomedjamo

Georgien ist ein Land, mit dem WesteuropäerInnen eher selten in Kontakt kommen. Den Titel der „Haute Cuisine der Sowjetunion“ trug die Küche des Kaukasuslandes nicht umsonst. Restaurants mit georgischer Küche sind allerdings in Berlin rar gesät. Zu den wenigen Ausnahmen gehört das Shemomedjamo zwischen den S-Bahnhöfen Rathaus Steglitz und Südende. Es ist ein kleines und gemütliches Restaurant mit einem kleinen Kamin und einer kleinen Terrasse, leider an der stark befahrenen Straße. Shemomedjamo bedeutet ungefähr „jemand, der trotz Sättigungsgefühl weiterisst“. Wer hier einkehrt, erfährt, dass dies keine übertriebene Selbstdarstellung ist.

Auch vegetarisch und vegan

Auf der Speisekarte wird die internationale Umschrift des Georgischen verwendet, bei der die Konsonanten wie im Englischen ausgesprochen werden.

Süße Khinkali als Dessert

Foto: Yvonne Schwarz

Als Vorspeise gibt es zum Beispiel Badrijani, eine mit Walnusspastete gefüllte Aubergine. Walnüsse sind in der georgischen Küche beliebt, das Land ist ein wichtiger Erzeuger. Alternativ gibt es Gebjalia, eine Form von Mozzarella in einer Minzsoße. Ursprünglich ein Gericht mit religiöser Bedeutung, ist Gebjalia heute eine der beliebtesten Vorspeisen. Dazu gibt es selbst gebackenes Brot.

Die Auswahl an klassischen georgischen Hauptgängen ist groß. Wir haben Khinkali und Chkmeruli probiert. Die Khinkali, gefüllte Teigtaschen, gibt es sowohl vegetarisch-vegan mit Kartoffeln, Spinat oder Pilzen als auch mit Fleisch gefüllt. Sie werden traditionell mit der Hand gegessen und in eine Kräutersoße getunkt. Als Dessert gibt es auch eine süße Variation. Eine Alternative speziell für VeganerInnen ist Pkhali, ein klassisches Gemüsegericht mit Walnüssen. Chkmeruli ist ein Fleischgericht, bei dem Hühnchenfleisch erst gebraten und danach eine längere Zeit in einer Knoblauchsoße eingekocht wird.

Die Wahl fällt schwer

Auf der Dessertkarte finden sich Walnuss-Eis mit Schokosoße, süße Khinkali, Churchkhela-Konfekt oder auch ein Stück Honigtorte. Da fällt die Wahl wirklich schwer.

Preislich liegt das Restaurant in der Mittelklasse. Eine Hauptspeise wie Khinkali oder Gebjalia kostet 15 Euro, ein Glas georgischer Wein etwa acht bis neun Euro. Preise für alkoholfreie Getränke liegen bei drei Euro. Die Portionen sind groß, sodass es sich teilweise schon anbietet, sich ein Dessert wie die Honigtorte zu teilen. Das Personal ist aufmerksam und zuvorkommend, ohne aufdringlich zu sein. Wir können dieses Restaurant sehr empfehlen.

Maurice Schuhmann, Yvonne Schwarz

Shemomedjamo, Steglitzer Damm 5a, Steglitz (17-22 Uhr, Fr/Sa bis 23 Uhr)
www.shemomedjamo.de
Tel. (030) 95609690

Die Welt von morgen

Wenn wir mit uns selbst ins Reine kommen, kann es auch Frieden mit der Natur geben

Eine Welt, in der die Menschen Frieden mit der Natur geschlossen haben. Wo alle mit anpacken und zusammen- statt gegeneinander arbeiten. Eine Welt, in der man das Wiederentstehen der Landschaft sieht. Wo das Artensterben ein Ende findet und die Rückkehr der Wildnis in die Städte akzeptiert wird. Eine Welt, in der ganzheitliche Bildung und persönliche Entfaltung im Fokus liegen. Wie groß die Kluft zwischen unserer Realität und der Welt von „Zukunftsbilder 2045“ ist, wird einem bewusst, wenn man sich die Städte und das Leben der Menschen heute anschaut. In dem Sachbuch mit dem Untertitel „Eine Reise in die Welt von morgen“ ist des Öfteren von Pessimismus und Hoffnungslosigkeit die Rede, wenn über unsere jetzige Zeit gesprochen wird.

Auch Flüsse haben Rechte

Im Buch begleiten wir die Journalistin Liliana Morgentau auf eine Reise durch 16 Städte in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Jahr 2045 haben sich die Städte in vielerlei Hinsicht verändert. Liliana trifft in den jeweiligen Städten wichtige Persönlichkeiten, die auf irgendeine Weise zu dem Entwicklungsprozess etwas beigetragen haben. Die utopische Welt von 2045 ist voller außergewöhnlicher Fortschritte, die die Klimakrise weit zurückgedrängt haben. Die Menschen sehen sich nicht mehr als die Herrscher der Welt, sondern als deren Hüter.

In der Welt, die die vier Autorinnen und Autoren erschaffen haben, herrscht das System der Biokratie. Nicht nur Menschen haben Ansprüche und Rechte, sondern auch Lebewesen – das können Tiere sein oder die gesamte Natur. Flüsse haben beispielsweise das Recht auf natürliche Artenvielfalt und Schutz vor Vergiftung. Der Schutz der globalen Gemeingüter wie Meere oder Wälder liegt in der Verantwortung der UNO. Der soziale Fortschritt hat dazu geführt, dass die Menschenrechtscharta überarbeitet wurde, wobei die Rechte der Natur und nichtmenschlicher Wesen in die Charta aufgenommen wurden.

Architektur, die gesund macht

Liliana Morgentau begegnet Menschen, die durch Biophilie, die leidenschaftliche Liebe zum Leben und zum Lebendigen, Wichtiges zu der Entwicklung beigetragen haben. „Pflanzen beugen Depressionen vor und verbessern unser seelisches Wohlbefinden“, erläutert ein Vertreter der Biophilie.

Was für uns wie eine Utopie erscheint, ist in „Zukunftsbilder 2045“ Wirklichkeit. Die Menschheit ist so weit fortgeschritten, dass die Architektur gesundheitsfördernd ist und aus lokal verfügbaren Materialien besteht. Ein wichtiger Bestandteil der neuen Architektur ist das Bauen mit Bäumen und generell mit Pflanzen. Mehrmals wird erwähnt, wie das Bauen mit Pilzen ab 2027 zum Standard wurde. Die Bedürfnisse der Menschen wurden gut studiert, sodass darauf geachtet werden kann, welche Materialien welche Wirkung auf sie haben. Dabei werden sowohl die physischen als auch die psychischen Aspekte und Folgen unter die Lupe genommen. „Das Wahrnehmen von natürlichen Materialien wie Holz, Lehm oder Stein steigert unser Wohlbefinden. Das wirkt positiv auf unser Immunsystem, Blutdruck und unsere Laune.“ Fast immer seien die Stoffe, die für die Natur gut sind, auch gut für die Menschen.

Auch von „Häusern des Lernens“ ist die Rede. Kaum vorstellbar, aber Lernhäuser – nicht mehr Schulen genannt – gibt es für Menschen aller Altersgruppen. Ob klein oder groß, alle haben das Recht, ihr Wissen zu erweitern. Menschen können freiwillig kommen und allein oder in Gruppen lernen. Allein schon die Beschreibung der Ausstattung wirkt wohltuend. Die Atmosphäre ist nicht mehr kalt und demotivierend, wie man es aus den meisten Schulen der heutigen Zeit kennt, und lässt den Leser sich in so eine Schule wünschen.

Burnouts und Depressionen

Liliana Morgentaus vorletzte Station ist Leipzig. Hier trifft sie eine Psychologin, mit der sie ein tiefes Gespräch über das Konzept der drei Trennungen von Otto Scharmer führt. Die erste Abspaltung ist demnach unsere Verbindung zu uns selbst. Auch hier ist die Welt von „Zukunftsbilder 2045“ uns einen großen Schritt voraus. Denn hier sind die Menschen mit sich selbst, ihren Mitmenschen und der Natur im Reinen.

Die Psychologin merkt an, wir seien für die Transformation noch nicht so weit gewesen, weil die Mehrheit unserer jetzigen Gesellschaft mit sich selbst nicht im Reinen sei. Wir hätten uns zu wenig mit unserem seelischen Befinden auseinandergesetzt. „Wir waren nicht mehr in Verbindung mit unseren tiefsten Verletzungen, enttäuschten Hoffnungen, mit Ängsten, Einsamkeit, Wut oder Trauer.“ Die Folgen sollten uns gerade in der Corona-Zeit aufgefallen sein, nämlich Burnouts und Depressionen.

Tatsächlich setzen sich in unserer Gesellschaft viele nicht mit ihrem Inneren auseinander, weil ihnen das schlicht und einfach Angst einjagt. Viel zu wenige lassen sich behandeln. Die meisten haben verlernt, mit ihrem Körper und ihren Gefühlen umzugehen. Sie haben Angst vor Ablehnung, Ausgrenzung und Zurückweisung, weil es in unserer Gesellschaft noch nicht normal ist, sich Hilfe zu holen oder Unsicherheit zuzugeben. Beim Versuch, professionell zu wirken, leiden viele unter Überarbeitung, Krankheiten und Depressionen.

Die Menschen stehen sich selbst im Weg

Wie die Psychologin erklärt, liegt es in der Natur des Menschen, in unbekannten Situationen Angst und Stress zu empfinden. In solchen Fällen zeigen sich drei Kurzschlussreaktionen: Flucht, Kampf oder Erstarrung. Bedenkt man nun, dass Klimawandel und Artensterben den meisten Menschen Angst machen, wird das Ausmaß des Problems erst richtig deutlich. Denn vor dem Klimawandel können wir nicht wegrennen oder uns auf eine Insel flüchten. „Um die Klimakatastrophe abzuwenden, brauchten wir Intelligenz, Kreativität, Vorstellungskraft, eine forschende mutige Haltung und Liebe zum Leben.“ Allerdings werden diese Fähigkeiten bei Angst blockiert. Wer also mit sich und seinem Umfeld im Reinen ist, kann bessere Entscheidungen treffen.

Als ferne Utopie erscheint einem das Buch nicht wegen der Bilder, sondern einzig wegen des Verhaltens der Menschen. Denn Menschen von einer Idee zu überzeugen ist der erste und schwierigste Schritt. Das Unglaubwürdige an der Erzählung ist der Zusammenhalt der Menschen. Die beschriebenen Fortschritte wären schon erreichbar, allerdings wären dazu viele Menschen nötig, die bereit sind, Altes hinter sich zu lassen und Neues zu wagen.

Bewundernswert und faszinierend an dem Buch ist die Darstellung der Städte. Die Vorher-Bilder aus unserer jetzigen Zeit kommen einem trist und leblos vor, wenn man sie mit den bearbeiteten Bildern vergleicht, die das Jahr 2045 darstellen. Das Buch ist sehr lehrreich und beim Lesen nimmt man eine Menge mit. Nicht nur das Wissen wird erweitert, auch die Denkweise ändert sich. Das Buch ist für eine breite Leserschaft gedacht, das bezeugt auch der Schreibstil.

Es wäre möglich, so eine Welt aufzubauen, denn die Ressourcen und Techniken haben wir bereits. Allerdings stehen sich die Menschen selbst im Weg. Das hindert sie daran, ihr Potenzial auszuschöpfen und ein besseres Leben zu führen. *Shirin Shanibaqi*

Stella Schaller, Lino Zeddies, Ute Scheub, Sebastian Vollmar (Hrsg.): Zukunftsbilder 2045
Eine Reise in die Welt von morgen
Oekom Verlag, München 2023
174 Seiten, 33 Euro
ISBN 978-3-96238-386-2

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

oya
Enkeltauglich leben
Wirtschaft ohne Wachstumszwang | Commons | Landwende | Subsistenz | selbstbestimmtes Lernen | Beitragen auf Augenhöhe | Ausstieg aus der Tauschlogik | Permakultur | Kunst des Augenblicks | Leben in Gemeinschaft
Kostenloses Probeheft auf:
www.oya-online.de

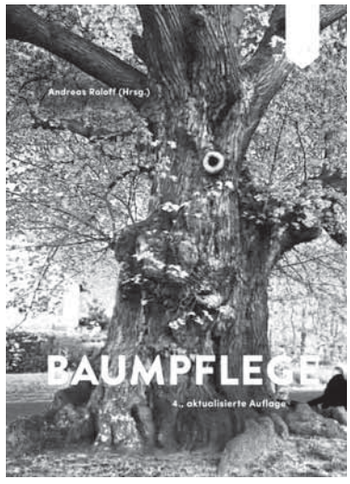
Fachgerecht und zeitgemäß

Umfangreiches Baumpflegewissen verständlich erklärt

Nur zu gut kennen viele von uns die Bilder verstümmelter Überreste ehemals eindrucksvoller Bäume in unseren Parks und Straßen und den Ärger, den man bei ihrem Anblick verspürt. Richtig durchgeführt von Privatfirmen oder Grünflächenämtern muss Baumpflege jedoch nicht so aussehen, dienen die Maßnahmen doch oft der Verkehrssicherungspflicht und natürlich auch der Sicherheit der Parkbesucher. Geschnitten wird also hauptsächlich wegen Sicherheitsbedenken oder auch nur aus Gründen der Ästhetik. In der Natur tut dies schließlich auch niemand und einige Bäume werden trotzdem Hunderte von Jahren alt.

Fundiert und praxisnah

Umso wichtiger erscheint ein fachgerechter und zeitgemäßer Schnitt – gerade in Zeiten des Klimawandels und einer anderen Vorstellung von Städten, sei es nun beim Stadtgrün oder auch beim Regenwassermanagement, wenn man von sogenannten „Schwammstädten“ spricht. Bäume spenden Schatten, binden Staub und



CO_2, senken die Umgebungstemperatur, befeuchten die Luft und produzieren am Ende auch noch Sauerstoff. Darüber hinaus bieten sie gerade in urbanisierten Räumen Lebensraum und Nahrung für zahlreiche Tiere.

Wer jetzt bei einem Buch mit dem Titel „Baumpflege“ an einen vorrangig praktischen Nutzen denkt, hat zunächst einmal recht. Man sollte bei aller Praxisnähe jedoch nicht das benötigte theoretische Fundament verachten. Sind nämlich erst einmal Fehler beim Schnitt der mitunter ältesten Begleiter an Berlins Straßen und Parkanlagen geschehen, lassen sich diese kaum wiedergutmachen und können im schlimmsten Fall das Absterben des Baumes bedeuten.

Nicht nur für Fachleute

In seinem Buch hat sich Herausgeber Andreas Roloff größte Mühe gegeben, diesen Anforderungen nicht nur in der Sache gerecht zu werden, sondern alles auch verständlich wiederzugeben. Das sollte jedoch nicht über den umfangreichen Inhalt des Buches hinwegtäuschen. Um die vorgeschlagenen praktischen Maßnahmen – oder auch das Unterlassen von solchen – besser verständlich zu machen, haben die Autoren denn auch einen ausführlichen, im Ansatz akademischen und doch nicht zu detailreichen Rundumschlag zur Baumbiologie vorangestellt. Außerdem machen sie die Bedeutung der Natur für die Menschen in der Stadt deutlich und beschreiben, wie der Klimawandel zukünftig die Biologie der Bäume und die Nutzung des Stadtgrüns beeinflussen wird.

Die zweite Hälfte des Buches beschäftigt sich eingehend mit der Praxis der Baumpflege, ihrem rechtlichen Rahmen, den Methoden und der zu nutzenden Technik und Gerätschaft – angefangen bei der rein optischen Baumkontrolle über Untersuchung und Diagnose bis zur abschließenden Sicherung. Als gelernter Landschaftsgärtner mit einem breiten Interesse am Gehölzschnitt wie auch an der entsprechenden Ökologie kann der Rezensent dieses Buch allen empfehlen, die in der Berufssparte tätig sind oder sich als Baumfreund*in auf anspruchsvollem Niveau weiterbilden möchten.

Johannes Jährling

Andreas Roloff (Hrsg.):
Baumpflege. Baumkontrolle, Baumbeurteilung, Baumschnitt, Verkehrssicherungspflicht, Vitalitätsbeurteilung, Baumbiologie
4., aktualisierte Auflage
Ulmer, Stuttgart 2023
280 Seiten, 46 Euro
ISBN 978-3-8186-2041-7

Ein Weg aus der Erstarrung

Umweltphilosophie als engagierte Wissenschaft und Grundlage für notwendiges Handeln

Am Anfang steht das Erschrecken. Es lässt sich nicht abmildern, minimieren – im Gegenteil. Es wächst an. Auch wenn es mir nicht möglich ist, den Schrecken zu bannen, so ist es mir *noch* möglich, nicht vor ihm zu erstarren.“ Das ist die Ausgangsbasis der Umweltphilosophie.

Diese wichtige Strömung der modernen Philosophie fristet im universitären deutschsprachigen Raum ein Schattendasein. Der Theologe und Philosoph Jürgen Manemann vom Forschungsinstitut für Philosophie Hannover ist einer der wenigen universitären Forscher, die sich mit Umweltphilosophie intensiv beschäftigen. Umso wichtiger und interessanter ist diese Publikation.

„Gelebte Moral“

In seinem Plädoyer für eine Umweltphilosophie – als Sammelbegriff für Umweltethik, Umweltästhetik, naturphilosophische Reflexionen und Klimaethik – stellt Manemann in sieben Kapiteln unterschiedliche Facetten des Themas kompetent dar. Das beginnt bei der Einordnung: „Rettende Umweltphilosophie knüpft an die Debatte über engagierte Wissenschaften an“ und sei damit letztlich „eine transformative

Wissenschaft“. „Sie übernimmt eine aktive Rolle in den Transformationsprozessen, auf welche sie aber gleichzeitig permanent wissenschaftlich und machtpolitisch reflektiert.“

Umweltphilosophie ist für Manemann aber noch mehr, nämlich „gelebte Moral“ – und somit auch mehr als „nur“ eine Fachdisziplin. In seiner Grundlegung greift er unter anderem auf den Arzt und Ethiker Albert Schweitzer zurück, der auch in der Tierethik viel Beachtung findet. Hier wie auch in anderen Beispielen scheint ein Stück weit die theologische Prägung des Autors durch.

Manemann stellt allerdings ausdrücklich fest: „Auch wenn rettende Umweltphilosophie den distanzierten Blick der Wissenschaft kritisiert, oft auch scharf kritisiert, so bedeutet das mitnichten, dass sie die Objektivität naturwissenschaftlicher Erkenntnisse anzweifelt.“ Daraus ergibt sich im vierten Kapitel die Erkenntnis: „Im Zentrum rettender Umweltphilosophie steht die Anerkennung des Eigenwertes der belebten und der unbelebten Natur. Rettende Umweltphilosophie ist holistisch“ – also ganzheitlich im wissenschaftlichen Sinne.

Gegen Umweltrassismus

Die Vielschichtigkeit der Überlegungen zeigt sich auch in einem Unterkapitel zu Ökofaschismus und Umweltrassismus, von dem sich die Umweltphilosophie durch ihre ethischen Grundlagen fundamental unterscheidet – nämlich durch „eine anti-totalitäre holistische Ethik“, die der Autor im Kapitel über „Seinsethik“ näher klassifiziert. Aber auch die Praxis jener „Fachdisziplin“ wird in einem eigenen Kapitel dargestellt – etwa in Bezug auf zivilen Ungehorsam.

Das letzte inhaltliche Kapitel wagt einen Blick auf das utopische Element der Umweltphilosophie, wobei Manemann auf Philosophinnen wie Bini Adamczak zurückgreift. Das utopische Element ist ein weiteres, das die Umweltphilosophie von benachbarten Disziplinen unterscheidet – auch hier kann letztlich das Rettende dieser Philosophieströmung liegen.

Alles in allem liegt hier eine intelligente und wichtige Schrift vor, die in der aktuellen Zeit zum Nach- und Weiterdenken anregt und gleichzeitig als Einstieg in die Umweltphilosophie sehr gut geeignet ist.

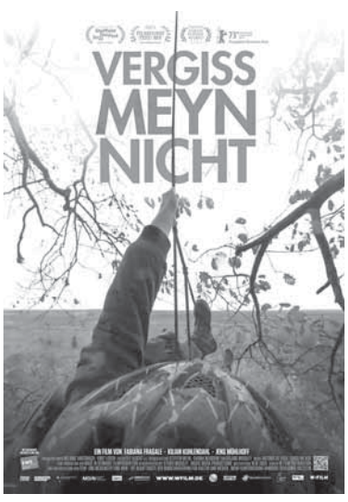
Maurice Schuhmann

Jürgen Manemann:
Rettende Umweltphilosophie
Von der Notwendigkeit einer aktivistischen Philosophie
Transcript Verlag, Bielefeld 2023
168 Seiten, 19,50 Euro
ISBN 978-3-8376-6930-5

Brandfilme

Der vergessene Widerstand gegen den Hambacher Forst

Am 19. September 2019 stürzte Steffen Meyn, Student der Medienakademie Köln, im Hambacher Forst von einem Baum in den Tod. Er wollte eine Langzeit-Dokumentation über die Besetzung des Waldes im Rheinischen Braunkohlerevier drehen. An dem Tag fand ein Polizeieinsatz im Hambacher Forst statt, den er aus einem Baumhaus dokumentieren wollte. Vier Jahre nach seinen Tod haben FreundInnen und KommilitonInnen mit dem Film „Vergiss Meyn nicht“ seine Arbeit vollendet. Sie verwenden Meyns Filmmaterial und ergänzen es durch Interviews mit BesetzerInnen.



So wird an den Medienaktivisten Meyn erinnert, der seine Sympathie mit den BesetzerInnen nie verleugnete und trotzdem seine Kritikfähigkeit nicht verloren hatte. Es gibt im Film eine Szene, wo er nach einer Auseinandersetzung um die Gewaltfrage den Wald verlässt und am Schluss das „Presse“-Schild von der Windschutzscheibe seines Autos entfernt. Doch seine im Wald geknüpften Freundschaften sorgen dafür, dass Meyn bald wieder mit seiner kleinen, auf einen Fahrradhelm montierten Kamera im Hambacher Forst zu finden ist. Bis zum verhängnisvollen 19. September 2019.

Konflikte nicht ausgespart

Der Film gibt auch einen guten Einblick in die Szene der akademischen Linken, die teilweise über längere Zeit im Hambacher Forst lebten. Einige sind noch weiter politisch aktiv. Sie heroisieren diese Zeit nicht und sprechen in den Interviews auch über die Auseinandersetzungen unter den BesetzerInnen. Denn das Camp war natürlich kein gewaltfreier Raum, vielmehr kamen dort die gesellschaftlichen Widersprüche besonders deutlich zum Ausdruck. Im „Hambi“ sammelten sich auch unterschiedliche Menschen, die mit und in der Gesellschaft nicht zurechtkamen. Viele brachten ihre Konflikte und Probleme mit. Darüber berichten die BesetzerInnen.

Am Schluss des Films wird weiterer BesetzerInnen gedacht, die inzwischen gestorben sind. Auch über sie hätte man gern mehr erfahren. Am 23. September gab es im Hambacher Forst eine Gedenkfeier für mehrere KlimaaktivistInnen, die mittlerweile nicht mehr leben. Ende Juli wurde bekannt, dass Eva-Maria Steiger, die 2017 und 2018 als Lobo im Hambacher Forst aktiv war, getötet wurde. Im Jahr 2018 schloss sie sich unter dem Namen Elefteria den Frauenverteidigungseinheiten YPJ in West-Kurdistan im Kampf gegen den IS an und wurde 2019 durch türkische Luftangriffe auf die PKK im irakischen Teil Südkurdistans getötet. Am 26. September wäre sie 35 Jahre alt geworden. Bei der Gedenkfeier wurden auch Einblicke in das Leben und den Widerstand weiterer AktivistInnen gegeben, die im „Hambi“ als Elf und Waka, Mogli, Mike und Anna Campbell, Camil, Moss und Rebe bekannt waren. In anschließenden Gesprächen ergänzten Anwesende, dass sie unter anderem auch Arielle, Rio, Petra und Andy aus länger zurückliegenden Zeiten der Waldbesetzung in das Gedenken einschlossen.

Die Vorgeschichte reicht 40 Jahre zurück

Der Film „Vergiss Meyn nicht“ erinnert auch an den Kampf gegen das Abbaggern von Dörfern und Landschaften durch Kohlekonzerne wie RWE. Dieser Kampf hat aber schon lange vor der Waldbesetzung begonnen. Dokumentiert ist dieser Widerstand gegen die Projekte von RWE und Co. in der Filmtrilogie „Brand“ aus dem Jahr 2018. Regie führte die Videokünstlerin Susanne Fasbender. Zur Veröffentlichung gründete sie die Free-Media-Plattform „Brandfilme“ für aktivistische und künstlerische Filme. Neben der Trilogie können dort Videos und Interviews kostenlos angesehen werden.

Die drei Filme von Fasbender zeigen, dass sich seit den 1970er Jahren AnwohnerInnen gegen die Abbaupläne von Rheinbraun wehrten, wie das Kohle-Konzerngeflecht von RWE damals hieß. Sie fanden damals auch Unterstützung bei Umweltgruppen, die sich in den 1970er Jahren gründeten. „Verheizte Heimat“ war der Titel eines Buches, das 1985 erschien und viel gelesen wurde. Susanne Fasbender zitiert aus dem Buch, aber auch aus einem Schulbuch von 1980, das über die Proteste in der Bevölkerung berichtet. Doch zwischenzeitlich gerieten sie in Vergessenheit.

Fasbender ist es gelungen, einige der damals Aktiven vor die Kamera zu holen. Sie sind noch Jahrzehnte später erschüttert über die Kaltschnäuzigkeit, mit der ein Vertreter von Rheinbraun auf die Frage eines Bewohners antwortete, was der Konzern machen wolle, wenn sich die Leute weigern, ihre Dörfer zu verlassen. „Dann werden sie enteignet“, habe der Mann erklärt, erzählt eine Bewohnerin, die bei der Versammlung anwesend war. Sie kann sich noch immer an die wegwerfende Handbewegung erinnern, die der Konzernvertreter dabei machte. Für die Kohleunternehmen war der Protest der BewohnerInnen ein lästiges Hindernis, das so schnell wie möglich entsorgt werden sollte.

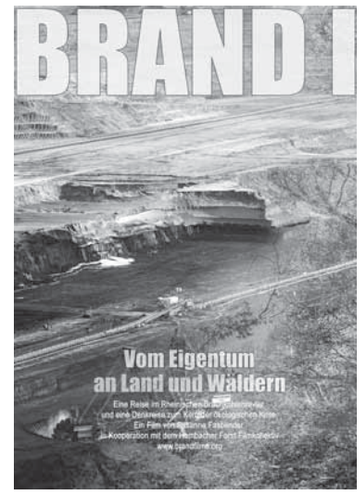
Die Kämpfe von damals und heute verbunden

Zunächst schien ihr Kalkül aufzugehen. Die Menschen waren eingeschüchtert. Einige derer, die Fasbender interviewt hat, sprechen davon, wie sehr sie auch psychisch gelitten haben, weil sie den Eindruck hatten, dass sie den Kapitalstrategien ausgeliefert sind. Einige empfinden es nun als späte Genugtuung, dass seit mehr als zehn Jahren KlimaaktivistInnen den Hambacher Forst wieder in den Fokus der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gerückt haben. „Die BesetzerInnen haben uns BürgerInnen das Gefühl gegeben, dass wir ein Stück des Waldes zurückerlangt hatten“, sagt eine langjährige regionale Aktivistin im Film.

Der dritte Film der „Brand“-Trilogie ist dem heutigen Widerstand im Hambacher Forst gewidmet. Hier sehen wir die Baumhäuser und die meist jungen KlimaaktivistInnen, die über ihre Motive sprechen, den Wald zu besetzen. Die meisten von ihnen werden nicht gewusst haben, dass schon vor vier Jahrzehnten Menschen aus der Region gegen die Bagger kämpften. Deshalb sind die beiden ersten Teile der Trilogie so wichtig. Die drei Filme erzählen die unterbrochene Geschichte und stellen damit eine Kontinuität her, die die herrschenden Staatsapparate gerne verhindern würden. Damit wird auch ein häufig gebrauchtes reaktionäres Argument widerlegt, dass die jungen KlimaaktivistInnen in eine Region gekommen seien, in der sie keine Unterstützung hätten.

Die Gefahr ist nicht gebannt

Diese gern verschwiegene Kontinuität existiert nicht nur im Rheinland. Der Berliner Fotograf Elliott Kreyenberg, der verschiedene Waldbesetzungen dokumentiert hat, schreibt zu seiner Fotoserie „Endzeit“ von 2021, in der er die Waldbesetzung im Dannenröder Forst in Hessen dokumentiert: „Die Besetzung bildete den Höhepunkt eines Protestes, der bereits 40 Jahre vorher begann, als kleine Gruppen von EinwohnerInnen der umliegenden Dörfer begannen, gegen die geplante



Räumung zu protestieren, die Platz für den Bau einer mehrspurigen Autobahn schaffen sollte.“

Die „Brand“-Trilogie, die den jahrelangen Widerstand rund um den Hambacher Forst sichtbar macht, ist nicht nur historisch interessant. Denn der Wald ist weiterhin bedroht. ÖkologInnen schlagen Alarm: Der Hambacher Forst stirbt durch Wassermangel, verursacht durch den Klimawandel und RWE. Und klar ist auch, dass weitere Wälder und Naturlandschaften in Gefahr sind, ob nun durch Autobahnprojekte, Rohstoffabbau, Logistikzentren, Industriebauten oder Trockenheit. *Peter Nowak*

Vergiss Meyn nicht
Regie: Fabiana Fragale, Kilian Kuhlendahl, Jens Mühlhoff
Dokumentarfilm, 102 Minuten
Deutschland 2023
zurzeit im Kino

www.wfilm.de/vergiss-meyn-nicht
Tel. 0221 / 2221980

Brand
Regie: Susanne Fasbender
Dokumentarfilm-Trilogie
I Vom Eigentum an Land und Wäldern
II Gegenwart der Dörfer und Bepreisung von Natur
III Widerstand im reichen Land
109/105/120 Minuten
Deutschland 2018

www.brandfilme.org
Tel. 0211 / 46844748

Apfel-Rotkohl selber kochen

Der winterliche Klassiker eignet sich auch gut zum Einfrieren

Zutaten für 8 bis 10 Portionen
Kochzeit: 1¼ Stunde

1 Rotkohl (ca. 1,5 kg Kohl ohne Strunk)
2 große Zwiebeln
2 EL neutrales Öl
300 ml Rotwein (oder Apfelsaft)
ca. 150-200 ml Wasser
6 EL Balsamico-Essig
2 TL Zucker
2 TL Salz
4 kleine Äpfel
2-3 EL Beeren-Fruchtgelee

winterliche Gewürze nach Wahl, z.B.
2 Lorbeerblätter
5 Piment-Körner
5 Nelken
1 Kapsel Kardamom
½ TL Zimt
½ TL Lebkuchengewürz
oder auch Wacholderbeeren, Sternanis, Glühweingewürz

1. Rotkohl waschen, vierteln und den Strunk herausschneiden. Mit einem großen Messer in feine Streifen schneiden. Zwiebeln schälen, halbieren und in kleine Würfel schneiden.
2. Öl in einem großen Topf erhitzen. Zwiebeln darin 5 min glasig dünsten. Winterliche Gewürze hinzugeben.
3. Mit Rotwein und 150 ml Wasser ablöschen. Essig, Zucker und Salz hinzugeben. Jetzt den Kohl zugeben und alles gut mischen.
4. Bei geschlossenem Deckel ca. 1 Stunde kochen. Gelegentlich umrühren und schauen, dass der Boden des Topfes mit Flüssigkeit bedeckt bleibt, ggf. etwas Wasser zugeben.
5. Währenddessen Äpfel vierteln, Kerngehäuse herausschneiden, in kleine Stücke (max. 1×1 cm) schneiden. Bei Bio-Äpfeln kann die Schale dran bleiben.
6. Nach der Stunde Kochzeit die Äpfel und den Fruchtgelee zum Kohl geben. Unterrühren und alles weitere 15 min bei geschlossenem Deckel kochen. Die Flüssigkeit sollte am Ende so weit eingekocht sein, dass nur eine geringe Menge am Boden vorhanden ist. Ansonsten noch einige Minuten mit offenem Deckel weiterkochen.

Rotkohl mit veganen Würstchen

Foto: Sarah Buron

7. Abschmecken und ggf. Salz, Zucker, Essig, Gewürze oder Fruchtgelee hinzufügen.

Servieren zum Beispiel mit Kartoffelbrei, Klößen oder Knödeln und mit einem (veganen) Braten oder Würstchen.

Tipps zum guten Gelingen

- Der Apel-Rotkohl schmeckt besonders gut, wenn man ihn am Vortag zubereitet, so dass die Gewürze durchziehen können.
- Wenn der Rotkohl-Kopf größer oder kleiner ist, die Zutaten entsprechend anpassen.
- Wenn nicht der ganze Kohl in den Topf passt, zunächst einen Teil hineingeben. Nach ca. 10 min Kochen bei geschlossenem Deckel ist der Kohl so weit zusammengefallen, dass mehr hineinpasst.
- Gewürze sind wichtig, aber es ist kein Problem, nicht alles im Haus zu haben. Einfach nehmen, was zur Hand ist und „weihnachtlich“ riecht. Lebkuchen- und Glühweinmischungen sind eine gute Lösung, um nicht 10 Gewürze kaufen zu müssen.
- Zum Einfrieren den Rotkohl komplett abkühlen lassen. Mit ca. 500 g pro Gefrierbeutel ist später immer die passende Menge als Beilage für zwei Personen zur Hand.

Guten Appetit! *Sarah Buron*

Anzeige

Ein Fleckchen im Bermudadreieck

Ein Hausgarten ist schön, gemeinsames Gärtnern ist schöner

Zum Abschluss unserer Gartenreihe verlassen wir diesmal die namensgebenden Ortsteile des Bezirks Marzahn-Hellersdorf. Stattdessen befinden wir uns im größten zusammenhängenden Gebiet aus Ein- und Zweifamilienhäusern in Deutschland. Es setzt sich aus den südlichen Ortsteilen Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf zusammen und ist ein wichtiger Bestandteil des Bezirks, auch wenn man den für Marzahn-Hellersdorf typischen Plattenbauten hier kaum begegnet. Viele Häuser haben hier auf dem Grundstück Platz für einen eigenen kleinen Garten. Ein Luxus, den die meisten Bewohner*innen Berlins nicht genießen.

Und trotzdem gibt es auch hier Menschen, die am liebsten gemeinsam gärtnern. Im Gemeinschaftsgarten Biesdorf ist das schon seit fünf Jahren möglich. Im November war die Grüne Liga Berlin vor Ort und hat den Garten beim Anlegen von Wegen aus Holzhäckseln unterstützt.

Holzhäckselwege sind eine naturnahe Alternative zu befestigten Wegen.

Foto: Johannes Jährling

Am Anfang war Wildwuchs und Schutt

Die gemeinsame Aktion war eine gute Gelegenheit, sich etwas genauer im Garten umzuschauen. Vereinsvorsitzende Gerlinde Parchmann war von Anfang an dabei und erzählt, wie sich das Projekt im Laufe der Jahre entwickelt hat. Die Gartenfläche liegt ruhig und abgelegen zwischen zwei Bahnstrecken und einer Hauptverkehrsstraße im „Bermudadreieck“, wie Gerlinde Parchmann es liebevoll nennt. Auf der jeweils anderen Seite der Gleise liegen im Osten der Biesdorfer Baggersee und etwas weiter weg im Westen der Tierpark Berlin.

Der Garten lädt zum Verweilen ein.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Die Gartenfläche gehört dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf und ist als sogenannte Vorbehaltsfläche für den Bau eines Spielplatzes vorgesehen. Für den Bestand des Gartenprojekts ist das insofern von Vorteil, dass die Fläche nicht bebaut werden kann. Die Gruppe darf die Fläche kostenfrei nutzen, musste aber einen Verein gründen, der als Vertragspartner auftreten kann. Die Vereinbarung über die Flächennutzung wird immer nur für ein Jahr geschlossen.

Im Jahr 2018, als sich die Gartenbegeisterten zusammenfanden, war die Fläche komplett überwuchert von Wildwuchs aus Gehölzen und Hopfen. Im ersten Jahr wurde deshalb nur entrümpelt, im zweiten folgte die Vereinsgründung samt Gestaltung einer Website. Eine Herausforderung stellte der Boden dar. Er war stark verdichtet und voller Schutt, was einige Bodenverbesserungsmaßnahmen erforderte. Im vorderen Teil des Gartens ist nach wie vor keine gärtnerische Nutzung mit Ernteertrag möglich, da der Boden dort schadstoffbelastet sein könnte.

Gemeinschaft und Naturnähe

Im Gemeinschaftsgarten Biesdorf gibt es heute etwa ein Dutzend aktive Gärtner*innen, wobei nicht alle unbedingt Vereinsmitglied sein müssen. Die Altersspanne reicht von 80 plus bis zu jungen Familien, die alle ihre Leidenschaft am Gärtnern teilen. Grundsätzlich steht der Garten allen offen, die Freude an gemeinschaftlicher Gartenarbeit und an einem ruhigen Rückzugsort haben, unabhängig vom persönlichen Hintergrund. Eine barrierefreie Gestaltung ist leider nicht möglich, da das Anlegen von befestigten Wegen der Flächenwidmung widersprechen würde.

Das Erscheinungsbild des Gartens zeichnet sich durch seine naturnahe Pflege aus. Neben den angelegten Beeten sind viele Wildpflaumen, Haseln und Schlehen aus dem ursprünglichen Wildwuchs erhalten geblieben. Verschlungene kleine Wege verbinden die vielzähligen Beete, Obstgehölze und andere Gartenelemente. Dazu zählen die Honigbienen eines Bio-Imkers, ein Plumpsklo, ein kleiner künstlicher Teich, ein Kompost und ein Geräteschuppen. Selbstgestaltete Wegweiser helfen vor allem im Sommer weiter, wenn die Natur üppig und undurchsichtig gedeiht.

Der Gemeinschaftsgarten Biesdorf ist somit nicht nur ein Ort des gemeinsamen Gärtnerns, sondern auch eine grüne Oase, die zum Verweilen und Erholen einlädt. Ein Besuch lohnt sich das ganze Jahr über, jeden Sonntag wird ab 11 Uhr gemeinsam gegärtnert.

Margit Lilli, Johannes Jährling

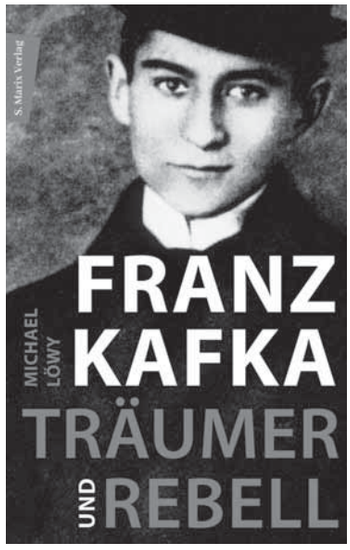
Kontakt und weitere Informationen:
www.gemeinschaftsgarten-biesdorf.jimdo.com
urbanegaerten.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 44339170, E-Mail: urbanegaerten@grueneliga-berlin.de

Anzeigen

Der Dichter als Maulwurf

Michael Löwy beschreibt, wie Franz Kafka gegen die irdische und himmlische Obrigkeit rebellierte

Böse Zungen behaupten, Franz Kafka habe vor allem deshalb geschrieben, um Generationen von Literaturwissenschaftlern zu beschäftigen. Der Autor von „Die Verwandlung“, „Der Prozess“ und „Das Schloss“ hat ein dermaßen rätselhaftes Werk hinterlassen, dass allein die Interpretationsversuche ganze Bibliotheken füllen. Einige meinen nun, dass das Rätselhafte selbst Kafkas Thema ist und jede Interpretation daher scheitern muss. Anders Michael Löwy, dessen Buch „Franz Kafka. Träumer und Rebell“ endlich in deutscher Sprache vorliegt. Für Löwy ist Kafkas labyrinthisches Werk von einem roten Faden durchzogen: dem Antiautoritarismus.



Heterodoxes Judentum

Warum, fragt Löwy in der Einleitung, sollte der überbordenden Flut an Sekundärliteratur zu Kafka noch eine weitere Abhandlung hinzugefügt werden? Er gibt selbst die Antwort: weil es bisher keine Untersuchung gibt, die sich speziell mit Kafkas Herrschaftskritik beschäftigt.

Schon in seinem 1997 übersetzten Buch „Erlösung und Utopie“ hat Löwy Kafka dem „heterodoxen Judentum“ zugerechnet, einer Geisteshaltung, die, vom religiösen Messianismus geprägt, gegen die irdische und himmlische Macht rebelliert und zum Sprung in die Utopie ansetzt. Hier setzt auch dieses Buch an.

Mit großer Spannung folgt man Löwys detektivischer Arbeit, wenn er im ersten Kapitel den Spuren nachgeht, die von Kafka zum libertären Untergrund Prags führen. Diese Spuren versucht Löwy anschließend auch in Kafkas Texten nachzuweisen. An keiner Stelle begeht er dabei den Fehler, das literarische Werk in ein politisches Programm zu übersetzen. „Kafkas Universum“, so der Autor, „ist viel zu reichhaltig, komplex und vielfältig, als dass man es auf eine einfache Formel bringen könnte.“ Kafka hat keine politischen Manifeste geschrieben, seine Geschichten gleichen bei vollem Bewusstsein erlebten Träumen. Er hätte gewiss nichts dagegen gehabt, mit jenem Geist-Maulwurf verglichen zu werden, über den Hegel schreibt: „Bisweilen erscheint der Geist nicht offenbar, sondern treibt sich, wie der Franzose sagt, ‚sous terre‘ herum.“

Gegen freiwillige Knechtschaft

Der visionäre Dichter William Blake fand die geniale Wortschöpfung „Nobodaddy“, um dem gestrengen Übervater im Wolkenreich zu spotten, dem sich so viele Menschen freiwillig unterwerfen. Der deutsche Schriftsteller Arno Schmidt prägte wiederum den Ausdruck „Nobodaddy‘s Kinder“, für seine Gott verlassende Generation. Auch Kafka gehört zu diesen Kindern, denn schon sein berühmter „Brief an den Vater“, ist, wie Löwy nachweist, sowohl an den irdischen als auch an den himmlischen Despoten gerichtet. Auch gegen den zum Staat gewordenen „sterblichen Gott“ (Hobbes) hat Kafka in seiner Kritik am Bürokratismus und an der freiwilligen Knechtschaft opponiert. „Der Einzelne gegen die Macht“, das ist für Löwy der Grundkonflikt in Kafkas Werk.

Der Gang unter dem Labyrinth

Löwy, übrigens selbst ein radikaler Vertreter eines freiheitlichen Ökosozialismus, schreibt hier wie gewohnt in einem klaren und äußerst lesbaren Stil, den der Mainzer Ökosozialist Bruno Kern meisterhaft ins Deutsche übertragen hat. Gelegentlich merkt man dem Buch zwar an, dass es nicht aus einem Guss entstanden ist, sondern aus einzelnen Aufsätzen zusammengefügt wurde, aber das tut dem Lesevergnügen keinerlei Abbruch.

Wurde an anderer Stelle schon Löwys Auslegung von Walter Benjamins Geschichtsphilosophie *(Rabe Ralf Oktober 2022, S. 21)* den Leserinnen und Lesern wärmstens empfohlen, gilt dies ebenso für das Kafka-Buch des Franko-Brasilianers. Kafkas Werk wird auch nach dieser Lektüre ein Labyrinth bleiben, aber zumindest eines, das man untergraben kann.

Johann Thun

Michael Löwy:
Franz Kafka. Träumer und Rebell. Eine Annäherung an sein Werk
Aus dem Französischen von Bruno Kern
Matrix Verlag, Wiesbaden 2023
188 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-7374-1222-3

Anzeigen

PACKPAPIER
VERLAG & VERSAND
POSTFACH 1811 49008 OSNABRÜCK
www.packpapierverlag.de

SOLIDARISCHE
HILFE FÜR GLOBALE
GERECHTIGKEIT
www.medico.de
medico international
Spendenkonto: DE21 5005 0201 0000 0018 00

grünes blatt
Zeitschrift für Umweltschutz von unten
Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit
Einzelabo 18€, 10er-Abo 80€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar
mail@gruenes-blatt.de

Auch für junge Wilde

Ein kompakter Überblick über den Stand der Dinge

Der Berg an Problemen ist riesig und wächst, wenn wir so weitermachen. Aber die Lösungen liegen bereit und entwickeln sich in die Tiefe. Die Probleme sind menschengemacht, sie sind durch entschlossenes gesellschaftliches Handeln zu lösen. Viele sogar in relativ kurzer Zeit – im nächsten Jahrzehnt. So ließe sich die Essenz von Reinhard Loskes neuestem Buch „Ökonomie(n) der Zukunft“ auf den Punkt bringen. „All das ist kein Zauberwerk“, schreibt Loske. „Es erfordert aber Handlungswillen, Wandlungsbereitschaft, Konfliktfähigkeit gegenüber Beharrungskräften und auch ein hohes Maß an Zuversicht, Experimentierfreude und Unternehmungsgeist.“

Der Autor weiß, wovon er spricht. Seine Glaubwürdigkeit beruht auf einem immensen Schatz an Erfahrung. Er war schon an führender Stelle dabei, als nach dem Erdgipfel von Rio 1992 am Wuppertal-Institut bahnbrechende Leitlinien und Konzepte für eine Wende zur „Erdpolitik“ (Ernst Ulrich von Weizsäcker) entworfen wurden.

Ein schmaler Band, und doch ein gewichtiges Werk. Ein kleines Handbuch der großen Transformation an dem jetzigen äußerst kritischen Punkt der Geschichte der menschlichen Zivilisation. Wertvoll für die Nachhaltigkeits-Community, die einen kompakten Überblick über den Stand der Dinge braucht. Zugänglich aber auch für junge Wilde, die einen mutmachenden Einstieg auf hohem Niveau suchen. *Ulrich Grober*

Reinhard Loske:
Ökonomie(n) mit Zukunft
Natur + Text, Rangsdorf 2023
80 Seiten, 19 Euro
ISBN 978-3-942062-58-9

Utopische Harmonie

Das Georg-Kolbe-Museum zeigt die erste und letzte große Einzelausstellung von Lin May Saeed

Gleich beim Eintreten fallen die fast überlebensgroßen Tierskulpturen auf, die den großen Raum im Georg-Kolbe-Museum mit ihrer Präsenz beherrschen. Schon vor dem Eingang werden die BesucherInnen mit einem traurigen Hund konfrontiert, der den Kopf gesenkt hat. Die erste Einzelausstellung der deutsch-irakischen Bildhauerin Lin May Saeed ist ein Erlebnis und auch ein Vermächtnis. Denn die Berliner Künstlerin konnte zwar noch die ausgestellten Werke auswählen, war aber schon schwer erkrankt. Am 30. August 2022 starb sie mit 50 Jahren an einem Gehirntumor. Wir lernen also postum die Arbeit einer Frau kennen, die ihre Kunst eng mit ihrem Tierrechtsaktivismus verbunden hat.

Ausstellungsansicht des Georg-Kolbe-Museums

Foto: Enric Duch

Skulptur gewordene Tierrechte

An der Kunstakademie in Düsseldorf entdeckte Lin May Saeed nicht nur die Kunstform der Skulptur für sich. Dort wurde sie auch zur Aktivistin für Tierrechte. „Gegen Ende der Neunzigerjahre kam die Pelzmode gerade wieder auf. In der Modestadt Düsseldorf war das sehr spürbar“, berichtete die Künstlerin über den Beginn ihres Engagements. Sie begann Flugblätter zu verteilen und lernte Gleichgesinnte kennen. Stark beeinflusst wurde die Künstlerin von dem Buch „The Case for Animal Rights“ des US-Philosophen Tom Regan. Das Buch ist ein Grundlagenwerk der Bewegung für Tierrechte. Es liegt mit anderen Büchern zur Philosophie der Tierrechtsbewegung in der Ausstellung zum Lesen bereit.

Lin May Saeed blieb nicht bei der theoretischen Auseinandersetzung um die Rechte der Tiere stehen. In der Exposition ist in einem eigenen Raum auch das mit Beton gefüllte Auto zu sehen, in dem sie acht Stunden vor dem Eingang eines Schlachthofs in Niedersachsen zubrachte. Es war eine Protestaktion gegen die Vernutzung von Tieren.

Romantisches Naturbild

Interessant ist auch der Ausstellungsort. Das Georg-Kolbe-Museum befindet sich in einer noblen Villa tief im Westen Berlins, in dem der deutschnationale Künstler Georg Kolbe von 1928 bis 1947 lebte und arbeitete. Zum konservativen Berliner Bürgertum gehörte auch die Künstlerin Renée Sintenis, deren Werke ebenfalls in der Exposition zu sehen sind. Doch ob die Ausstellung tatsächlich ein „Dialog“ zwischen May Saeed und Sintenis ist, muss bezweifelt werden. Dazu sind allein schon die künstlerischen Exponate zu unterschiedlich. Die kleinen Tierbilder von Sintenis kommen gegenüber den großen Skulpturen von May Saeed kaum zur Geltung.

Interessant wäre auch gewesen, sich kritischer mit der Tierrechtsideologie auseinanderzusetzen, der Lin May Saeed in den letzten Jahren ihres Lebens anhing. Dahinter stand ein teilweise romantisches Bild der Natur, was auch an einigen ihrer Bilder zu erkennen ist, die eine so nie existierende Harmonie zwischen Menschen und Tieren zeigen. Dabei lässt sich der Kampf gegen die kapitalistische Vernutzung von Mensch und Tier auch ohne Naturromantik begründen. Leider gab es dazu auch im umfangreichen Begleitprogramm zu der sehr empfehlenswerten Ausstellung keine Diskussionen. *Peter Nowak*

Ausstellung: „Lin May Saeed. Im Paradies fällt der Schnee langsam. Ein Dialog mit Renée Sintenis“, Georg-Kolbe-Museum, Sensburger Allee 25, Berlin-Westend (S3, S9 Heerstraße), bis 25. Februar, Mi-Mo 11-18 Uhr, Eintritt 8/5/0 Euro, www.georg-kolbe-museum.de Tel. (030) 3042144

Aus der Versenkung geholt

Christian Simons Handbuch der vergessenen Begräbnisstätten und Kirchenbauten Berlins hat es in sich

Im Laufe der Geschichte ändert sich das Antlitz einer Stadt gewaltig. Gebäude verfallen, werden abgerissen und durch Neubauten ersetzt, geraten in Vergessenheit. Ähnlich ergeht es aber auch Begräbnisstätten. Auf einstigen Gottesäckern stehen heute Wohnhäuser oder Kitas oder es verlaufen dort sogar Straßen. Der promovierte Geograf Christian Simon holt in seinem umfangreichen, zahlreich bebilderten und ungemein informativen Handbuch etwa 160 weitgehend vergessene Berliner Friedhöfe sowie 110 Kirchen und Kapellen aus der Versenkung. Die Bedeutung dieser Arbeit kann man halbwegs ermessen, wenn man bedenkt, dass es heute rund 225 Begräbnisstätten in Berlin gibt.

Verschwundene jüdische und türkische Friedhöfe

Der in Steglitz ansässige Autor arbeitet seit einem Vierteljahrhundert als Stadtführer. Fast genauso lange betreibt er einen auf Berlin-Themen spezialisierten Verlag, in dem auch das vorliegende Handbuch erschienen ist.

Auf eine knappe Einleitung folgt ein nach Bezirken geordneter Überblick. Der Autor hat sich die Mühe gemacht, Groß-Berlin, wie die 1920 um zahlreiche Umlandkommunen erweiterte Stadt genannt wurde, in seiner Gesamtheit abzubilden. Die Bezirkskapitel sind weiter untergliedert in Ortsteile. Die Beiträge zu den einzelnen Kirchen und Kapellen enthalten Informationen über den Zeitraum des Bestehens, die entsprechende Konfession und Interessantes rund um den jeweiligen Ort. Dabei variiert die Länge der Beiträge.

Auf drei Seiten geht es um die Franziskanerkirche des Grauen Klosters nahe dem Alexanderplatz, deren Ruinen heute noch stehen, während ein halb so langer Beitrag einem „vermuteten jüdischen Friedhof vor dem Georgentor“ gewidmet ist und ein noch kürzerer Text über einen von 1763 bis 1863 bestehenden türkisch-moslemischen Begräbnisplatz in Kreuzberg informiert, von dem ebenfalls die Spuren verschwunden sind. Die konfessionsübergreifende Darstellung macht das Buch besonders wertvoll und zeigt auch die Situation von religiösen Minderheiten auf.

Bei der Lektüre stolpert man immer wieder über Adressen, die man kennt. Mir selbst wurde bewusst, dass der Blick aus meinem Wohnzimmerfenster auf einen ehemaligen Friedhof gerichtet ist. Heute steht auf dem Grundstück eine Kita und statt Totenstille ist lebendiges Kindergeschrei zu vernehmen. Alles in allem eine angenehmere Gesellschaft.

Geschärftes Auge

Aber auch für andere Orte in der Stadt und für vereinzelte Überbleibsel von Bestattungsorten und Kirchen in Form von Gedenktafeln, Ruinen oder Architekturelementen wurde mein Auge durch die Lektüre geschärft.

Es ist ein gutes und ambitioniertes Nachschlagewerk zu einem wichtigen Teilaspekt der Berliner Geschichte, die sich über einen Zeitraum vom Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zieht. Für alle an der Stadthistorie Interessierten ein sehr lesenswertes Buch.

Maurice Schuhmann

Christian Simon:
Vergessene Friedhöfe und Kirchen in Berlin
Christian Simon Verlag, Berlin 2023
288 Seiten, 15 Euro
ISBN 978-3-936242-17-1

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

3.+10.+17.12.

Adventsökomarkt auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
So 12-19 Uhr
Auch dieses Jahr lädt die Grüne Liga Berlin wieder zum Adventsökomarkt am Kollwitzplatz ein. An den drei Adventssonntagen vor Weihnachten verwandelt sich die Wörther Straße zwischen Kollwitz- und Knaackstraße in eine gemütliche und nachhaltige Weihnachtswelt. Die etwa 50 Marktstände bieten einiges zum Mitmachen, Bestaunen und Genießen an. Kommen Sie vorbei und genießen Sie eine entspannte und inspirierende Vorweihnachtszeit! Am 24.12. findet kein Adventsökomarkt statt. Siehe auch Seite 8.
Ort: Kollwitzplatz/Wörther Straße, Prenzlauer Berg
Anfahrt: M10 Husemannstraße; M2 Marienburger Straße; U2 Eberswalder Straße oder Senefelderplatz
Info: Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

8.-10.12.

Buchtage in der „Bibliothek der Freien“
Zum Jahresausklang lädt die „Bibliothek der Freien“ im Haus der Demokratie und Menschenrechte zu einem gemütlichen Treffen mit Buchbasar, Kultur, Vorträgen und Workshops zu libertärer Theorie und Praxis ein.
Ort: Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: Tram M4, Bus 200 Am Friedrichshain
Info/Kontakt: Tel. 67937009, www.bibliothekderfreien.de

So 10.12.

Abschluss des Vogeljahres im Britzer Garten – Spaziergang
9-10:30 Uhr
Auf einer vorweihnachtlichen Exkursion mit Bernd Steinbrecher kann die Vogelwelt im Britzer Garten beobachtet werden.
Kosten: 3,50/2,50 Euro
Treffpunkt: Britzer Garten, Eingang Buckower Damm, Sangerhauser Weg 1, Britz
Anfahrt: Bus 179 Sangerhauser Weg
Info: www.freilandlabor-britz.de

So 17.12.

Vogelbeobachtung auf dem Friedhof – Führung
10-12:30 Uhr
Winterliche Vogelpirsch auf dem Friedhof In den Kisseln im Bezirk Spandau.
Treffpunkt: Friedhof In den Kisseln, Haupteingang Pionierstr. 82, Falkenhagener Feld
Anfahrt: Bus 134 Friedhof In den Kisseln
Info: Christine Kuhnert, Tel. 0174-3712046, bgspandau@nabu-berlin.de

Biotoppflege im Vogelschutzreservat – Pflegeeinsatz
10-14 Uhr
Es geht um notwendige Rodungsarbeiten, um die Offenhaltung des Trockenrasens und Reparaturarbeiten am Zaun. Alte Kleidung ist empfehlenswert.
Treffpunkt: Horst-Ulrich-Hütte am Eingang zum Reservat
Anfahrt: Bus 133 Sterkrader Str. oder U6 Otis- oder Holzhauser Straße, dann 15 min Fußweg entlang der JVA Tegel geradeaus, bis nach dem Steinhaus links die Horst-Ulrich-Hütte auftaucht.
Info: Tel. 0177-3073007, agflughafensee@nabu-berlin.de

17.12.+21.1.

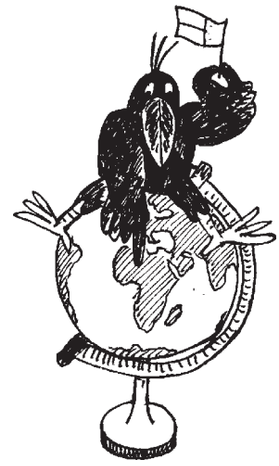
Einstieg in die Vogelbeobachtung – Spaziergang
So 11-12:30 Uhr
Am Futterhäuschen lassen sich Meise, Kleiber, Sperling und Buntspecht beobachten. Erwachsene und Familien mit Kindern ab acht erfahren auf einem Spaziergang mit Susanne Wastl mehr über das Nahrungsverhalten.
Kosten: 3,50/2,50 Euro
Treffpunkt: Freilandlabor/Umweltbildungszentrum, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, Britz
Anfahrt: Bus 179 Sangerhauser Weg
Info: www.freilandlabor-britz.de

So 7.1.

Stunde der Wintervögel – Spaziergang
10-12 Uhr
Nach einer Einführung zu den typischen Wintervogelarten begeben wir uns auf Beobachtungstour durch Naturgarten und Schleipfuhlgebiet. Bitte bringen Sie ein Fernglas mit.
Ort: Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Hermsdorfer Str. 11a, Hellersdorf
Anfahrt: Tram 18, M6 Jenaer Straße
Anmeldung: Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Tel. 9989184, schleipfuhl@naturschutz-malchow.de www.naturschutz-malchow.de (Umweltbildung – Schleipfuhl)

Vogelbeobachtung im Lichtenberger Stadtpark – Spaziergang
13-15 Uhr
Wir beobachten mit etwas Zeit gemeinsam heimische Standvögel, die den Winter nicht in wärmeren Gefilden verbringen, sondern den kalten Temperaturen und den dunklen Stunden trotzen. Bitte bringen Sie ein Fernglas mit.
Ort: Theater an der Parkaue, Parkaue 29, Lichtenberg
Anfahrt: S8, Ringbahn, U5 Frankfurter Allee
Info/Anmeldung (bis 3.1.): Umweltbüro Lichtenberg, Tel. 92901866, info@umweltbuero-lichtenberg.de, www.umweltbuero-lichtenberg.de

Winterspaziergang durch die Wartenberger Feldmark
14-16 Uhr
Wanderung durch die winterliche Weite der Wartenberger Feldmark im Nordosten Berlins. Sabine Engert lenkt das Augenmerk auf kleine Naturwunder links und rechts des Weges.
Treffpunkt: S-Bhf. Wartenberg, Ausgang Egon-Erwin-Kisch-Straße
Anfahrt: S75 Wartenberg
Anmeldung: VHS Lichtenberg, Tel. 902965971, vhs@lichtenberg.berlin.de



Di 9.1.

Für eine andere Welt: Vielfältig, aber nicht beliebig – Buchvorstellung/Diskussion
19 Uhr
Das Buch „Pluriversum“ möchte dazu einladen, sich „auf einen tiefgreifenden Prozess der intellektuellen, emotionalen, ethischen und spirituellen Dekolonisierung einzulassen“. Dem ideologisch verbrämten Beharren auf „Entwicklung“ als technologie- und finanzgetriebenem Schneller-Höher-Weiter möchten die Herausgeber:innen vielfältige Visionen und Praktiken eines guten Lebens für alle entgegensetzen. Dabei entfaltet sich eine Vielfalt wirtschaftlicher, sozialpolitischer, kultureller und ökologischer Konzepte, Weltanschauungen und Praktiken aus aller Welt.
Ort: Regenbogenfabrik, Lausitzer Str. 21a, Kreuzberg
Anfahrt: U1, U3, U8 Kottbusser Tor
Info: www.agspak.de/pluriversum www.regenbogenfabrik.de
Tel. 2169105

Fr 12.1.+2.2.

Nachts im Britzer Garten – Tour für Familien
12.1. 16-18 Uhr
2.2. 16:30-18:30 Uhr
Ausgerüstet mit Taschenlampen geht Dirk Kuring auf eine Tour mit Familien (Kinder ab 6), um nachtaktive Tiere aufzuspüren. Taschenlampen bitte nicht vergessen.
Kosten: 5/2 Euro
Treffpunkt: Britzer Garten Eingang Buckower Damm, Sangerhauser Weg 1, Britz
Anfahrt: Bus 179 Sangerhauser Weg
Info/Anmeldung (erforderlich): www.freilandlabor-britz.de

14.+28.1.+4.2.

Das Leben der Vögel im Winter – Spaziergang
So 9-10:30 Uhr
Mit Bernd Steinbrecher auf der Suche nach Wintergästen und Standvögeln: Meisenarten durchstreifen in gemischten Trupps das Gebiet, bei Winterwetter können auch Erlenzeisige und Rotdrosseln beobachtet werden.
Kosten: 3,50/2,50 Euro
Treffpunkt: Britzer Garten Eingang Buckower Damm, Sangerhauser Weg 1, Britz
Anfahrt: Bus 179 Sangerhauser Weg
Info/Anmeldung: www.freilandlabor-britz.de

Do 18.1.

Protest und seine Grenzen – Diskussion
19-20:30 Uhr
Die Protestformen von Gruppen wie Ende Gelände, Letzte Generation oder Waldbesetzungen haben neue Debatten über Legitimität, Erfolg und Grenzen von zivilem Ungehorsam ausgelöst. Hatte der Philosoph Jürgen Habermas noch in den 1980er Jahren über die Bedeutung von zivilem Ungehorsam und funktionierender Demokratie laut nachgedacht, sind die heutigen Debatten rauer und stärker auf effizientere Strafverfolgung und die negativen Folgen von Straßenblockaden ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund soll die Bedeutung moderner Protestbewegungen diskutiert werden. Welche Potenziale für ein Mehr an Demokratie bieten sie? Wo beginnt ein solcher Protest auch die demokratische Struktur zu stören oder anzugreifen?
Kosten: 3 Euro
Ort: Stadtbibliothek Königs Wusterhausen, Scheederstr. 1
Anfahrt: S46, RB22, RB36, RE2, RE7 Königs Wusterhausen
Info/Anmeldung: vhs-dahme-spreewald.de (Suchbegriff: Protest)
VHS-Kursnummer: V10-853-1E

Sa 20.1.

Wir haben es satt! – Demonstration
12 Uhr
Gutes Essen braucht Zukunft – für eine gentechnikfreie, bäuerliche und umweltverträgliche Landwirtschaft. Eine bäuerliche und ökologischere Landwirtschaft ist die richtige Antwort auf Klimakrise, Artensterben und Hunger in der Welt – nicht Gentechnik, Patente, Tierfabriken und Glyphosat.
Ort: Willy-Brandt-Haus, Stresemannstr. 28, Kreuzberg
Anfahrt: U1, U3, U6 Hallesches Tor
Info: www.wir-haben-es-satt.de
Tel. 28482437

Sa 20.1.

Auf, auf ihr Wandersleut – Wanderung
9:30-14:30 Uhr
Mit Bernd Neuschulz durch die drei geschichtsträchtigen Dörfer Falkenberg, Wartenberg und Malchow – entlang des Malchower Sees über den Barnim bis zum Naturhof Malchow. Zu entdecken sind Überreste von Feldsteinkirchen, Weiden mit Rinderherden, ein Lehmofen und ein Flakbunker.
Kosten: 8 Euro
Treffpunkt: Tram-Endhaltestelle Zingster Straße, Hohenschönhausen
Anfahrt: Tram M4, M5
Anmeldung: VHS Lichtenberg, Tel. 902965971, vhs@lichtenberg.berlin.de

Do 25.1.

Ungenutzter Wohnraum im „Einfamilienhaus“: Chancen und Herausforderungen für Wohnraumversorgung, Wohnen im Alter und Klimaschutz – Tagung GRÜNE LIGA
10-17 Uhr
Das sogenannte Einfamilienhaus ist der Traum vieler junger Familien. Doch Wohnsituationen verändern sich mit der Zeit, und so steigt die Zahl der Ein- und Zwei-Personen-Haushalte in solchen Häusern kontinuierlich an. Ein großes Haus mit ungenutzten Räumen kann gerade im Alter zur Belastung werden. Die Tagung geht der Frage nach, wie Eigenheimbesitzer:innen bei Veränderungen unterstützt werden können und wie dabei die Problemfelder ungenutzter Wohnraum, energetische Sanierung und Wohnen im Alter sinnvoll verknüpft werden können. Auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit und für gemeinsame politische Positionen werden ausgelotet. Organisiert wird die Konferenz von der Grünen Liga in Kooperation mit Architects for Future und dem Forum gemeinschaftliches Wohnen. Mit dabei sind Daniel Fuhrhop („Verbietet das Bauen“) und weitere Fachorganisationen.
Ort: Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: Bhf. Alexanderplatz + Tram M4, Bus 142, 200 Am Friedrichshain
Anmeldung: wohnflaeche@grueneliga.de
Info: www.grueneliga.de/wohnen
Tel. 2044745

Fr 2.2.

Naturdenkmale in Karlshorst – Stadtnatur-Spaziergang
14-16 Uhr
Naturdenkmale als Landschaftselemente der besonderen Art stehen in der Spaziergangsreihe Stadtnatur diesmal im Mittelpunkt.
Treffpunkt: S-Bhf. Karlshorst, Ausgang Stolzenfelsstr.
Endpunkt: Tramhaltestelle Treskowallee/HTW
Anfahrt: S3, S5 Karlshorst
Anmeldung: VHS Lichtenberg, Tel. 902965971, vhs@lichtenberg.berlin.de

Sa 3.2.

Spurensuche im Winter – Führung
13:30-15:30 Uhr
Eine Suche nach Trittsiegeln, Fraßspuren und Losungen, nach Nestern, Bauen und Schlafplätzen. Nach kurzer Einführung am Naturhof zu winteraktiven Tieren und ihren Spuren können kleine und große Forscher diese bei einer Wanderung um Malchow wie Sherlock Holmes aufsuchen.
Ort: Naturhof, Dorfstr. 35, Malchow
Anfahrt: Bus 154, 259 Malchow Dorfstraße
Anmeldung: VHS Lichtenberg, vhs@lichtenberg.berlin.de, Tel. 902965971
Info: Tel. 92799830, www.naturschutz-malchow.de

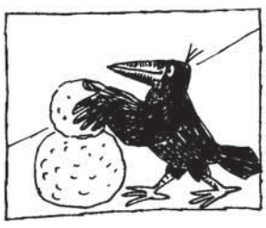
Ausstellungen

bis 14.1.

The Great Repair
Di-Fr 14-19 Uhr, Sa/So 11-19 Uhr
Die Ausstellung diskutiert die Widersprüche zwischen Wachstum und Ökologie und zeigt rund 40 Positionen aus Kunst und Architektur, in denen Reparatur als neues Gestaltungs-Paradigma greifbar wird. Zunehmend werden neue Strategien gefordert, mit denen der Ressourcenverbrauch reduziert und das Bestehende erhalten oder repariert wird. Die Ausstellung untersucht, inwieweit eine Politik und Ästhetik der Reparatur aus postkolonialer, feministischer und posthumaner Perspektive eine sinnvolle Alternative sein kann. Suffizienz, Langlebigkeit, Solidarität, Wiederaneignung, Pluralität und Sorgearbeit werden als Elemente einer Reparaturgesellschaft erkundet.
Kosten: 9/6 Euro
Ort: Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, Hansaviertel
Anfahrt: S3, S5, S7, S9 Bellevue
Info: www.adk.de

bis Januar

Fünf Jahre Blue Community Berlin: Wasser als Lebensressource und Menschenrecht
9-19 Uhr
Die Wanderausstellung in den Berliner Rathäusern informiert darüber, dass Berlin eine „Blue Community" ist und was dies bedeutet. Neben Fakten über Wasser in Berlin werden spannende Wasserprojekte in der Stadt vorgestellt. Die Ausstellung will auch alternative Lösungswege aufzeigen und dazu motivieren, selbst tätig zu werden.
Ort: Rathaus Lichtenberg, Möllendorffstr. 6
Anfahrt: Tram M13, 16 Rathaus Lichtenberg; S4, S8, U5 Frankfurter Allee
Info: www.bluecommunityberlin.de
info@bluecommunityberlin.de



bis 1.9.

Klima X. Warum tun wir nicht, was wir wissen?
Di 9-20, Mi-Fr 9-17, Sa/So 10-18 Uhr
Wir kennen alle die Last der guten Vorsätze. Oft wissen wir, was gesund und gut für uns wäre, doch die Umsetzung fällt uns schwer. Das gilt auch in Bezug auf die Klimakrise. Starkregen, Hitzeperioden oder Dürren haben wir bereits erlebt und Klimawissenschaftler/innen auf der ganzen Welt haben überzeugende Klimadaten vorgelegt. Wir wissen, dass das Thema uns alle angeht. Im Großen die Politik und Wirtschaft und im Kleinen jede/n in der persönlichen Lebensführung. Doch warum tun wir nicht, was wir wissen? Die Ausstellung geht diesen Fragen nach und macht Mut, tatsächlich in vielen Facetten für die Klimarettung zu handeln. Siehe auch Seite 15.
Kosten: 8/4/0 Euro
Ort: Museum für Kommunikation, Leipziger Straße 16, Mitte
Anfahrt: U2, U6 Stadtmitte
Info/Anmeldung: Tel. 202940, mfk-berlin@mspt.de, www.mfk-berlin.de

bis 8.9.

Dünnes Eis. Komm mit auf Klima-Expedition
Di-Fr 9-17:30, Sa/So 10-18 Uhr
Eisiger Wind, klirrende Kälte und monatelange Dunkelheit – über ein Jahr driftete das Forschungsschiff „Polarstern" ab 2019 durch den Arktischen Ozean. Das Team sammelte Informationen zum Klimawandel: ein Meilenstein für die Forschung. Die Ausstellung in der Ladestraße des Technikmuseums nimmt Schulklassen und Familien mit in die Arktis. Sie messen die Eisdicke, suchen nach Mikroorganismen und finden heraus, wie lange es noch Eis geben wird. Mit vielen Mitmach-Angeboten.
Kosten: 8/4 Euro
Ort: Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Str. 9, Kreuzberg
Anfahrt: S1, S2 Anhalter Bahnhof; U1, U2, U3 Gleisdreieck; U1, U3, U7 Möckernbrücke
Info: www.technikmuseum.berlin
Tel. 4397340

Öko-Märkte

Ökomarkt Zickenplatz Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18:30, Sa 9-14 Uhr
U8 Schönleinstraße
Tel. 0163-6418192

Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg Wörther Straße GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz. Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tiergarten, Altonaer/Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U9 Hansaplatz. Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem-Dorf. Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm. Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Märkte

mit hohem Öko-Anteil

Markt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee Moabit (an der Heilandskirche) Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße Schöneberg (an der Apostel-Paulus-Kirche)
Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Regelmäßig

montags

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr
QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404, www.projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
17-18:30 Uhr
Brandenburger Tor. Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
wechselnde Orte in Berlin
www.berlin4future.de (unterstützt von zahlreichen Berliner Umweltverbänden und Initiativen)

AK Stadtnaturschutz
1. Mo 18 Uhr
BUND, Crellestr. 35, Schöneberg
Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Natur statt Asphalt: Entsiegelt Berlin
4. Mo 18 Uhr
online, zoom.us/j/82996225470
E-Mail: hiksch@naturfreunde.de
www.naturfreunde-berlin.de

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen
18-19 Uhr
vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte. E-Mail: mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café
Mo 18-20 Uhr
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
Stadtteilzentrum, Fehrbelliner Str. 92, Prenzl. Berg
www.twitter.com/xrberlin

Initiative Grundeinkommen
letzter Mo 19-21 Uhr
Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
www.grundeinkommen-berlin.de

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
20 Uhr
K19, Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain, www.soned.de, Tel. 2945401

dienstags

Führung durch das Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung
16-17 Uhr
Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte, www.hausderstatistik.org

Berlin Erneuerbar
3. Di 18.30 Uhr
BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
www.kohleausstieg-berlin.de

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791
www.attacberlin.de

Robin Wood Berlin
4. Di 20 Uhr
Neue Republik Reger, Bouchéstr. 79a, Treptow, Tel. 12085616
www.robinwood.de/berlin

mittwochs

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbhf. Haupteingang)
Tel. 0176-62015902
www.berliner-energietisch.net

BI A100
2. Mi 20 Uhr
„Rigatoni", Rigaer Str. 71a, Friedrichshain, bi-a100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwille, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg
www.eg-berlin.org

donnerstags

Kleidertausch GRÜNE LIGA
1. Do 12-19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr). Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Beratung für nachhaltiges Gärtnern
13-18 Uhr
Ökolaube, vor dem Parkeingang Blütenachse des Britzer Gartens
Tel. 7033020,
www.freilandlabor-britz.de

Offene Sprechstunde Stadtbegrünung GRÜNE LIGA
2.+4. Do 17-18 Uhr
online (ohne Anmeldung), artenvielfalt.grueneliga-berlin.de

After Work Gardening
2. Do 17-18:30 Uhr
Frieda Süd, Friedrichstr. 18, Kreuzberg, www.2000m2.eu

Aktionsbündnis A100 stoppen
1. Do 20 Uhr
Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz), Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

freitags

Fridays for Future
Ort und Zeit bitte erfragen
www.fridaysforfuture.berlin

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201,
www.cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg, und Heinrichplatz, Neukölln.
+ 1. So 14 Uhr Brandenburger Tor.
www.criticalmass-berlin.org

samstags

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
Regierungsviertel
Anmeldung: www.lobbycontrol.de (Schwerpunkte), Tel. 467267211

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,80 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1,80 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Wir wollen eine **europäische Steuer auf große Vermögen** zur Finanzierung von Klimaschutz und sozialem Wandel und um den Ländern, die unter dem Klimawandel leiden, zu helfen. Wir brauchen eine Million Unterschriften in Europa, um die Europäische Kommission zu zwingen, einen Gesetzesvorschlag zu machen. www.tax-the-rich.eu

analyse & kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis. Wir wollen soziale Bewegungen voranbringen: durch gute Analysen, relevante Debatten, Perspektiven aus anderen Ländern. Probelesen: Tel. 040/40170173, www.akweb.de, vertrieb@akweb.de

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder 18 Monate. Im Rahmen des entwicklungspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Sambia und Kambodscha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten monatlich 100 Euro Unterkunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Weitere Informationen: www.bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien.
Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 652111332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Vorträge und Workshops: Solidarische Ökonomie, politische Kommunen, Entscheidungen im Konsens, Anarchismus und Selbstorganisation, Feminismus, zapatistische Bewegung, Kapitalismus-, Entwicklungs-, Wachstums-Kritik. www.dasmaedchenimpark.org

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Shirin Shanibaqi, Maiia Davletkhanova, Sarah Buron, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luwie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Freimut Wössner, www.f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine bezahlte Werbebeilage von Plan International Deutschland e.V. bei.

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 443391-0,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“). Farbprofil: www.udb.de/info

Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden.
Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Fr 10-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0
info@grueneliga-berlin.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
Beratung/Hofbegrünung: -44, -70
hofberatung@grueneliga-berlin.de
Redaktion Rabe Ralf: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -58
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Nachhaltige Veranstaltungen: -49
Umweltbildung: -44, -45
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Kleingartenanlage darf nicht vernichtet werden – neue Gärtner gesucht

„Eine grüne Oase für alle“ von Margit Lilly, DER RABE RALF Juni/Juli 2023, S. 25

Ich wohne in Berlin, bin aber seit vielen Jahren Mitglied eines Kleingartenvereins mit 18 Gärten in Bad Doberan, einer hübschen Kleinstadt in Ostseenähe. Der Verein existiert seit etwa 70 Jahren. Der Vorstand möchte nun aus Altersgründen aufhören, auch deshalb, weil es nicht mehr genug Gärtner gibt, und den Verein auflösen. So wurde mit der Stadt ein Deal vereinbart: Wenn der Verein geschlossen kündigt, entsorgt die Stadt kostenlos die Gartenlauben.

Mir und zwei weiteren Gärtnern würde es sehr viel bedeuten, weiterzumachen, unsere Gärten weiter zu nutzen. Kleingärten erfüllen viele Zwecke: aktive Freizeitgestaltung, Bewegung, Gesundheit, soziales Miteinander, Lebensfreude und nicht zuletzt biologisch angebautes Obst und Gemüse.

Mein Anliegen ist es, Berliner zu finden, die Interesse haben, mit uns dreien zusammen einen neuen Kleingartenverein auf dem Grundstück des alten zu gründen. Der Bürgermeister hat mir versichert: Wenn wir neue Gärtner und neue Vorstandsmitglieder finden, kann der Verein hier noch viele Jahre bestehen. Die Fläche des Vereinsgrundstückes, das wieder zurück an die Stadt Bad Doberan gehen würde, falls sich keine neuen Gärtner finden, soll dann zu Bauland werden. Wir wollen nicht, dass

dort gebaut und die Fläche versiegelt wird, es gibt genügend andere Flächen, die bebaut werden könnten und zurzeit auch bebaut werden.

Ich denke auch, Kleingartenvereine, die tatsächlich aufgelöst werden, sollten sich renaturieren, statt bebaut zu werden – aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes und des Klimawandels sowieso. Es gibt hier seltene Vogelarten wie die Waldohreule, die eigentlich streng geschützt ist, und andere seltene Tierarten, auch alte Obstsorten. Die Gärten sind sehr schön gelegen an einem Bach am Stadtrand und in Waldnähe.

Einen kleinen Wermutstropfen gibt es: Da die meisten der Gärten schon länger unbewirtschaftet sind, müssen sie rekultiviert werden, was einen mehr oder weniger großen Arbeitsaufwand im Vorfeld erfordert. Fast alle Gärten haben einen Wasser- und Stromanschluss, zum Teil auch ein (reparaturbedürftiges) Gewächshaus. Instandsetzungsbedürftig ist auch der überwiegende Teil der Gartenlauben. Bei Bedarf ist vorstellbar, mehrere Gärten zu einem Gemeinschaftsgarten zusammenzulegen. Wichtig wären auch Kenntnisse der Aufgaben eines Vorstandes von Kleingartenvereinen. Wer sich angesprochen fühlt, kann gern Kontakt aufnehmen, per E-Mail an marianne-tiedt@t-online.de, telefonisch oder per Whatsapp über 0176-80848657.

Marianne Tiedt, Berlin

Spartipp: Gratis in Berliner Museen

Teil 1: Freier Eintritt in Stadtteilmuseen

Jeden ersten Sonntag im Monat ermöglicht der Museumssonntag freien Eintritt in die staatlichen Berliner Museen. Ein tolles Angebot, dass so reichlich genutzt wird, dass sich lange Schlangen bilden. Dabei gibt es in der Stadt viele Museen und Gedenkorte, in denen man fast jeden Tag im Jahr kostenlos Geschichten und Kultur erleben kann. Der Rabe Ralf stellt sie vor.

Alle Berliner Bezirke haben mindestens ein eigenes Stadtteilmuseum. Neben Dauerausstellungen zu Archäologie und Alltagsgeschichte gibt es oft interessante Wechselausstellungen, die den Bogen zur Gegenwart schlagen. Außerdem gibt es museumspädagogische Angebote für verschiedene Altersgruppen.

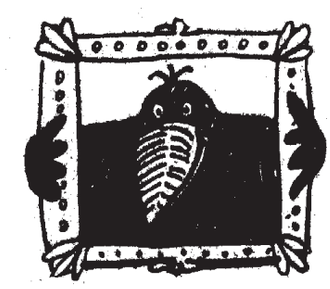
Beispiel Mitte-Museum

Das regionalgeschichtliche Museum des Bezirks Mitte ist in einem historischen Schulbau des 19. Jahrhunderts in der Pankstraße beheimatet. Ein Klassenzimmer mit historischem Mobiliar aus der Zeit ist erhalten geblieben. Das Museum zeigt die Geschichte der ehemaligen Bezirke Mitte, Tiergarten und Wedding und vereint damit Ost- und Westgeschichte. Die Dauerausstellung „Gewachsen auf Sand“ startet mit der Gründung Berlins auf märkischem Sand. Als Schwerpunkt zeigt sie die Stadtplanung, Stadtgesellschaft und Stadtkultur der letzten 250 Jahre. Die Ausstellung ist modern gestaltet und abwechslungsreich. Aktuelle Sonderausstellungen zeigen „Zwischen Emanzipation und Assimilation – Jüdische Künstlerinnen und Künstler in Tiergarten“ und „Wohnkomplex Leipziger Straße – Planen, Bauen und Leben in der Hauptstadt der DDR“.

Mitte-Museum, Pankstr. 47, Gesundbrunnen, So-Fr 10-18 Uhr, Tel. (030) 46060190, www.mittemuseum.de

Alle Bezirksmuseen

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim, Schloßstr. 55, Charlottenburg • FHXB Friedrichshain-Kreuzberg-Museum, Adalbertstr. 95A, Kreuzberg • Museum Köpenick, Alter Markt 1 • Museum Lichtenberg im Stadthaus, Türrschmidtstr. 24, Rummelsburg • Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf, Alt-Marzahn 51 und 55 • Museum Neukölln, Alt-Britz 81 • Museum Pankow, Prenzlauer Allee 228, Prenzlauer Berg • Museum Reinickendorf, Alt-Hermsdorf 35 • Schöneberg-Museum,



Hauptstr. 40/42 • Stadtgeschichtliches Museum Spandau, im Zeughaus der Zitadelle, Am Juliusturm 64 • Steglitz-Museum, Drakestr. 64a, Lichterfelde West (geschlossen bis September 2024) • Tempelhof-Museum, Alt-Mariendorf 43 • Museum Treptow, Sterndamm 10, Johannisthal • Heimatmuseum Zehlendorf, Clayallee 355.

Sarah Buron

Weitere Informationen: www.kurzelinks.de/stadtteilmuseen

Kostenlose Museen in Berlin: www.berlin.de/museum/eintritt-frei

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) T 4484724, F 44340520 www.berlin.adfc.de

Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V. Jüden- 6, 13597(Spandau) T 3011162-30, F -14, www.aktiontier.org

Aktionsbündnis A100 stoppen! c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) T 2913749 www.a100stoppen.de

Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 44359066 www.fairerhandel.berlin

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Norbert Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135 aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de www.gleisdreieck-blog.de

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org

Allmende-Kontor *Gemeinschaftsgarten*, c/o Nachbarschaftstreff Schillerkiez, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) www.allmende-kontor.de

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilbüro Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791 www.antiatomberlin.de

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.aap-berlin.squat.net

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) T 4049409 www.igelschutzberlin.com

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 2849841701

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Attac Berlin c/o BLUE21 Gneisenau-2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. T 0172-7483990, berlin@autofrei.de, www.autofrei.de

BANA Projektlabor *Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten*, Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) T 3142-5509, F -4276, www.banastudenten.de

Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 4426174, www.baobab-berlin.de

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Berufliche Umweltbildung,* Lehder- 108, 13086 (Weißensee) T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676 www.bmsgb.de

Bau-Werk Architekt Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984 83467914 www.bau-werk-architekt.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 49854107 www.berlin21.net

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 01575 8185560 www.eineweltstadt.berlin

Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26550864 www.gruenzuege-fuer-berlin.de

Bezirkssportbund Treptow-Köpenick Zum Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) T 6749813 www.schmetterlingshorst.de

BI A100 info@bi-a100.de, T 0177-7428965, www.bi-a100.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) www.bi-marienfelderfeldmark.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

B-Laden Lehrter -30 10557 (Moabit) T/F 3975238 www.lehrter-strasse-berlin.net

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 26550864 www.bln-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 31471353, www.botanischer-verein-brandenburg.de

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18, www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert-- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 3928280, F 80941477 *BundesGst* Kaiserin-Augusta-Allee 5 10553 (Moabit) T 275865-0, F -55 www.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 183050, www.bmuv.de

Bündnis 90/Die Grünen *LAG Umwelt* Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de www.gruene.berlin/lag-umwelt *Grüne Jugend* Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000, 01522 8133826, www.gj-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10117 (Mitte), T 232510-62, -64 *Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Platz der Republik 1, 10557 (Tiergarten) T 22756789 www.gruene-bundestag.de/umwelt

BürgerBegehren Klimaschutz/Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 92250919 www.buerger-begehren-klimaschutz.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) Wilhelm-Grunwald- 48-50, 15827 Blankenfelde, T 03379 2014-34, F -35, www.bvbb-ev.de

Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 902975767, F 63229987 www.adlershoferbuergerverein.de

Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) T 25781125 www.changing-cities.org

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\nnen (DFG-VK) Schönfließer - 7, 10439 (Prenzl. Berg) www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmersdorf) 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541 445941, www.ecovillage.de

Europäisches Netzwerk Mobilität und Lokale Agenda 21 Bernd Szczepanski, Benda- 15, 12051 (Neukölln) T 6257264 info@mobilocal21.org

Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de Twitter, Facebook, Instagram: xrberlin

FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), www.fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) T 69534420 www.fblweb.wordpress.com

Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte) T 28482440 www.bio-berlin-brandenburg.de

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59 www.foes.de

Forum Umwelt und Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775920, www.forumue.de

Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) www.fridaysforfuture.berlin

FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

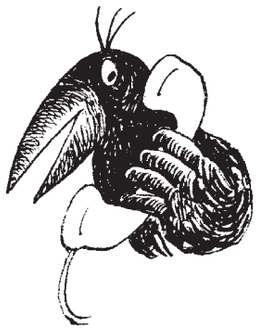
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Lausitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg), T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 57713280 www.germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 81041411, www.gnf.berlin

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im Acud) T 6932090, 44010838 www.gesundheitsladen-berlin.de

GIZ *Landesbüro* Reichpietschufer 20 10785 (Tiergarten) T 72614-0, -160 www.giz.de



Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) T 28043322, www.greenpeace.berlin

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt.* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044745, www.grueneliga.de *BKSt Wasser* T 40393530 wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 81887615

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Biesdorf) T 56298081, 983228450, F 56499950

Grünflächenämter der Bezirke *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331 20155-0, www.hausdernatur-potsdam.de ***Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU)*** T -15, F -16 ***Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN)*** T -35 ***Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus)*** + *Umweltbibliothek* T -11, F -12 ***GRÜNE LIGA Brandenburg*** T -20 F -22 ***Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände*** T -50, F -55 ***NaturFreunde Brandenburg*** T -41, -44 ***NABU*** *LV Brandenburg* T -70, F -77 ***Naturschutzjugend*** *LV Brandenburg* T -75 ***VCD – Verkehrsclub Deutschland*** *LV Brandenburg T -56, F -66*

HOLON e.V. Friedrich-Engels-- 25 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375 / 211817, F 294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt* IRI THESys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) T 2093-66438, www.refrat.de/oeko

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit W.-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) T 0179 8921045, www.id22.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 T 787055-11, F -10, www.igeb.org

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwickung (IUGR) Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395 / 5693-8201, -4500 www.iugr.net

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de

IPPNW *Ärzte gegen Atomkrieg* Körte-10, 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F 6938166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, www.jugendfarm-moritzhof.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 440531-10, F -09 www.kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

Klimaliste Berlin Kracht- 6a, 10245 (Friedrichshain) T 1522 1061869, www.klimaliste-berlin.de

KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597, T 39798669 www.klimawerkstatt-spandau.de

KMGNE *Kolleg für Managment und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de

Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 88497399 www.agrar-boerse-ev.de

Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) T 34089840 www.kunst-stoffe-berlin.de

Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannsweilerweg 29 14163 (Zehlendorf), T 81490-144 www.landesstelle.org

Letzte Generation T 23591611 berlin@letztegeneration.org

Die Linke Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* www.oekologische-plattform.de *LAG Umwelt,* T 24009289 lag.umwelt@dielinke.berlin *Abgeordnetenhaus, Umwelt* T 2325-2584, F -2515 gennburg@linksfraktion.berlin *Bundestag, Umwelt/Energie/Klima* T 227-72636, F -56128 ralph.lenkert@bundestag.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21*

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, T 29490782

Messzelle e.V. *Umweltanalytik* Müller-Breslau- 15, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.messzelle.de

Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NABU *Landesverb.* Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T 54712891 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

NaturFreunde *Landesverb.* Paretzer- 7 10713 (Wilmersdorf) T 810560250 www.naturfreunde-berlin.de *Bundesverb.* Warschauer- 58a+59a 10243 (Friedrichshain) T 297732-60 F -80, www.naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin Weichsel-13/14, 12045 (Neukölln) T 325327 www.naturfreundejugend-berlin.de

Naturschule Berlin-Brandenburg c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlshorst) T 2965914 www.naturschule-berlin-brandenburg.de

Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35 13051, T 927998-30, F -31 www.naturschutz-malchow.de

Naturschutzakademie Brückentin 17237 Dabelow, T 039825 /20281 www.brueckentin.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a, 12627 (Hellersdorf) T 99891-84 /-85 www.naturschutz-malchow.de

NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de

Netzwerk Spiel/Kultur Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

oekogekko *Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation* An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst, T 033205 309396, www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, T 03341 35939-30, F -50, www.oekolea.de

Ökologisch-Demokratische Partei ÖDP Naugarder - 43, 10409 (Prenzl. Berg) T 0178 4716146, www.oedp-berlin.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 0177 5403616, www.pankgraefin.de

Peace of Land *Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur* Am Weingarten 14, 10407 (Prenzl. Berg) www.peaceof.land

PINiE e.V. *Solarverein* c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 0176 24662012, www.pinie-solar.de

PowerShift *Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 27875736, www.power-shift.de

ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 290282530, www.proveg.com

Robin Wood *Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt* T 12085616, www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T 84721920, www.waldinberlin.de

Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (SenUVK) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) T 90250 *Bürgertel.* 115, www.berlin.de/sen/uvk

Solarverein Berlin-Brandenburg Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 263940 F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de

Straßen- und Grünflächenämter *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*

Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 72293108 www.survivalinternational.de

Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 768880, www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T/F 3418043 www.tvg-bb.de

TU-Energieseminar Sekr. KT 2, March-18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379, www.energieseminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 31479188 www.tu.berlin/zewk

Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) T 75503-0, F -110 www.ufafabrik.de

UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 42849930 F 42800485, www.ufu.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstläden www.berlin.de/adressen/umsonstladen

Umwelt- und Naturschutzämter *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-411, -415, -418, www.ekbo.de/umwelt

Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) T 92901866 www.umweltbuero-lichtenberg.de

Umweltbüro Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92090480 www.umweltbuero-pankow.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, -200 www.besondere-orte.com

Umweltkontaktstelle Lichtenberg am *Interkulturellen Garten*, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97 www.sozdia.de (Bereiche – Gemeinw.)

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 65762647

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) T 9018-22081, F -48822081 www.berlin.de (Suche: Umweltladen)

Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) T 8632922-51 www.urgewald.org

VCD – Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48,10965 (Schöneberg) T 4463-664 www.nordost.vcd.org *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org

Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) T 536073-3 F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Ordensmeister-15/16, 12099 (Tempelhof) T 214850 F 2117201, www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise-6-8, 14195 (Dahlem) T/F 84107130

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 27582163, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T 2941216 www.wurzelwerk-berlin.de

WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0, -700, F -199, www.wwf.de

Yeşil Çember – ökologisch interkulturell Schweden- 15a, 13357 (Wedding) T 0178 6746077, www.yesilcember.eu

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
raberalf@grueneliga.de

Anzeige

Anzeige

3. 10. 17.

Dezember

12-19 UHR

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Advents ÖKOMARKT

am Kollwitzplatz

ÖKOLOGISCH I FAIR I FAMILIÄR
BIO-STREETFOOD I KUNSTHANDWERK I
KINDERPROGRAMM

Karikatur: Freimut Wössner